



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

NEET – Not in Education, Employment or Training

Junge Menschen fern von beruflichem Alltagsstress.

Ausbeuter oder Opfer der japanischen Gesellschaft?

Verfasserin

Verena Kienreich

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Mai 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 843

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Japanologie

Betreuerin:

Ao. Prof. Dr. Ingrid Getreuer-Kargl



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	5
2. Soziale und wirtschaftliche Hintergründe .....	10
2.1. Wandel der japanischen Arbeitsmoral .....	10
2.2. Das japanische Schulsystem und dessen Selektionsfunktion.....	11
2.3. Soziale und wirtschaftliche Disparitäten.....	13
2.3.1. Die ungleiche Gesellschaft.....	13
2.3.2. Die Ära des Wirtschaftswachstums bis Ende der 1980er Jahre .....	15
2.3.3. Die „Neue Wirtschaft“ der 1990er Jahre.....	16
2.4. Arbeitslosigkeit und Sozialpolitik im Vergleich zu Westeuropa .....	17
3. Definition des Begriffs Neet .....	19
3.1. Kategorisierung .....	21
3.2. Freeter und <i>shitsugyōsha</i> .....	26
3.3. Neet, <i>hikikomori</i> und Parasite Singles.....	28
4. Demographische Daten .....	29
5. Geschlechtsspezifische Unterschiede.....	35
5.1. Geschlechtstypische Beschäftigungsformen .....	35
5.2. Einkommensunterschiede.....	36
5.3. Frauen und Arbeit.....	37
5.4. Neet-Frauen.....	38
6. Ursachen für den Anstieg an Neet.....	39
6.1. Wissenschaftliche Studie von Genda .....	39
6.2. Wissenschaftliche Studie von Khondaker.....	47

7. Lösungsvorschläge und Gegenmaßnahmen .....	61
7.1. Khondakers Lösungsvorschläge.....	62
7.2. Von England lernen? .....	64
7.3. Maßnahmen der Regierung .....	65
7.3.1. Internat zur Förderung von Selbständigkeit .....	66
7.3.2. Job Café und Dualsystem .....	68
7.4. Die Mitverantwortung der Gesellschaft .....	69
8. Die kritische Auseinandersetzung mit der Neet-Debatte .....	73
8.1. Wissenschaft vs. Medien und Bevölkerung .....	73
8.2. Wissenschaft vs. Politik und Wirtschaft .....	84
8.3. Wissenschaft vs. Wissenschaft.....	86
9. Ergebnisse .....	89
Literaturverzeichnis.....	92
Abbildungsverzeichnis .....	97
Tabellenverzeichnis.....	98
Anhang .....	99
Abstract .....	99
Lebenslauf .....	100

# 1. Einleitung

*„Ein fleißig' Mühlrad friert nicht ein“*

Hierzulande ist es wahrscheinlich für kaum jemanden verwunderlich, dass das hier genannte Zitat bezüglich der Arbeitsmoral aus Japan stammt. Das Bild vom Japaner\*, der scheinbar nur in der Arbeit Erfüllung findet, sich für seine Firma aufopfert und dies in vielen Fällen am Ende sogar mit dem Leben bezahlt (*karōshi*, der plötzliche Tod durch Überarbeitung), bestimmt die westliche Vorstellungswelt ebenso wie das Konzept vom Unternehmen als großer, ja wahrer Familie des Angestellten. Zu Beginn meiner Recherchen für diese Arbeit, stellte sich für mich die Frage, wie es um den Realitätsgehalt dieser Wahrnehmung bestellt ist. Laut Wirtschaftswissenschaftler Norbert Adami gibt es nämlich „kaum eine Erscheinung des japanischen Alltags, über die dermaßen viele falsche, ja geradezu abenteuerliche Ansichten im Umlauf sind, wie zur Einstellung gegenüber der Arbeit“ (Adami 1991:7).

Vergleicht man diverse Umfragedaten und analysiert weit zurückreichende Zeitreihen, so lässt sich feststellen, dass japanische Arbeitnehmer keinesfalls nur für die Arbeit leben bzw. ihr Dasein nicht nur in der Arbeitswelt genießen können. Auch anderen Lebensbereichen und -zielen wird eine hohe Wertigkeit zugemessen und gerade die Bedeutung von Familie ist in den vergangenen 30-40 Jahren erheblich gewachsen (Jaufmann 1998:2). Dieser höhere Stellenwert der Familie stellt zwar einerseits zweifellos eine positive Entwicklung dar, rief in mir zu Beginn meiner Auseinandersetzung mit dem Thema „Neet“ jedoch eine „böse“ Stimme hervor, die nicht müde wurde zu behaupten, dass dieses neue Leben, in dem die Familie mehr und mehr ins Zentrum rückt, durchaus auch seine Schattenseiten haben könnte. So erinnerte ich mich an viel zitierte Artikel über japanische Eltern, die ihren Lebenssinn auf ihre Kinder projizieren und in harter Arbeit vordergründig eine Möglichkeit sehen, deren Ausbildung bezahlen zu können und sie – vor allem wenn es sich um männlichen Nachwuchs handelt – in übertriebenem Maße zu verwöhnen. So lag für mich nahe, dass die übertrieben fürsorglichen Eltern die überwiegende Schuld an der „Misere“ zu tragen haben, da sie es sind, die unselbständige Menschen heranzüchten, welche auch im Erwachsenenalter nicht die Notwendigkeit sehen, es ihren Mitmenschen gleich zu tun und Tag ein und Tag aus, womöglich bis in die späten Abendstunden, zu „schuften“.

\* Um die Lesbarkeit dieser Arbeit zu erleichtern, wurde auf eine getrennte männliche/weibliche Schreibweise verzichtet. Bei der männlichen Schreibweise ist selbstverständlich, wenn nicht anders angegeben, die weibliche Form inkludiert.

Schon bald erkannte ich, dass ich es mir mit dieser Erklärung allzu leicht gemacht hatte und dabei die Komplexität der Thematik in beinahe sträflicher Weise unterschätzte. Mir wurde klar, dass mehrere Faktoren für die Entstehung von solch jungen Persönlichkeiten, die vom gesellschaftlich vorgesehenen bzw. erwünschten Weg abkommen, verantwortlich sein müssen, weshalb ich schließlich den Versuch unternahm, das Phänomen in verschiedene Teilaspekte zu unterteilen, um diese anschließend analysieren, und wiederum zu einer Synthese zusammenfügen zu können.

Als Ausgangspunkt für meine Untersuchung zog ich jene besorgniserregende Tatsache heran, dass sich besonders unter der jüngeren Generation mehr und mehr Menschen finden, welchen es nicht gelingt, eine angemessene Balance zwischen den verschiedenen Lebensbereichen herzustellen. In vielen Fällen führt dies am Ende dazu, dass auf den Bereich „Arbeit“ – sei es freiwillig oder unfreiwillig – verzichtet wird. Mit diesen jungen Menschen, welche aus individuell verschiedenen Gründen zu „Aussteigern“ der japanischen Gesellschaft wurden, beschäftigen sich seit einigen Jahren sowohl Medien als auch Wissenschaftler. Man gab dieser seit Beginn des neuen Jahrtausends wachsenden Personengruppe schließlich die Bezeichnung „Neet“.

„They sound like the childhood monsters under your bed, but for some they pose a real threat“ schrieb Auslandskorrespondent Richard Lloyd Parry am 2. November 2006 in „The Times“ und fügte weiters hinzu: „Of all the nightmares that haunt the sleep of Tokyo businessmen, few are as terrifying as the beings known as Neets. Earthquakes, typhoons and North Korean missiles are familiar menaces to Japanese, but the Neets — together with their allies the Freeters, the “parasite singles”, and the dreaded *hikikomori* — are a shadowy enemy within, economic Godzillas who threaten to rampage across Japan’s fragile recovery“ (Parry 2006:1).

Junge Japaner und Japanerinnen im Alter von 15-34 Jahren, die keine Schule besuchen, keiner Arbeit nachgehen und auch keine fortbildenden Kurse absolvieren, werden als „N.E.E.T.“ (Not in Education, Employment or Training) bezeichnet, ein in England geprägtes Akronym, welches sich in Japan über die trockene demographische Anwendung hinaus, auch auf Ängste bezüglich des Generationenwandels oder der wirtschaftlichen Zukunft des Landes bezieht. Je nachdem wen man dazu befragt, sind Neet entweder kreative freie Geister, unglückliche Opfer von wirtschaftlichen Veränderungen oder dekadente Faulenzer, welche die traditionellen japanischen Werte ablehnen, die Wirtschaft schwächen und den Fortbestand der japanischen Rasse bedrohen. Ihnen wurde, angefangen vom Rückgang der Geburtenrate bis hin zum Anstieg der Kriminalitätsrate, schon für alles die Schuld zugewiesen. Ängstliche

Japaner kaufen Bücher mit dem Titel „Wie wir unsere Kinder davor schützen können, Neet zu werden“ u.ä., nichtstaatliche Organisationen betreiben Workshops und Camps, welche die jungen Neet zurück ins Berufsleben locken sollen und im Jahr 2004 unterbreitete der damalige LDP Generalsekretär Takebe Tsutomu den ziemlich radikalen Vorschlag, dass Neet in den Irak geschickt werden sollen, um dort in der japanischen Armee zu dienen. Auch Premierminister Koizumi Junichirō ging mit den Neet ähnlich hart ins Gericht: „Wären diese Jugendlichen tatsächlich an Arbeit interessiert, hätten sie bei der Arbeitssuche auch Erfolg, doch sie versuchen es ja nicht einmal“, wobei die Ironie dabei ist, dass es Koizumis eigene Reformen waren, die zwar in vieler Hinsicht die Rettung der japanischen Wirtschaft bedeuteten, jedoch das Neet- und Freeter-Problem weiter verschärften (Parry 2006:10).

Abe Shinzō, japanischer Premierminister von September 2006 bis September 2007, teilte Koizumis Meinung und fasste in seinem Buch *Utsukushii kuni he* [Einem schönen Land entgegen] aus dem Jahre 2006 zusammen: „Die Ausbreitung von irregulären Beschäftigten [...] und Teilzeitarbeitern, so wie auch der Anstieg an Neet sind wesentliche Herausforderungen“ (Parry 2006:2-10).

Als das wöchentliche Nachrichtenmagazin *Sunday Mainichi* im Sommer 2004 erstmals das Thema Neet aufgriff, war vermutlich noch niemandem klar, welche Diskussionswelle damit ausgelöst werden würde. Darauf hin setzte nämlich, was die Verbreitung von Meinungen bzw. Wahrheiten über Neet betrifft, ein regelrechtes Tauziehen zwischen Medien und Wissenschaftlern ein. Trotzdem musste ich bei meiner Literaturrecherche feststellen, dass ich – abgesehen von Internetseiten – kaum auf englischsprachige, geschweige denn auf deutschsprachige Werke stieß, weshalb ich noch mehr von der Sinnhaftigkeit, eine Arbeit über dieses Thema zu verfassen, überzeugt war. An japanischsprachigen Büchern, deren Publikationen insbesondere zwischen den Jahren 2004 und 2006 einen quantitativ bedeutenden Stellenwert einnahmen, mangelte es hingegen nicht, wodurch die in Japan in den letzten Jahren weitreichende Auseinandersetzung mit den Neet für mich äußerst augenscheinlich wurde.

Zudem zeigte sich in den zahlreichen japanischsprachigen Werken bald, dass die Meinungen über den Anstieg der Neet, oder über die Neet selbst, erheblich divergieren. Zwar begegnen Autoren wissenschaftlicher Werke diesen jungen Menschen durchaus mit Toleranz, doch ist man offensichtlich nicht einer Meinung, wenn es um die Frage geht, ob die enorme Medienpräsenz der Neet-Diskussion in den letzten Jahren auch ihre Berechtigung hat. Während ein Teil der Forschungsarbeiten die Wichtigkeit einer intensiveren Auseinandersetzung mit den Neet betont, ist der andere hingegen über das „künstliche

Hochschaukeln“ der Neet-Debatte sogar erbost und behauptet, dass dies dem Image der betroffenen Personen nur noch mehr schaden würde.

Seit der Krisenherd angefacht wurde, ist es insbesondere der Arbeitsökonom Genda Yūji, der sowohl von Tageszeitungen als auch von Kultur- und Fachzeitschriften regelmäßig zu diesem Thema interviewt wird. Er selbst brachte den aus England stammenden Begriff „Neet“ nach Japan und verwehrt sich seitdem vehement gegen die seitens der Medien vorherrschende ablehnende Haltung gegenüber jungen Menschen. Als wissenschaftliches Pionierwerk kann man wohl das von Genda und Maganuma Mie im Jahr 2004 publizierte Buch *Niito. Furiitā de mo naku, shitsugyōsha de mo naku* [Neet: Weder Freeter noch Arbeitssuchende] bezeichnen, das als erstes auf die Problematik aufmerksam machte und folglich die Neet-Debatte in Gang setzte. Auch Kosugi Reiko vertritt in dem gemeinsam mit Genda verfassten Werk *Kodomo ga niito ni nattara* [Wenn Kinder Neet werden] und in *Furiitā to niito* [Freeter und Neet] aus dem Jahr 2005 Gendas Meinung und betont stets, dass das Neet-Problem ein größeres Problem sei als jenes der Freeter und *shitsugyōsha* (arbeitssuchende Arbeitslose). Außerdem wurden im selben Jahr auch zahlreiche, sowohl an Neet, als auch an deren Familien gerichtete, zum Teil wissenschaftliche Ratgeber auf den Markt gebracht, wie beispielsweise Wada Hidekis *Niito dasshutsu: fuan na mama demo mazu yareru koto to ha* [Dem Neet-Dasein entkommen: was man trotz der Ungewissheit als erstes tun kann] oder *Niito to iwareru hitobito: jibun no kodomo o niito ni sasenai hōhō* [Menschen, die Neet genannt werden: wie man seine Kinder nicht zu Neet werden lässt] von Asai Hirozumi und Morimoto Kazuko. Des Weiteren beschäftigten sich auch von der Regierung beauftragte Meinungsforschungsinstitute vermehrt mit dem Thema Neet.

Obwohl es für mich auf den ersten Blick den Anschein hatte, als würden alle Verfasser wissenschaftlicher Werke auf dieselbe Weise wie Genda und Kosugi mit der Neet-Welle mitschwimmen und den besorgniserregenden Anstieg der Neet in den Vordergrund rücken, zeigte sich nach und nach, dass es sehr wohl auch einen kleinen Kreis gibt, dem diese Debatte gehörig „gegen den Strich geht“. So kritisierte etwa Honda Yuki, gemeinsam mit Naitō Asao und Gotō Kazutomo, in „*Niito*“ *tte iu na!* [Nennt sie nicht Neet!] im Jahr 2006 einerseits die Medien bzw. die Gesellschaft an sich, die ein Negativ-Image der Jugend schüre, und andererseits Genda und Kosugi dafür, dass sie diese Kampagne zum Höhepunkt brachten und die öffentliche Meinung maßgeblich prägten. Honda und Gotō setzen ihren „Kampf“ mit *Kishimu shakai: kyōiku, shigoto, wakamono no genzai* [Die kreischende Gesellschaft: Ausbildung, Arbeit, die gegenwärtige Jugend] bzw. mit „*Wakamono-ron*“ *o utagae!*



[Zweifelt an der Jugend-Debatte!] auch im Jahr 2008 fort und man darf gespannt sein, welche Argumente Genda den beiden wiederum entgegensetzen wird.

Nicht nur Zeitschriften versuchen durch provokante Artikelüberschriften wie „Neet sind Jugendliche ohne jeglichen Arbeitswillen“ ihre Verkaufszahlen zu erhöhen, sondern auch die Regierung sprang rechtzeitig auf den „Anti-Neet-Zug“, man könnte sogar sagen „Anti-Jugend-Zug“ auf und nutzte das vielerorts zum beliebtesten Gesprächsthema mutierte Neet-Problem ungeniert für politische Zwecke. So ergeben sich mit den Medien, der von den Medien zum Teil stark beeinflussten Bevölkerung, der Wissenschaft und der Regierung verschiedene Perspektiven, die bei mir besonderes Interesse weckten. Es war von Anfang an davon auszugehen, dass es einen Teil in der Bevölkerung gibt, der diese jungen Arbeitslosen ausnahmslos als verwöhnt und faul, als Ausbeuter der Gesellschaft abstempelt, und wiederum einen anderen Teil, der durchaus Verständnis für sie zeigt und sie als Opfer der Gesellschaft betrachtet. Daher konzentrierte ich mich lange vordergründig auf diesen Aspekt und versuchte nicht nur die Ursachen darzulegen, welche jemanden dazu bringen, Neet zu werden, sondern insbesondere auch zu beleuchten, in welcher Weise Neet in den Medien, in der Wissenschaft bzw. generell in der Öffentlichkeit dargestellt werden.

Da ich beim Vergleich der wissenschaftlichen Literatur auf gegensätzliche Meinungen in Bezug auf die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit diesem Thema gestoßen bin und sich „Neet“ zudem bei allen beteiligten Seiten, die sich mit dieser „Problemgruppe“ auseinandersetzen, gut zu „verkaufen“ scheinen, stellte sich für mich schließlich auch folgende Frage: Liegt tatsächlich ein für die Zukunft bedeutendes Problem vor, oder stellt der Begriff Neet und seine Verbreitung lediglich die besondere Eigenschaft der japanischen Gesellschaft dar, jegliche Abweichung kategorisieren und erklären bzw. beseitigen zu wollen? Handelt es sich bei „Neet“ nur um ein vorübergehend hochstilisiertes „Phänomen“, welches in ein paar Jahren wieder von der Bildfläche verschwinden wird?

Nach einer deskriptiven Einführung in das Themenfeld und einer kurzen Beschreibung zur Entstehung der Neet, werde ich in meiner Arbeit die möglichen Gründe aufzeigen, die junge Menschen dazu bewegen, diese unkonventionelle Lebensweise zu wählen. Zudem möchte ich auch ein besonderes Augenmerk auf die Geschlechterteilung legen, um aufzuzeigen, ob bzw. in wie weit weibliche Neet bzw. Frauen generell gegenüber ihren männlichen Leidensgenossen benachteiligt sind. Darüber hinaus werde ich mich in weiterer Folge auf bereits gesetzte oder geplante Maßnahmen seitens der Regierung, so wie auch auf weitere mögliche Lösungen konzentrieren. Dabei werde ich meine Ausführungen wiederholt durch Diagramme veranschaulichen und Ergebnisse von Meinungsforschungsinstituten, wie

etwa dem Nomura Research Institute, oder aktuelle Statistiken des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales (*Kōseirōdōshō*) bzw. jenes für öffentliche Verwaltung, Inneres, Post und Telekommunikation (*Sōmushō*) darlegen.

Das abschließende Kapitel ist dem interessanten Aspekt der Kritik an der Neet-Debatte gewidmet. In diesem soll einerseits der Frage nachgegangen werden, wer für den Anstieg der Neet verantwortlich gemacht wird bzw. für das Negativeimage, mit welchem die Betroffenen neben den Alltagsproblemen konfrontiert werden, und andererseits geklärt werden, wer die hitzige Diskussion ins Rollen brachte bzw. ob diese überhaupt gerechtfertigt ist.

Bevor ich auf die Thematik der Neet eingehe, möchte ich eingangs jedoch den Hintergrund der Debatte näher beleuchten. Dabei werde ich sowohl den möglichen Zusammenhang zwischen dem Anstieg an Neet und der schon erwähnten japanischen Arbeitsmoral, so wie auch des japanischen Schulsystems hervorheben, als auch die nicht unwesentliche Bedeutung der Ständegesellschaft, so wie auch der Arbeitslosigkeit in Japan – im geschichtlichen und sozialen Kontext – aufzeigen.

## **2. Soziale und wirtschaftliche Hintergründe**

### 2.1. Wandel der japanischen Arbeitsmoral

Bis Mitte der 1990er Jahre war Japan im Westen noch als positives Beispiel für eine erfolgreiche Symbiose von Tradition und Moderne bekannt. Besonders Charakteristika in Bezug auf die Arbeitseinstellung, wie etwa die hohe Arbeitsmotivation, geringe Krankenstandsquoten und lange Jahresarbeitszeiten, wurden nachhaltig betont und hervorgehoben. Erst durch die so genannte Asienkrise des Jahres 1997, die auch in Japan, speziell im Bankengewerbe, bei Brokerhäusern und im Versicherungswesen zu Milliardenpleiten führte, wurde die Wahrnehmung für die Realität etwas geschärft. Dies betrifft aber primär den Bereich der „harten“ Ökonomie und bislang weniger die Arbeitswelt selbst (Jaufmann 1998:4). Denn auch wenn die Bedeutsamkeit der Familie, wie schon in der Einleitung beschrieben, bei vielen Japanern und Japanerinnen immer mehr zunimmt, und parallel dazu der Stellenwert der Arbeit geringer wird, scheint die folgende, von Walter Georg und Ulrike Sattel im Jahr 1992 getätigte, und bereits von Sozialwissenschaftler Dieter Jaufmann im Jahr 1998 zitierte Aussage, auch zehn Jahre danach noch keinesfalls veraltet.

„Der Verweis auf das ‘Modell Japan’ zielte vor allem darauf ab, einzelne Elemente der industriellen Organisation Japans, in denen man die Grundlagen der hohen Produktivität vermutete, in die westlichen Länder zu übertragen – wie z.B. die viel beschworene japanische Arbeitsethik, die den Arbeitnehmer zu veranlassen scheint, seine ganze Person umfassend in den Dienst des Unternehmens zu stellen“ (Georg/Sattel 1992, zit.n. Jaufmann 1998:4).

Hört man sich jedoch in Japan selbst um, so gehen die Meinungen, was die besondere Tüchtigkeit, Arbeitsmoral und Motivation der japanischen Arbeitnehmer betrifft, hingegen weit auseinander. Die folgenden konträren Aussagen der Universitätsprofessoren für Betriebswirtschaft Taka Iwao und Inagami Takeshi sollen dies deutlich machen. Während Taka die für Japaner einzigartige Bedeutung der Arbeit unterstreicht, hält Inagami dagegen, dass Japaner nicht von Natur aus fleißige Arbeiter sind und in Arbeit vordergründig eine Möglichkeit sehen, wirtschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen.

„In as much as Japanese people live in such a normative environment, the meaning of work for them becomes unique. That is to say, work is understood to be a self-expression of the great life force. Work is believed to have its own numen (spirit; Anm. d. Verf.) so that work is one of the ways to reach something beyond the secular world or the ultimate reality. Accordingly, Japanese people unconsciously and sometimes consciously try to unify themselves with the great life force by concentrating on their own work“ (Taka 1993, zit.n. Jaufmann 1998:5).

„Japanese people are not born hard workers. Surveys show that the desire for work derives to a certain degree from the economic needs“ (Inagami 1991, zit.n. Jaufmann 1998:5).

## 2.2. Das japanische Schulsystem und dessen Selektionsfunktion

Das japanische Schulsystem ist, verglichen mit dem europäischen, wesentlich rigider. Dies zeigt sich nicht nur in der sozialen Kontrolle bzw. in den Sanktionen und Prüfungen, sondern auch darin, dass das System zudem als „faktenwissenorientierter“ und „hierarchischer“ gilt. Vor allem aber, und dies muss an dieser Stelle besonders betont werden, hat es in Hinblick auf die spätere Berufstätigkeit eine wesentlich stärkere Selektionsfunktion.

Wirtschaftspädagoge Georg merkt dazu an: „Wer bei der Aufnahmeprüfung zur Oberschule oder Universität versagt, hat im späteren Berufsleben kaum noch eine Chance, das Defizit wieder wettzumachen. So entscheiden praktisch einmal im Leben - zum Zeitpunkt der jeweiligen Übergänge - punktuelle Prüfungen über die Verteilung der beruflichen und gesellschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten. Deshalb ist der Wettbewerb um Bildungserfolg außerordentlich intensiv“ (Georg 1992:55).

Jaufmann setzt diesbezüglich fort: „Die Rekrutierung des Nachwuchses erfolgt bei japanischen Großfirmen (nahezu) ausschließlich auf der Basis der beiden Merkmale formeller Abschluß und Rang/Image der besuchten Schulen oder Universitäten, wobei hier das Eintrittsexamen i.d.R. deutlich höher gewichtet wird als die Abschlußprüfung. Gefragt sind kaum fachliche Vorkenntnisse, sondern primär Eigenschaften wie Disziplin, Fleiß, Pünktlichkeit, Einsatzbereitschaft, Freizeitverzicht, Teamfähigkeit, Unterordnungsbereitschaft und Belastungsfähigkeit, die auf die naht- und problemlose Einpassung des Einzelnen in die Arbeitswelt hin orientiert sind“ (Jaufmann 1998:5-6). In der heutigen Gesellschaft ist eine Hochschulbildung also keineswegs eine Garantie für einen beständigen, achtbaren Arbeitsplatz. Jene Menschen, die an prestigereichen Universitäten zugelassen werden, werden für die Anstrengungen, die sie ins Studium legen, mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer sicheren Position als Fachkraft belohnt. Doch jene, die sich mit weniger selektiven Schulen zufrieden geben müssen, haben ein großes Risiko, Freeter oder Neet zu werden.

Ein entscheidender Faktor in Hinblick auf die schulische Ausbildung ist die elterliche Unterstützung. Kinder mit entsprechender Begabung, deren Eltern in der Lage sind, in diese Begabung zu investieren und die Unterstützung auch als sinnvoll erachten, lernen für gewöhnlich sehr fleißig, um in eine angesehene Oberschule bzw. prestigereiche Universität aufgenommen zu werden. Jene mit geringerer Begabung hingegen, deren Eltern darüber hinaus nicht über die finanziellen Mittel verfügen, um hohe Studiengebühren bezahlen zu können, erkennen bald, dass sie kaum Chancen auf eine karriereträchtige Arbeitsstelle haben und sich der Fleiß daher nicht lohnt. Es ist nur all zu verständlich, dass solchen Oberschülern in den meisten Fällen die Motivation fehlt, sich voll und ganz dem Studium hinzugeben. Somit ist diese vermeintlich anspornende Kluft in japanischen Schulen im Grunde genommen das Produkt einer Statusschere (Yamada 2005:9-10).

Selektion zeigt sich nicht nur im Bildungssektor, sondern auch in vielen anderen Bereichen der japanischen Gesellschaft. Das folgende Kapitel basiert im Wesentlichen auf Untersuchungsergebnissen des japanischen Soziologen Yamada Masahiro, welcher sich in

seinem Artikel „The Expectation Gap: Winners and Losers in the New Economy“ (Yamada 2005:9-13) mit sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten beschäftigt.

### 2.3. Soziale und wirtschaftliche Disparitäten

Hören Menschen jemanden von einer Ausweitung der Disparitäten sprechen, so fassen sie dies gewöhnlich als wachsende Schere zwischen Arm und Reich, oder genauer gesagt, als Anstieg der Anzahl an sehr Reichen auf der einen Seite und sehr Armen auf der anderen Seite auf. Auch wenn Fachleute über diese Schere diskutieren, tendieren sie meist dazu, sich auf wirtschaftliche Ungleichheiten zu beschränken, indem sie statistische Indikatoren verwenden, die sich auf Einkommen, Vermögensstand und Lebensstandard beziehen. Doch diese statistische, quantitative Kluft deckt sich nicht unbedingt mit der qualitativen Kluft, mit welcher viele Menschen tagtäglich konfrontiert werden (Yamada 2005:9). Viele Japaner und Japanerinnen erleben die japanische Gesellschaft nämlich, wie im Folgenden näher ausgeführt, als *fubyōdō shakai*, als ungleiche Gesellschaft.

#### 2.3.1. Die ungleiche Gesellschaft

Es scheint, als würden sich Japaner der auseinanderklaffenden Schere mehr und mehr bewusst. Ein Indikator dafür sind die vielen Berichterstattungen in den Medien, welche sich mit sozialen und wirtschaftlichen Disparitäten befassen. Ein anderer ist die steigende Aufmerksamkeit – auch bei Nichtakademikern - für wissenschaftliche Werke, welche die soziale Kluft zum Thema haben, wie etwa Satō Toshikis im Jahr 2000 publiziertes Buch *Fubyōdō shakai Nihon* [Die ungleiche Gesellschaft Japans]. Wiederum ein anderer Hinweis ist das zunehmend häufige Auftreten der Begriffe „Gewinner“ und „Verlierer“ (*kachigumi* bzw. *makegumi*) und ähnlicher Ausdrücke in den Massenmedien. Ursprünglich wurden diese beiden Begriffe für Aktiengesellschaften gebraucht, welche den länger andauernden Konjunkturabschwung sehr gut oder aber nur sehr verschuldet überstanden hatten. Heutzutage werden jedoch beispielsweise auch Berufstätige in die Kategorien „Gewinner“ und „Verlierer“ eingestuft, wobei Vollzeitbeschäftigte als Gewinner und Teilzeitbeschäftigte bzw.

Freeter als Verlierer gelten. Letztere, welche lediglich Gelegenheitsjobs ausführen, werden in Medienberichten meist wiederum in erfolgreiche und erfolglose Freeter unterteilt (Yamada 2005:9).

Mehr und mehr nehmen auch „einfache“ Menschen Notiz von sozialen Phänomenen, welche die anhaltende Aufspaltung der Gesellschaft in eine Gewinner- und eine Verliererschicht zu repräsentieren scheinen. Manche dieser sozialen Phänomene lassen sich mit keinen harten Wirtschaftsdaten darstellen. Man könnte nämlich viele Fälle von Ungleichheiten in Lebensführungen aufzählen, die in keiner wirtschaftlichen Statistik aufscheinen. Wenn beispielsweise zwei 25-jährige Männer dasselbe Jahreseinkommen von drei Millionen Yen beziehen, bedeutet dies nicht, dass beide ein finanziell sorgenfreies Leben führen. Denn ein allein stehender Mann, der zuhause bei seinen Eltern wohnt und daher den Großteil seines Einkommens willkürlich ausgeben kann, genießt wahrscheinlich einen anderen Lebensstandard als ein verheirateter Mann, der mit demselben Gehalt seine Familie erhalten muss. Eine japanische Frau ohne jegliches Einkommen könnte als Gewinner klassifiziert werden, wenn es sich um eine Vollzeit-Hausfrau mit Kindern handelt, deren Mann einen gut bezahlten Beruf ausübt. Eine alleinstehende Frau, die tagtäglich für ein sehr bescheidenes Gehalt „schuftet“, würde hingegen in die Kategorie der Verlierer platziert werden.

Diese Statuskluft, die in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre auftrat, zeigt sich nicht nur in Differenzen bezüglich des Sachvermögens, sondern auch in den ungleichen Zukunftschancen. Menschen eines höheren Status befinden sich in einer Umgebung, in der Anstrengungen reichlich belohnt werden, weshalb sie ihre großen Hoffnungen für die Zukunft beibehalten können. Jene Menschen mit niedrigem Status sind hingegen in einer Situation gefangen, in der ihre Bemühungen nicht entsprechend honoriert werden, weshalb sie allmählich jegliche Hoffnung auf Besserung verlieren.

Da Freeter lediglich Gelegenheitsjobs ausführen, haben sie es schwerer, in einem bestimmten Beruf Know-how anzuhäufen und Anerkennung für ihre Arbeit zu bekommen. Ohne die Sicherheit, auch weiterhin eine Arbeitsstelle zu haben, ist es ihnen nicht möglich, für die Zukunft zu planen und - im Falle der Männer - als potentielle Ehepartner betrachtet zu werden. Diese qualitative Kluft kann für gewöhnlich nicht durch individuelle Anstrengungen überwunden werden und hat mehr Effekt – insbesondere in psychologischer Hinsicht – als jegliche Einkommensunterschiede.

### 2.3.2. Die Ära des Wirtschaftswachstums bis Ende der 1980er Jahre

Während der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Ära eines rapiden Wirtschaftswachstums und der Jahre der Seifenblasen-Wirtschaft der späten 1980er Jahre, konnte das japanische gesellschaftliche Umfeld als eines beschrieben werden, in dem die meisten Menschen daran glaubten, dass ihre Bemühungen in den Schlüsselpunkten Arbeit, Familienleben und Erziehung entsprechend belohnt würden. In der Arbeitswelt herrschte damals die weit verbreitete Erwartung, eine Person – vorausgesetzt sie war männlich – müsste nach dem Schulabschluss lediglich einem Unternehmen beitreten und einen vernünftigen Grad an Anstrengung zeigen, um berufliche Kompetenzen gewinnen, in höhere Positionen aufsteigen und regelmäßige Gehaltserhöhungen erhalten zu können. Obwohl Unterschiede bezüglich der Fähigkeiten und der Schulausbildung durchaus Einfluss darauf nahmen, ob man in eine große, bedeutende Firma, oder aber in eine kleine, unbedeutende Firma eingestellt wurde, wirkte sich der Bildungshintergrund weder auf das Anfangsgehalt bzw. die Anfangsposition, noch auf die anzustrebende Spitzenposition und die Geschwindigkeit, mit der man die Unternehmensleiter hinaufklettern konnte, aus. Kurzum, während dieser Periode bot die japanische Gesellschaft ein Umfeld, in dem es zumindest für jeden Mann, der in der Lage war, Arbeit zu finden, auch Hoffnung gab.

Eine ähnliche Situation zeigte sich auch im Familienleben. Das primäre Ziel der japanischen Nachkriegsfamilien war ein komfortables Leben, verkörpert durch ein modernes Haus und einer guten Schulbildung für die Kinder. Wenn der Ehemann in seinem Beruf hart arbeitete und die Ehefrau sich aufopfernd der Hausarbeit und der Kindererziehung widmete, wurde dieses Ziel in den meisten Fällen erreicht. Auch im Bereich der Schulerziehung wurden größere Anstrengungen beinahe ausnahmslos angemessen entschädigt. Für männliche Schüler bedeuteten sehr gute Testergebnisse die Aufnahme in eine prestigereiche Schule bzw. Universität, welche ihnen die Tore zu einer Anstellung in einem großen Unternehmen öffnete und Schülerinnen hatten durch die Zulassung zu einer prestigereichen (Hoch)Schule bessere Chancen, jene Männer kennen zu lernen, die sich auf dem besten Weg zu einer besonders erfolgreichen Karriere befanden (Yamada 2005:11).

### 2.3.3. Die „Neue Wirtschaft“ der 1990er Jahre

Die 1990er Jahre brachten eine Umgestaltung in die so genannte „Neue Wirtschaft“, durch welche die Kluft zwischen Fachkräften, deren Zukunft gesichert war, und un- oder nur halbqualifizierten Arbeitern, die für die Firmen entbehrlich waren, stetig wuchs. Hoch qualifizierte Personen konnten im Gegenzug für ihre Anstrengungen - ungeachtet dessen, ob sie bei einer Firma angestellt waren oder freiberuflich tätig waren - eine bevorzugte Behandlung erwarten. Freeter hingen hingegen in der Schwebe – sozusagen in der Vorhölle, wo sie weder selig noch verdammt waren. Auch heute noch können Freeter, mögen sie noch so hart arbeiten, kaum zu höheren Arbeitskräften einer Firma oder zu respektierten selbständigen Unternehmern aufsteigen.

Die Unterschiede bezüglich des Status in der Arbeitswelt, führten auch zu Auswirkungen im Haushalt. In der „Neuen Wirtschaft“ hatten nun nämlich auch Frauen die Möglichkeit, als spezialisierte Arbeitskräfte zu arbeiten, deren Anstrengungen entsprechend geschätzt und honoriert werden. Auf der anderen Seite waren aber nun auch Männer, welchen es an den nötigen Fähigkeiten mangelte, einer erhöhten Gefahr ausgesetzt, Freeter zu werden. Während sich die Familienstrukturen diversifizierten, resultierte aus der sich ausweitenden Karriere-Kluft auch im Familienleben eine vergleichbare Trennung zwischen Gewinnern und Verlierern. Unter den größten Gewinnern sind auch heute noch Familien, in denen beide Eheleute hoch qualifiziert sind und beispielsweise den Beruf eines Arztes oder Lehrers ausüben. Das andere Extrem stellt hingegen wohl eine Familie dar, in der sowohl der Mann als auch die Frau, deren Ehe womöglich nur wegen einer ungeplanten Schwangerschaft zustande kam, ein Leben als Freeter führen, ohne sich zuvor eine stabile Lebensgrundlage geschaffen zu haben (Yamada 2005:12).

Der polnische Soziologe Zygmunt Bauman wies im Jahr 2004 in seinem Buch „Wasted Lives: Modernity and Its Outcasts“ darauf hin, dass „Ausgestoßene“ zu Depressionen neigen und dass die Rate von depressiven Jugendlichen in westlichen Ländern in den späten 1990er Jahren doppelt so hoch war wie noch in den 1980er Jahren. Auch in Japan treten Depressionen immer häufiger auf, und auch dort scheint es die soziale Umgebung zu sein, welche dafür verantwortlich ist. Dieser Umstand ist wohl nicht verwunderlich, denn wenn die Leistungen junger Leute in einer Gesellschaft nicht anerkannt werden, ist die logische Konsequenz der gesellschaftliche Rückzug. In Japan scheint die Epidemie von Kindern, die sich für längere Zeit weigern, am Schulunterricht teilzunehmen, eine Manifestation dieser Tendenz zu sein – einhergehend mit dem noch viel extremeren



Phänomen der *hikikomori*, das sich auf junge Menschen bezieht, welche der Gesellschaft den Rücken kehren und sich für Monate oder sogar Jahre zuhause einsperren (siehe dazu Kapitel 3.3.). Unter diesem Aspekt betrachtet lässt sich vermutlich eher nachvollziehen, warum sich junge Menschen in einer desillusionierenden Gesellschaft beispielsweise in Video-Spiele vertiefen und sich somit in eine fiktionale Welt zurückziehen, in der sie durch hohe Punktzahlen eine bessere Belohnung erhalten als in der realen Welt.

Ein neuerdings sehr auffälliger Trend ist der Anstieg an willkürlichen, sinnlosen Delikten, die nur durch den Drang motiviert zu sein scheinen, auf die Gesellschaft einzuschlagen. Junge Menschen sind heutzutage eher dazu geneigt, einen Raub zu begehen, ohne die Auswirkungen auf ihre Zukunft zu bedenken, oder das Glück anderer Menschen zu zerstören, weil sie selbst sehr unglücklich sind. Diese sozialen Trends scheinen einen Anstieg der Zahl an Menschen wider zu spiegeln, die jegliche Hoffnung auf eine bessere Zukunft verloren haben. Sie zeichneten sich in den späten 1990er Jahren ab, als man Anstiege verschiedener negativer Indikatoren wie den Zuwachs an Freetern, Suiziden und schwerwiegenden Verbrechen von Jugendlichen beobachtete. Zur Entwicklung dieser negativen sozialen Trends trug wohl auch die hohe Arbeitslosigkeit bei (Yamada 2005:13), mit welcher sich das folgende Kapitel beschäftigt. Dieses beruht auf Tarōmaru Hiroshi, einem außerordentlichen Professor für Soziologie an der Ōsaka Universität, und dessen Ausführungen in *Furiitā to niito no shakaigaku* [Soziologie der Freeter und Neet] aus dem Jahr 2006.

#### 2.4. Arbeitslosigkeit und Sozialpolitik im Vergleich zu Westeuropa

Die Beschäftigungsverhältnisse der Jugendlichen in Japan haben sich in den letzten Jahren enorm verschlechtert und die Zahl der Arbeitslosen, deren Arbeitssuche erfolglos bleibt, wächst rapide an. Seit der Jahrtausendwende ziehen außerdem Jugendliche, die auch nach Schulabschluss ihren Teilzeitjob fortsetzen, oder beschäftigungslos bleiben und keine Arbeit suchen, die Aufmerksamkeit der japanischen Gesellschaft vermehrt auf sich. Die Lebensweise dieser Jugendlichen, Freeter bzw. Neet genannt, ist nicht nur Gegenstand einer moralischen Kritik, sondern wird auch als Risikofaktor in Hinblick auf die zukünftige Gewährleistung einer Sozialversicherung betrachtet.

In Westeuropa wurde die Arbeitslosigkeit der Jugend bereits in den 1980er Jahren zu einem großen Problem. Nach dem Zweiten Weltkrieg strebte man in den westeuropäischen Wohlfahrtsstaaten die Festsetzung einer Vollbeschäftigung als Prämisse für volle Bürgerrechte an. Unter Bürgerrechten ist zu verstehen, dass Mitglieder einer bestimmten Gemeinschaft bezüglich ihrer Rechte und Pflichten gleichberechtigt sind, wobei die Politik der Wohlfahrtsstaaten besonders den gesellschaftlichen Rechten, mit anderen Worten dem Recht auf Gleichberechtigung bei der Inanspruchnahme von Bildung und sozialen Dienstleistungen, große Bedeutung beimisst. Für junge Familienväter mit fixer Anstellung wurde ein System, bestehend aus einer Sozialversicherung und diversen Wohlfahrtsdienstleistungen, eingerichtet, welches auch Frau und Kinder absicherte. Arbeitslose Jugendliche oder jene mit unsicherer Arbeitsstelle würden hingegen - so befürchtete man in den 1980er Jahren in Westeuropa - den möglichen Rahmen der Bürgerrechte eines Wohlfahrtsstaats sprengen. Da die Ausbildungszeit der Jugendlichen zudem immer länger andauerte und diese daher später in den Arbeitsprozess eingegliedert wurden, stellte die Finanzierung diverser Sozialleistungen aufgrund der entgangenen Sozialbeiträge mehr und mehr ein ernstes Problem dar.

Während westeuropäische Länder in den 1980er Jahren unter der hohen Arbeitslosenrate bei Jugendlichen litten, konnte sich Japan eine niedrige Quote bewahren. Erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre kam es dazu, dass sich zumindest der Zuwachs an Freeter auch in Japan mehr und mehr in ein gesellschaftliches Problem umwandelte (Tarōmaru 2006:1-2). Dieser beunruhigende Aspekt der Arbeitslosigkeit bzw. instabilen Arbeit kam in Japan also, verglichen mit den westeuropäischen Ländern, erst um rund zwanzig Jahre verzögert zum Vorschein. Doch der stetige Zuwachs an Jugendlichen, welche nicht unter den Schutz bestehender Systeme wie der Sozialversicherung fallen, zeigt, dass gegenwärtig auch in Japan die Gleichberechtigung hinsichtlich der Bürgerrechte gefährdet ist. Ist eine Person in Japan in der glücklichen Lage, einen Status als Vollbeschäftigter vorweisen zu können, wird ihr ein umfangreiches Sozialnetz geboten. Da das System bezüglich der öffentlichen Berufsausbildung und des Arbeitslosengeldes nicht in gleicher Weise funktioniert wie in den westeuropäischen Ländern, können hingegen Teilzeitbeschäftigte oder Menschen, die keine Arbeit finden, soziale Rechte nur äußerst unzulänglich in Anspruch nehmen. Auch Behinderte, ausländische Arbeiter und ethnische Minderheiten werden von den genannten Bürgerrechten zunehmend ausgeschlossen.

Während sich in der europäischen Sozialpolitik die Tendenz verstärkt, dass Jugendliche, Frauen, Migranten etc., welche die vielen Rechte eines Staatsbürgers nicht adäquat in Anspruch nehmen können, unter dem Begriff der „sozialen Ausschließung“ vermehrt Ziel von Forschungen und politischen Maßnahmen werden, neigt man hingegen in Japan vielmehr dazu, junge Menschen wie Freeter und Neet als Problem infolge falscher Erziehung zu verstehen. Daher wurde in den letzten Jahren von vielen Seiten gefordert, sich diesem Problem aus einem breiteren Gesichtsfeld zu nähern. Auch der Soziologe Tarōmaru hält eine soziologische Analyse für unerlässlich (Tarōmaru 2006:1-2).

### 3. Definition des Begriffs Neet

Ein Name, welcher im Zusammenhang mit den japanischen Neet sehr oft erwähnt wird, ist Genda Yūji, Professor am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Tōkyō. Genda setzt sich schon seit Jahren speziell mit der Neet-Problematik wissenschaftlich auseinander. Als er das Buch *Niito. Furiitā de mo naku, shitsugyōsha de mo naku* [Neet. Weder Freeter noch Arbeitssuchende] im Sommer des Jahres 2004 herausbrachte und kurz darauf, im September desselben Jahres, das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales ein Weißbuch zur Arbeitswirtschaft veröffentlichte, wurde der Ausdruck „Neet“ auch von Massenmedien, Forschern und gemeinnützigen Organisationen aufgegriffen und erlangte in der Folge große Beliebtheit (Wada 2005:16).

Der Begriff Neet wurde gebräuchlich, nachdem er im Jahr 1999 erstmals im Bericht „Bridging the Gap“ des britischen Kabinettbüros verwendet worden war. Heute ist er in England, im Land seines Ursprungs, in welchem im Jahr 2003 etwa 9 Prozent der Bevölkerung im Alter zwischen 16 und 18 Jahren als Neet klassifiziert wurden, jedoch weit weniger geläufig als in Japan. Während im restlichen Europa und in den USA für Menschen, die 1. keiner Bildungseinrichtung angehören, 2. über keine Anstellung verfügen und 3. keine Berufsausbildung machen, keine konkrete Bezeichnung geschaffen wurde, geschweige denn eine offizielle Definition für sie festgelegt wurde (Khondaker 2006:#Introduction), übernahm Genda den englischen Begriff Neet und brachte ihn nach Japan, nachdem er dessen Definition etwas verändert hatte. In England werden nämlich nicht, wie in Japan üblich, 15-34-jährige, sondern ausschließlich 16-18-jährige Personen, welche die Schule nicht fortsetzen, keinen Job annehmen und keine Fortbildungskurse besuchen, als Neet bezeichnet. Während Genda außerdem zwischen Arbeitssuchenden (*shitsugyōsha*) und Neet unterscheidet, schließt die

Gruppe der Neet in England auch jene Menschen mit ein, welche sich offiziell auf Arbeitssuche befinden (Saitō/Genda 2005:14).

Im Detail betrachtet werden in Japan unverheiratete Menschen im Alter von 15-34 Jahren, welche nicht arbeiten, nicht zur Schule gehen und auch keine sonstigen berufsbildenden Kurse besuchen, in drei Gruppen eingeteilt. Zur ersten Gruppe zählen Personen, welche sich auf Arbeitssuche befinden, die zweite bilden jene, die zwar keine Arbeit suchen, aber dennoch den Wunsch haben zu arbeiten und die dritte Gruppe zeigt überhaupt kein Interesse an Arbeit. Als Neet werden jene Personen bezeichnet, welche zur zweiten und dritten Gruppe gehören, also jene, die sich nicht auf Arbeitssuche befinden (Genda 2007:1).

Während Genda dabei junge, nicht berufstätige Menschen, welche sich ausschließlich der Hausarbeit widmen, stets ausgrenzt, gibt es laut Honda Yuki, einer außerordentlichen Professorin am Institut für Sozialwissenschaft der Universität Tōkyō, allerdings sogar in der Regierung Meinungsverschiedenheiten darüber, ob man diese in die Neet-Gruppe mit einschließen soll oder nicht. Honda zufolge werden Vollzeit-Hausfrauen bzw. Hausmänner von der wissenschaftlichen Forschungsgruppe des japanischen Kabinettsbüros zu den Neet gezählt und somit als Zielobjekt bei Umfragen bezüglich Neet berücksichtigt - das Weißbuch zur Arbeitsökonomie des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales schließt diese hingegen aus (Honda/Naitō/Gotō 2006:21-22). Im Ministerium fallen Menschen, die in ihrem Leben hauptsächlich Hausarbeiten durchführen, nämlich unter die Definition für Haushaltshilfen. Zu diesen zählen beispielsweise junge Menschen, die keine Mutter haben, oder solche, die ihre im eigenen Gewerbe tätigen Eltern durch Hilfe im Haushalt entlasten wollen, so wie auch jene, die selbst im Familienunternehmen aushelfen, Krankenpflege innerhalb der Familie leisten, oder für ihre Geschwister sorgen. Aber sollten diese tatsächlich ausnahmslos als Haushaltshilfen bezeichnet werden? Man findet doch darunter bestimmt auch Frauen, die es aufgrund des Wohlstands der Eltern nicht nötig haben zu arbeiten und aus diesem Grund nicht ins Berufsleben eintreten möchten. Da diese es vielleicht jedoch schändlich fänden, dauerhaft als „Parasit“ zuhause zu leben, entschließen sie sich dazu, zumindest die Haushaltsarbeiten zu erledigen. Die Anzahl dieser Menschen ist in den letzten Jahren mehr und mehr gestiegen und man kann davon ausgehen, dass sich die gegenwärtigen Gründe für eine Haushaltsführung verglichen mit früheren Zeiten gänzlich unterscheiden. Daher wäre es wohl nicht vermessen zu sagen, dass man diese Art von Haushaltshilfen ohne weiteres in die Neet Kategorie eingliedern könnte (neet-findweb.com:#kore ha niito?).

Nicht nur die Frage darüber, ob man Haushaltshilfen in den Begriff Neet einbeziehen sollte oder nicht, scheint nicht einstimmig geklärt zu sein, sondern auch die altersspezifische Definition dürfte - zumindest in den Anfängen der Neet-Debatte im Jahr 2004 - nicht eindeutig gewesen sein. Obwohl für Neet generell eine Altersgrenze von 15-34 Jahren gesetzt wird, spricht Genda in einem Interview, welches erstmals im Dezember 2004 in einem japanischen Kulturmagazin, bzw. später im *Japan Echo* des Jahres 2005 veröffentlicht wurde, nämlich von Menschen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren. Darin erklärt er, er habe deshalb das Alterslimit auf 35 gesetzt, weil man generell auch bei Freeter von Menschen bis 35 spräche und weil die meisten Firmen, die neue Leute einstellen, ebenfalls ein Alterslimit von 35 Jahren setzen würden (Saitō/Genda 2005:14). In Gendas zuvor erwähntem Buch, welches am 10. Juli 2004 publiziert wurde, ist hingegen - wie auch später zwar nicht ausnahmslos, aber doch mehrheitlich - stets von jungen Menschen zwischen 15 und 34 Jahren die Rede.

Unabhängig von den unterschiedlichen Definitionen, wird der Begriff „Neet“ allgemein von vielen Wissenschaftlern kritisiert. Scott Yates und Malcolm Payne argumentieren in ihrem Artikel „Not so NEET? A Critique of the Use of 'NEET' in Setting Targets for Interventions with Young People“, dass Neet ein problematischer Ausdruck sei, der junge Menschen danach definiert, was sie nicht sind, und der unter einem negativ wahrgenommenen Label einen verschiedenartigen „Mix“ aus jungen Menschen zusammenfasst, deren unterschiedliche Situationen und Schwierigkeiten nicht begrifflich erfasst sind (Yates 2006:329).

### 3.1. Kategorisierung

Die stellvertretende Leiterin des Japan Institute for Labor Policy and Training (JIL), Kosugi Reiko, unterteilt Neet in vier Typen, nämlich in: 1. den antisozialen und hedonistischen Typ, 2. den zurückgezogenen Typ, der nicht in der Lage ist, gesellschaftliche Beziehungen aufzubauen und sich selbst abkapselt, 3. den paralysierten Typ, der zuviel nachdenkt, bevor er eine Beschäftigung sucht und in Passivität endet, und 4. den desillusionierten Typ, der bereits eine Beschäftigung hatte, diese jedoch rasch wieder aufgab und nun kein Selbstvertrauen mehr hat (Foreign Press Center Japan 2005:4).

Genauer gesagt handelt es sich bei Typ 1 um Vergnügungssüchtige, die sich meist nach Abschluss der Mittel- oder Oberschule ausschließlich mit Freunden amüsieren möchten (auf japanisch *yankii-gata* Neet genannt). Unter Typ 2 fallen jene, die keinerlei soziale

Beziehungen pflegen und sich schließlich von der Gesellschaft zurückziehen. Sie schwänzen die Schule und erleben in vielen Fällen Phasen von *hikikomori*, weshalb sie *hikikomori-gata* Neet genannt werden. Bei Typ 3, den *tachisukumi-gata* Neet, handelt es sich meist um Universitätsabsolventen, die sich nicht entscheiden können, welchen Weg sie als nächstes einschlagen sollen. Unter dem desillusionierten Typ 4 (*tsumazuki-gata* Neet) versteht man jene jungen Menschen, deren Weg zuvor fehlgeschlagen ist. Sie waren zwar in der Vergangenheit Vollzeitbeschäftigte, kündigten jedoch frühzeitig, da sie meist mit schwierigen Situationen am Arbeitsplatz konfrontiert waren, oder Tätigkeiten ausführen mussten, für die sie nicht qualifiziert waren. In vielen Fällen verlieren die Betroffenen damit das Vertrauen in ihre beruflichen Fähigkeiten, weshalb sie bei der weiteren Arbeitssuche sehr unschlüssig sind (Datsu niito sengen:#neoniito imi).

Wada Hideki unterteilt Neet hingegen in fünf Typen, nämlich erstens in jenen Typ, der sich weigert, Verantwortung zu übernehmen, zweitens in jenen der sich aus der Gesellschaft zurückzieht, drittens in Parasite Singles, viertens in jene ohne Ehrgeiz und Ziele und schließlich fünftens in jenen Typ, welcher aufgrund der schweren Arbeitsbedingungen seine Arbeitsstelle aufgibt und zu einem Neet wird (Wada 2005:19-22).

Hori Yukie unterscheidet, basierend auf Untersuchungen der sozialen Netzwerke junger Menschen, wiederum zwischen „begrenzten“ und „isolierten“ Netzwerkgruppen: während beispielsweise in örtlichen Gemeinden ansässige Personen mit geringer Ausbildung eher dazu tendieren, sich einem kleinen, begrenzten, aber eng verknüpften Netzwerk anzuschließen, gehören Menschen, die zwar eine gute und lang andauernde Ausbildung genießen, jedoch keine Kontakte zu Personen außerhalb der Familie pflegen, so wie auch jene, welche in Gegenden leben, in denen Jobgelegenheiten begrenzt sind, einem isolierten Netzwerk an (Hori 2004:45).

### *Neue Formen von Neet*

Neben der Klassifizierung von Kosugi Reiko stößt man im Internet des Weiteren auf Ratgeber-Seiten, welche zusätzlich mehrere Formen von Neet unterscheiden. Dabei handelt es sich jedoch um umgangssprachliche Ausdrücke, d.h. in der Definition der Regierung existiert diese Unterteilung nicht. Da die Prägung von neuen Unterbegriffen, welche zwar inhaltlich mit der allgemein bekannten offiziellen Definition für Neet oft nichts oder nur wenig gemein

haben, dennoch ein recht deutlicher Beweis dafür ist, welche hohe öffentliche Aufmerksamkeit den Neet in den letzten Jahren zuteil wurde, sollen auch diese im Folgenden angeführt werden.

#### *Neo Niito* (Neo-Neet)

Auch Neo-Neet gehen keiner Arbeit nach bzw. unternehmen nicht einmal den Versuch, eine Arbeit zu finden. Der Unterschied zu anderen Neet liegt bei ihnen darin, dass sie trotzdem Einkünfte beziehen. Wie kommen sie jedoch zu diesen Einkünften, ohne dafür als Gegenleistung arbeiten zu müssen?

Da heutzutage fast alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Japan einen eigenen Computer besitzen, steht ihnen die Möglichkeit offen, zu arbeiten, ohne dabei das Haus verlassen zu müssen. Neo-Neet machen sich diesen Umstand zunutze und leben beispielsweise von Nicht-Erwerbsarbeiten im Internet. Jene Neo-Neet, die zuvor bis zu einem gewissen Grad Geld angespart hatten, verdienen ihren Unterhalt meist mit Aktienhandel, wobei damit jedoch nur eine Minderheit wirklich erfolgreich ist. Diese hat zweifellos Talent, weshalb sie bestimmt auch mit einem normalen, in der Gesellschaft angesehenen Beruf viel Geld verdienen würde. Doch da die Betroffenen die Kommunikation mit Menschen scheuen bzw. nicht beherrschen, bleibt ihnen offenbar nur der Weg ins Neet-Dasein (neet-findweb.com:#niito no shurui). Das Wort Neo-Neet wurde kreiert, nachdem ein in einem TV-Kanal aufgetretener Neet das Vermögen seiner Eltern in Aktien steckte und sich damit seine Einkünfte sicherte (Datsu niito sengen:#neoniito imi).

#### *Serebu Niito* (Promi-Neet)

*Serebu* (aus dem englischen *celebrity*) Neet sind den *Neo-Neet* sehr ähnlich. Sie erhalten beispielsweise durch Auftritte in diversen TV-Shows, in welchen sie stolz ihr Leben als Neet präsentieren, ein relativ hohes Gehalt und führen allein damit ein finanziell sorgenfreies Leben. Die Altersbegrenzung, welche der offiziellen Neet-Definition zugrunde liegt, gilt für *serebu* Neet nicht. *Serebu* Neet beschränken sich nämlich nicht auf Personen im jungen Alter. Die heute bekannteste *serebu* Neet war wohl die im Alter von 36 Jahren verstorbene Iijima Ai (richtiger Name Ōkubo Matsue), die, nachdem sie aus dem Showbusiness zurückgetreten war,

ihr Promi-Leben regelmäßig in einer Frauen-Wochenzeitschrift veröffentlichte (neet-findweb.com:#niito no shurui).

### *Shanai Niito* (Firmen-Neet)

In jüngster Zeit wurde auch der Begriff *shanai* (firmeninterner) Neet, oder auch *Office-Neet* hervorgebracht. Dabei handelt es sich um gewöhnliche Firmenangestellte bzw. Office Ladies (OL). Dies mag auf den ersten Blick verwirrend sein, da man unter Neet normalerweise Personen versteht, welche nicht arbeiten. Doch hierbei handelt es sich um reguläre Angestellte, die - obwohl sie in einer Firma angestellt sind - keine Arbeit zugewiesen bekommen und daher während der Arbeitszeit an ihren Schreibtischen sitzen und auf irgendeine Weise versuchen, die Zeit tot zu schlagen. Sie sind den sogenannten *madogiwazoku* (ausrangierte Mitarbeiter, die keinen anderen Aufgabenbereich haben, als aus dem Fenster zu sehen) ähnlich, jedoch vermitteln diese das Bild von Angestellten nahe dem Pensionsalter, während in den Begriff *shanai* Neet auch die junge Generation miteinbezogen wird. Diese ausweglose Situation, in der sich Firmen-Neet befinden, lässt verständlicherweise auch den Arbeitswillen bzw. den Enthusiasmus, sowie auch die Hoffnung auf Beförderung, mehr und mehr schwinden. Hinzu kommt, dass die jeweilige Firma diese Personen nicht ohne weiteres entlassen kann, da sie reguläre Beschäftigte sind und meist durch persönliche Beziehungen in die Firma eingetreten waren.

Man denke beispielsweise an einen Jugendlichen, der - obwohl er ursprünglich nicht die Absicht hatte zu arbeiten - von einer Firma beschäftigt wird, weil der Vater als Vorstandsmitglied dieser Firma fungiert. Da dieser Jugendliche eingestellt wurde, ohne über die Tätigkeiten des Betriebs Bescheid zu wissen, wird ihm die tatsächliche Arbeitssituation, welche mit seiner ursprünglichen Idealvorstellung womöglich nicht viel gemein hat, erst im Nachhinein bewusst. In diesem Fall gäbe es nur einen einzigen Ausweg, nämlich jenen des Berufswechsels, jedoch führen *shanai* Neet diesen Wechsel meist aus Angst vor sozialen Konflikten nicht durch. Somit existieren die Betroffenen gewissermaßen nur mehr als Parasit der jeweiligen Firma (Datsu niito sengen:#neoniito imi). Am Ende kann diese missliche Lage dazu führen, dass sie ihren Arbeitswillen endgültig verlieren. Personen, welche an ihrem Arbeitsplatz ein derartig trauriges Dasein fristen, sind der Öffentlichkeit zwar schon seit jeher bekannt, jedoch wurden *shanai* Neet wohl erst durch das neue Massenmedium „Internet“ zu einem weit verbreiteten Gesprächsthema (neet-findweb.com:#niito no shurui).



### *Ren'ai Niito* (Liebes-Neet)

*Ren'ai* Neet sind Personen, welche nicht nur den Wunsch nach Arbeit bzw. nach einer Weiterbildung, sondern auch die Liebe zum anderen Geschlecht völlig aufgegeben haben. Es sind Menschen, die nicht wissen, wie sie mit dem Thema Liebe umgehen sollen und daher diesbezüglich keinen Schritt weiter kommen. Es belasten sie unter anderem folgende schwierige Fragen: „Wo kann ich einen potentiellen Partner treffen?“, „Wo soll ich mich mit ihm verabreden?“, „Worüber sollen wir uns unterhalten?“. Da eine Verabredung in ihren Augen derart kompliziert und anstrengend ist, erklären sie die Liebe schließlich für unnötig und meiden in der Folge jede Gelegenheit, auf das andere Geschlecht zu treffen. Am Ende beschließen die Betroffenen, ein Leben lang nicht heiraten zu wollen (*Datsu niito sengen:#neoniito imi*).

Der Zuwachs an *Ren'ai* Neet könnte für Japan, insbesondere für Japans Wirtschaft, fatale Folgen haben. Im Jahr 2006 war beispielsweise bereits etwa die Hälfte der 30-39-jährigen japanischen Männer unverheiratet und Statistiken belegen, dass die Zahl lediger Japaner auch weiterhin kontinuierlich ansteigen wird. Hartnäckige Pessimisten gehen sogar davon aus, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis lediglich elitäre und sehr gut aussehende Männer einen Ehepartner finden werden. Die Entwicklung der japanischen Geburtenrate, welche in den letzten fünf Jahren jedes Jahr erneut einen Negativrekord erreichte, spräche dabei Bände (*Seven Castles 2006:1-3*).

### *Gakusei Niito* (Schüler-Neet)

Unter *Gakusei Niito* versteht man Schüler und Studenten, die keinen Unterricht bzw. keine Vorlesungen besuchen und auch keinen Teilzeitjob ausüben. Was die Schüler-Neet von den allgemein als Neet bezeichneten Personen unterscheidet ist jene Tatsache, dass sie in der Schule eingeschrieben sind. Man könnte vielleicht sagen, sie sind die zukünftigen Neet, da sie die Schule nicht abschließen bzw. frühzeitig von der Schule abgehen (*Datsu niito sengen:#neoniito imi*). Lediglich aus dem Umstand heraus, dass sie die Schulgebühren bezahlen, werden *Gakusei Niito* nicht exmatrikuliert und führen dieses Leben als inaktive Schüler beliebig weiter. Selbst wenn sie es irgendwann schaffen, den Schulabschluss zu machen und eine Anstellung zu bekommen, besteht die Gefahr, dass der Vorsprung jener Erwachsenen, welche zeitgerecht ihren Abschluss gemacht hatten und sofort danach zu so

genannten vollwertigen Mitgliedern der Gesellschaft wurden, einfach zu groß und unüberwindbar ist (neet-findweb.com:#niito no shurui).

### *Otona Niito* (Erwachsene Neet)

Da man bei einer der Neet-Definition zugewiesenen Altersbegrenzung von 15 bis 34 Jahren weder pauschal von Jugendlichen, noch von Erwachsenen sprechen kann, wurde schließlich die Bezeichnung *Otona Niito* kreiert, worunter man konkret Neet im Alter von 25-34 Jahren versteht. Die Unterteilung in jugendliche und erwachsene Neet ist auch in Hinblick auf diverse Umfrageergebnisse sehr interessant und aufschlussreich. Laut dem Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales betrug die Gesamtanzahl jener Neet zwischen 15 und 34 Jahren im Jahr 2000 nur etwa 440.000, stieg jedoch bis zum Jahr 2002 auf die beträchtliche Zahl von 640.000 an. Im Jahr 2005 zählte man ebenfalls 640.000 Neet, d.h. innerhalb von vier Jahren verhielt sich die Anzahl stabil. Betrachtet man die Ergebnisse nun im Detail, so betrug die Zahl der 15-24-jährigen Neet im Jahr 2002 etwa 290.000 und sank bis zum Jahr 2005 auf 250.000. Unter den 25-34-Jährigen stieg die Zahl hingegen von 350.000 auf 390.000 Personen an. Durch den Konjunkturaufschwung besserten sich nämlich für Neugraduierte, welche in die Gruppe der 15-24-Jährigen fallen, die Chancen bei der Arbeitssuche, während jene Generation, der durch die Rezession nach dem Platzen der so genannten „Bubble“ im Jahr 1990 jegliche Chance auf Arbeit verwehrt wurde, hingegen als Neet älter wurde (Datsu niito sengen:#neoniito imi).

Obwohl ich in meiner Arbeit die Gruppe der Neet behandle, erachte ich es für ein besseres Verständnis auch als wichtig, diese im Folgenden von weiteren Gruppen, nämlich den Freeter, den *shitsugyōsha*, den *hikikomori* und den Parasite Singles abzugrenzen.

### 3.2. Freeter und *shitsugyōsha*

In seinem bereits erwähnten Buch grenzt Genda die Neet sowohl von der viel bekannteren Gruppe der Freeter, als auch von den *shitsugyōsha*, den Arbeitslosen auf Arbeitssuche, deutlich ab. Der Begriff „Freeter“ setzt sich aus dem Englischen „Free“ und den letzten drei Buchstaben des deutschen Begriffes „Arbeiter“ zusammen. Man versteht darunter junge Leute,

die nicht regelmäßig beschäftigt sind, sondern einen oder mehrere Gelegenheitsjobs gleichzeitig, bzw. einen Kurzzeitjob nach dem anderen ausüben. Genda unterscheidet drei Arten von Freeter: jene, die ihre Träume verwirklichen, jene, die sich eine Auszeit gönnen, bis sie wissen, was sie wirklich tun möchten und schließlich jene, die keine andere Wahl haben, als Freeter zu bleiben. Für Genda gibt es keinen Zweifel, dass die meisten wahrscheinlich Freeter werden, ohne es wirklich zu wollen (Genda 2005:52).

Konkret handelt es sich bei Freeter um Menschen von 15-34 Jahren, die nicht in Ausbildung sind, nicht im Haushalt tätig sind, keine Vollzeitbeschäftigung haben, sondern nur zeitweise bzw. geringfügig arbeiten. Dies traf im Jahr 2003 auf 2.090.000 Japaner und Japanerinnen zu (Inui 2005: #Government's Definition of Freeter).

Menschen, die im Gegensatz zu den Freeter nicht arbeiten, nennt man auf Japanisch *mugyōsha* (無業者 jemand, der keine Arbeitsstelle hat) oder *shitsugyōsha* (失業者 jemand, der seine Arbeitsstelle verloren hat). Obwohl die Schriftzeichen dieser zwei Wörter auf den ersten Blick ähnlich aussehen, sind sie in Wirklichkeit völlig unterschiedlich. In die Gruppe der *shitsugyōsha* fallen nicht generell Arbeitslose, sondern lediglich arbeitssuchende Arbeitslose. Zur offiziellen Arbeitssuche zählen unter anderem folgende Tätigkeiten: die Anmeldung zur Stellensuche am Arbeitsamt, der Kauf einschlägiger Zeitschriften, die Kontaktaufnahme mit Unternehmen, mit dem Ziel, ein Bewerbungsgespräch zu vereinbaren oder die Bitte an einen Bekannten, eine Arbeit zu vermitteln. Im Detail lautet die Definition für offizielle Arbeitslose, welche im Übrigen nicht nur für Japan, sondern für alle hoch industrialisierten Länder gilt, wie folgt:

Voraussetzung 1: eine Person hat keine Arbeitsstelle und hat während des Untersuchungszeitraums (eine Woche zu Monatsende) nicht einmal geringfügig gearbeitet.

Voraussetzung 2: ist eine Arbeitsstelle verfügbar, so kann die Person diese sofort antreten.

Voraussetzung 3: die Person war während des Untersuchungszeitraums auf Arbeitssuche oder bereitete sich auf eine Stelle vor.

Insbesondere über den Anstieg der Freeter machen sich viele große Sorgen. Da diese nämlich ihre Arbeitsfähigkeiten nicht verbessern, wird befürchtet, dass sich der Anstieg der Freeter negativ auf die Produktion der gesamten Wirtschaft auswirken könnte. Doch laut Genda sollte sich Japan stattdessen eher mit einem Jugendproblem auseinandersetzen, das noch viel verheerender sei, als der Anstieg der Arbeitslosen und Freeter. Die Zahl jener arbeitslosen Jugendlichen, welche keine Stelle antreten und den Wunsch nach einer Beschäftigung oft gänzlich verloren haben, sei nämlich weit besorgniserregender und sollte viel mehr Beachtung finden (Genda/Maganuma 2004:15-16). Zu derselben Altersgruppe wie Neet zählen auch *hikikomori* und Parasite Singles, zu welchen im folgenden Unterkapitel Stellung bezogen wird.

### 3.3. Neet, *hikikomori* und Parasite Singles

Psychisch kranke Menschen werden allgemein in die Definition für Neet miteinbezogen, darunter auch die Gruppe der *hikikomori*. Dabei handelt es sich um junge Menschen, die sich für längere Zeit in ihre Zimmer einsperren und sich zur Gänze von der Gesellschaft und oft sogar von der eigenen Familie zurückziehen (Saitō/Genda 2005:14). Dieses Problem des sozialen Rückzugs tauchte erstmals in den 1970er Jahren auf (Kim 2006:5) und ist heutzutage kein seltenes Phänomen. Der überwiegende Grund, weshalb sich *hikikomori* nicht aus dem Haus wagen ist wohl jener, dass sie Angst vor den Blicken und dem Gerede der Nachbarn haben bzw. vor Leuten, die zu ihrem Bekanntenkreis zählen. Auch wenn die exakte Definition des Begriffs Neet unklar bleibt, kann zweifelsfrei behauptet werden, dass es neben jenen, die beispielsweise mit dem Geld ihrer Eltern durch die Straßen ziehen und sich in Spielhallen usw. amüsieren, auch eine beträchtliche Zahl an Neet gibt, welche sich aus der Gesellschaft zurückziehen (Saitō/Genda 2005:15). Dennoch nennt man die Betroffenen nicht *hikikomori*, da sie nämlich psychisch völlig gesund sind. Durch den neuen Begriff „Neet“ ist es nun offenbar leichter geworden, psychisch gesunde *hikikomori* von den kranken zu unterscheiden, da man die Gesunden nun schlicht und einfach Neet nennt (Saitō/Genda 2005:14).

Psychiater und *hikikomori*-Experte Saitō erzählt in dem bereits erwähnten, gemeinsam mit Genda geführten Interview aus dem Jahre 2004, dass in Japan ein neuer Slogan über die Umwandlung „vom *hikikomori* zum Neet“ im Umlauf sei. Laut Saitō sind die beiden Begriffe deshalb grundlegend verschieden, weil das Neet-Problem einen wirtschaftlichen und sozialen Hintergrund habe, während die Wurzeln des Phänomens *hikikomori* hingegen in der Psychiatrie verankert seien.

Obwohl einige Neet auch im Erwachsenenalter im Elternhaus wohnen, weil sie keinen Lebenspartner haben und sich keine eigene Wohnung leisten können, kann man sie nicht als Parasite Singles bezeichnen. Der Soziologe Yamada Masahiro, welcher den Ausdruck im Jahr 1999 in seinem Bestseller *Parasaito shinguru no jidai* [Das Zeitalter der Parasite Singles] prägte, versteht unter Parasite Singles nämlich unverheiratete junge Erwachsene, die trotz fixer Anstellung bei den Eltern leben. Da die meisten von ihnen den Eltern keine Miete bezahlen müssen, führen sie ein unbekümmertes und luxuriöses Leben. Japan hat international gesehen den höchsten Bevölkerungsanteil an Parasite Singles. Während deren Anzahl bereits im Jahr 1995 auf nicht weniger als 10 Millionen geschätzt wurde, stellte Yamada im Jahr 2000 besorgt fest, dass es sich bereits bei einem von zehn Japanern um einen Parasite Single handelt (Yamada 2000, zit.n. Takahashi/Voss 2000:4-5).

#### **4. Demographische Daten**

Während sich Japan in den 1980er Jahren noch eine niedrige Arbeitslosenquote bewahren konnte, entwickelte sich der steigende Zuwachs an Freeter in den 1990er Jahren, nach dem Platzen der Bubble (Spekulationsblase), zu einem gesellschaftlichen Problem. Auch die japanische Finanzmarktkrise des Jahres 1998 hinterließ im Jugendarbeitsmarkt deutliche Spuren. Nach und nach verschlechterten sich die Beschäftigungsverhältnisse für Jugendliche und die Zahl jener jungen Menschen, die trotz hartnäckiger Arbeitssuche nicht eingestellt wurden, stieg in besorgniserregendem Tempo an.

Zwar wurden Neet damals noch nicht in die Arbeitslosenstatistik aufgenommen, doch haben sich sowohl Parlament, als auch Verwaltung und Medien in Japan schon seit dem Jahr 2003 mit diesem Phänomen befasst. Zieht man den Jahresdurchschnitt der Arbeitslosenquote von Jugendlichen unter 25 Jahren heran, so lässt sich feststellen, dass dieser im Jahr 2003 zum ersten Mal die 10-Prozent-Marke überschritt (Genda/Maganuma 2004:15). Da für den Anstieg nicht allein jene Personen verantwortlich sein konnten, welche sich erfolglos auf Arbeitssuche befanden, wurde man schließlich auf junge Arbeitslose aufmerksam, die keine Arbeitsstelle anstrebten und dies laut eigenen Angaben in vielen Fällen auch in Zukunft nicht vorhatten. Das neue nationale Problem „Neet“ war ausgesprochen mysteriös. Weder die Zahl der Neet, noch die tatsächlichen Gründe für den Anstieg konnte man eindeutig ermitteln und auch die entsprechenden Gegenmaßnahmen mussten erst gefunden werden.

Laut Angaben des Weißbuchs zur Beschäftigungslage, welches vom Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales herausgegeben wurde, betrug die Zahl jener jungen Menschen, die als Neet bezeichnet werden, im Jahr 2004 etwa 520.000 - dies entspricht einem Anstieg von 40.000 Personen im Vergleich zum Vorjahr (Nomura Research Institute 2004:2). Das Kabinettsamt verkündete im März 2005 sogar eine Zahl von 850.000 Neet. Dies rührt daher, dass das Kabinettsamt - anders als das Ministerium - Personen, welche im Haushalt in irgendeiner Form aushelfen, in die Definition für Neet mit einschließt und folglich auch bei Befragungen bzw. Untersuchungen berücksichtigt. Zieht man die Untersuchungsergebnisse des Kabinettsamts heran, lässt sich bei einer von vierzig Personen in der Altersgruppe der 15-34-Jährigen von einem Neet sprechen. Von den 850.000 Neet zählt man ca. 430.000 Personen zu Gruppe 2 der von Genda unterschiedenen drei Gruppen von Arbeitslosen, d.h. zu den künftigen Arbeitssuchenden, während 420.000 Menschen der Gruppe 3 angehören und somit keine Beschäftigung anstreben (Foreign Press Center Japan 2005:1).

Es war Genda Yūji, der bereits im Juli 2004 darauf hinwies, dass das Neet-Problem viel zu sehr vernachlässigt werde. In seinem bereits angeführten Buch *Niito. Furiitā de mo naku, shitsugyōsha de mo naku* [Neet. Weder Freeter noch Arbeitssuchende] übt er scharfe Kritik daran, dass sich viele über den Anstieg der Freeter sorgen, anstatt die traurige Tatsache in den Mittelpunkt zu rücken, dass die Zahl der Neet seit Ende der 1990er Jahre und insbesondere zwischen 2000 und 2003 extrem angestiegen ist. Obwohl Genda heute jene Neet-Definition vertritt, welche sich auf 15-34-jährige Personen bezieht, zieht er in seinem ersten veröffentlichten Buch zum Thema Neet lediglich Untersuchungsergebnisse von 15-24-Jährigen heran. Er spricht von einem besonders beunruhigenden Anstieg der Zahl an Neet und beruft sich dabei auf das Statistikbüro des Ministeriums für öffentliche Verwaltung, Inneres, Post und Telekommunikation. Genda argumentiert wie folgt:

Im Jahr 2003 zum ersten Quartal (Jänner bis März), betrug die Zahl von Jugendlichen über 15 Jahren bis zu jungen Erwachsenen unter 25 Jahren etwas weniger als 15 Millionen. Von diesen machte die Zahl der *shitsugyōsha*, also jener Menschen, die zwar nicht arbeiten, aber eine Arbeit suchen, 720.000 aus. Demgegenüber standen ca. acht Mal so viele Vollzeitbeschäftigte, Freeter und Personen, die in irgendeiner anderen Form Einkünfte bezogen, nämlich 5.730.000.

Personen, welche während der Untersuchungszeit einer Arbeit nachgingen, werden in der Statistik „Erwerbspersonen“ genannt. Schließt man von den über 15 und unter 25-Jährigen die Arbeitssuchenden und Erwerbspersonen aus, bleiben noch ungefähr 8.530.000 Menschen übrig. Diese bezeichnet man als „Nicht-Arbeitskräfte“. Darunter versteht man

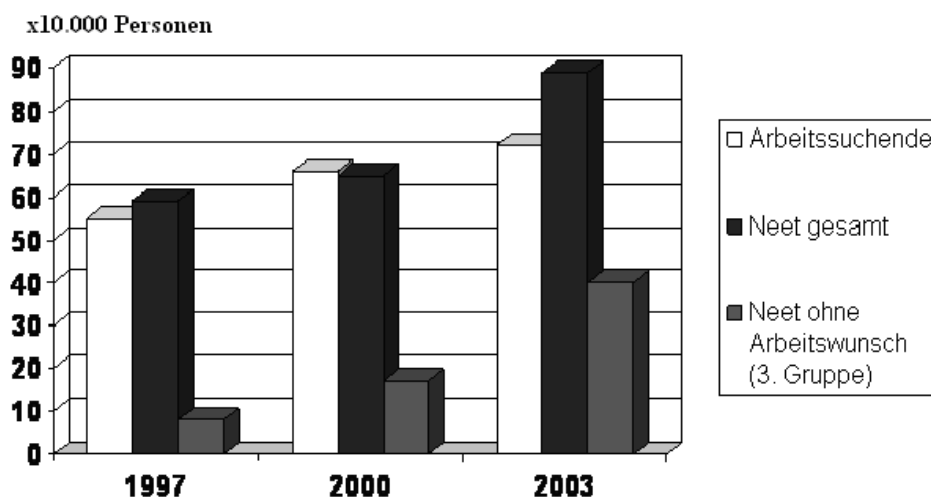
Personen, die nicht arbeiten und auch nicht versuchen, eine Arbeit zu finden, d.h. jene, die sich in keiner Form mit Arbeit beschäftigen.

Dass der Großteil der jungen Menschen nicht arbeitet, liegt natürlich daran, dass es sich um Schüler und Studenten handelt. 7.500.000 von den vorhin angeführten 8.530.000 Personen besuchten im Jahr 2003 die Schule oder die Universität. Zieht man nun nicht nur die Zahl der Schüler und Studenten, sondern außerdem auch jene der 140.000 Rōnin – dabei handelt es sich um Personen, die eine höhere Schule besuchen möchten und nach nicht bestandener Uni-Aufnahmeprüfung auf ihre nächste Prüfungschance warten - ab, werden aus 8.530.000 schließlich etwa 890.000 Personen. Diese hatten während der Untersuchung weder vor, eine Arbeit zu suchen, noch beabsichtigt, eine höhere Schule zu besuchen, weshalb sie als „Neet“ zu bezeichnen sind. Unter den Beschäftigungslosen findet man jedoch auch welche, die zwar im Moment keine Arbeit suchen, aber dennoch den Wunsch haben, einer Arbeit nachzugehen. Dies trifft auf jene zu, die lediglich während der Zeit, als die Untersuchung gemacht wurde, zufällig gerade keine Arbeit gesucht haben und folglich nicht als *shitsugyōsha* angesehen wurden. Man nennt diese Personen, welche man offiziell nicht als Arbeitssuchende bezeichnen kann, „Arbeitsinteressenten“. Darüber hinaus gibt es auch Menschen, die sich schon vorab für eine Arbeitsstelle entschieden haben und daher bei der Befragung nicht angaben, auf Arbeitssuche zu sein. Diese Personen wurden trotzdem als „Nicht-Arbeitskräfte“ eingestuft, obwohl sie in Wahrheit beinahe Erwerbspersonen sind. Von Jänner bis März des Jahres 2003 zählte man durchschnittlich 1.290.000 Arbeitsinteressenten und 910.000 Personen, welche sich knapp vor der Untersuchung bereits für eine Stelle entschieden hatten.

Geht man nun zur Ausgangsposition zurück und stellt neue Berechnungen an, indem man zuerst diese beiden Zahlen von den zuvor genannten 8.530.000 abzieht, so könnte man von den übrigen 6.330.000 behaupten, nicht arbeiten zu wollen. Jene unter 25 Jahren, die deshalb keinen Arbeitswunsch haben, weil sie Schüler oder Studenten sind, zählte man nun auf 5.790.000. Zieht man schließlich von den 6.330.000 Menschen nicht nur die Schüler und Studenten, sondern auch die etwa 140.000 Rōnin ab, bleibt eine Zahl an Jugendlichen von 400.000 übrig. Diese Jugendlichen besuchen keine Schule und verspüren auch nicht den Wunsch danach. Sie arbeiten nicht, weil sie keine Lust dazu haben. „Immer noch“, so Genda im Jahr 2004, „gerät diese derart große Zahl an Menschen, nämlich 400.000, welche sowohl der Arbeit als auch dem Lernen völlig entsagen, in der Gesellschaft vollkommen in Vergessenheit“.

Das folgende Diagramm soll die drastische Entwicklung der Neet noch etwas klarer veranschaulichen. Wie bereits erwähnt, zählte man Anfang 2003 unter 15 Millionen Jugendlichen zw. 15 und 24 Jahren 890.000 Neet. Davon hatten 400.000 gar nicht den Wunsch, zu arbeiten bzw. eine Schule zu besuchen. Von diesen Jugendlichen, die weder arbeiten noch weiter studieren möchten, nahm man auch schon vor dem Jahr 2003 Notiz, doch handelte es sich dabei um eine viel kleinere Zahl. Sie stieg von 80.000 im Jahr 1997 auf 170.000 im Jahr 2000 und schließlich auf 400.000 im Jahr 2003. Innerhalb von sechs Jahren stieg die Zahl somit auf das Fünffache. „Dass die Existenz dieser Jugendlichen, die weder arbeiten noch weiter studieren möchten, nicht rechtzeitig erkannt wurde“, so Genda im Jahr 2004 resignierend, „ist wohl nicht mehr zu ändern“ (Genda/Maganuma 2004:16-22).

**Abb. 1: Anzahl von Arbeitssuchenden und Neet im Alter von 15-24 Jahren**



Quelle: Genda/Maganuma 2004:21.

Gendas Untersuchung scheint auf den ersten Blick zwar sehr aussagekräftig zu sein, doch darf nicht unbeachtet bleiben, dass hierbei lediglich die Altersgruppe der 15-24-Jährigen berücksichtigt wurde und bei Betrachtung dieser Statistik offen bleibt, ob man in diesem Zeitraum auch einen Anstieg der 25-34-jährigen Neet zu verzeichnen hatte. Wahrscheinlich würden Untersuchungsergebnisse der *otona niito* (siehe Kapitel 3.1.) aber sogar noch

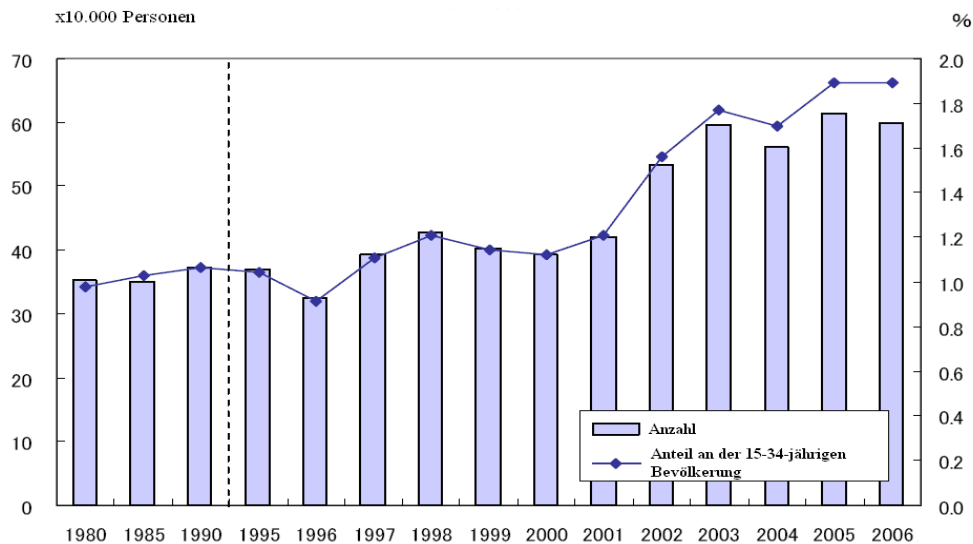


besorgniserregender ausfallen. Laut dem Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales stieg die Zahl der 25-34-jährigen Neet zumindest zwischen den Jahren 2002 und 2005 von 350.000 auf 390.000 an, während bei den 15-24-Jährigen sogar ein Rückgang von 290.000 auf 250.000 Personen beobachtet wurde.

Auch Kosugi Reiko und Richard Lloyd Parry sind der Ansicht, dass die ansteigende Zahl an älteren Neet eine besonders negative Auswirkung auf die Wirtschaft haben wird. Im Jahr 2002 fielen etwa 60 Prozent der Neet in die Altersgruppe der 25-34-Jährigen (Kosugi 2006:19) – ein Trend, der bis zum Jahr 2006, in dem 61 Prozent der Neet der Altersgruppe zwischen 25 und 34 Jahren angehörten, anhielt (Parry 2006:8). Diese Entwicklung legt Kosugi zufolge deutlich offen, dass es sich nicht länger lediglich um ein Jugendproblem handelt (Kosugi 2006:19). Dies scheint auch für Freeter zu gelten. Laut Berichten des Arbeitsministeriums wird sich nämlich die Zahl der 35-jährigen Freeter bis zu den 2020er Jahren auf 1,5 Millionen verdreifachen (Parry 2006:8).

Das folgende aktuellere Diagramm aus Aufzeichnungen des Ministeriums für öffentliche Verwaltung, Inneres, Post und Telekommunikation berücksichtigt 15-34-Jährige und damit die gesamte Altersgruppe der Neet. Es zeigt, dass sich die Lage zwar im Jahr 2004 beruhigte, man danach jedoch erneut einen enormen Anstieg zu verzeichnen hatte. Im Detail betrachtet betrug die Zahl jener Personen zwischen 15 und 34 Jahren, die weder arbeiten, noch eine Schule besuchen, im Jahr 2003 etwa 600.000, was einem Anteil von 1,8 Prozent an der Bevölkerung zwischen 15 und 34 Jahren entspricht. Im Jahr 2004 fiel die Zahl auf 560.000 (1,7 %), stieg 2005 auf 610.000 (1,9 %) und fiel im Jahr 2006 wiederum auf 600.000 (1,9 %) (Sōmushō 2007:1).

**Abb. 2: Veränderung der Zahl an japanischen Jugendlichen zwischen 15 und 34 Jahren, die weder arbeiten, noch eine Schule besuchen (Aufzeichnungen aus den Jahren 1980 bis 2006, jeweils im September)**



Quelle: Sömushō 2007:1.

Obwohl bei Betrachtung dieses Diagramms alle Zweifel über einen Anstieg der Neet ausgeräumt zu sein scheinen, spiegelt auch dieses die offizielle Neet-Definition nicht korrekt bzw. vollständig wider. Hier werden nämlich nur jene Neet berücksichtigt, welche nicht arbeiten und keine Schule besuchen. Die hier angeführten Zahlen stellen jedoch auch Personen dar, die berufsbildende Kurse besuchen und daher per definitionem eigentlich ausgeschlossen werden müssten. Zwar würde dies bedeuten, dass die tatsächliche Situation vielleicht weit weniger besorgniserregend ist, als das Diagramm darstellt, doch scheint die Entwicklung der Neet nicht nur Genda und viele seiner Kollegen, sondern auch die Regierung sehr zu beunruhigen. Es wird erwartet, dass sich die Zahl der Neet bis zum Jahr 2010 beinahe verdoppeln wird. Da laut Schätzungen der Regierung im Jahr 2025 außerdem nur mehr zwei Bürger im erwerbsfähigen Alter auf einen Pensionisten über 65 Jahre fallen, wird es in Zukunft nicht nur wichtig, sondern unabdinglich, dass arbeitsfähige Bürger einen Beitrag für die japanische Wirtschaft leisten (Nomura 2005:4).

## 5. Geschlechtsspezifische Unterschiede

Untersuchungsergebnisse haben gezeigt, dass neben Personen mit geringerer Schulbildung und Langzeitarbeitslosen vor allem Frauen dazu tendieren, sich von der Arbeit fernzuhalten bzw. keine Arbeit zu suchen (Genda 2007:1), weshalb in folgendem Kapitel nun einerseits erörtert wird, ob Frauen hinsichtlich der Chancen auf eine Vollzeitbeschäftigung gegenüber Männern benachteiligt sind bzw. ob ihr Wunsch nach Arbeit weniger ausgeprägt ist, und andererseits zum geringeren Einkommen der Frauen Stellung bezogen wird – ebenfalls ein Faktor, der den Anstieg an Neet-Frauen möglicherweise zusätzlich fördert.

### 5.1. Geschlechtstypische Beschäftigungsformen

Im Jahr 2006 führte das Japanische Kabinettsbüro eine Meinungsumfrage zum Thema „Beschäftigungsformen“ durch. Dem daraufhin publizierten Weißbuch zur Lebensweise des japanischen Volkes (*kokumin seikatsu hakusho*) zufolge, antworteten ca. 80 Prozent der männlichen Vollzeitbeschäftigten und Freeter auf die Frage „welche Anstellungsform möchten Sie in zehn Jahren haben?“, dass sie es bevorzugen würden, vollzeitbeschäftigt zu sein. Was die Frauen betrifft, so gab nur ungefähr die Hälfte der Befragten an, in zehn Jahren vollzeitbeschäftigt bleiben bzw. werden zu wollen. Aus diesem Umfrageergebnis lässt sich schließen, dass ein Großteil der männlichen Freeter bzw. Teilzeitarbeiter nicht für immer und ewig Freeter sein möchte, sondern durchaus eine stabile Position anstrebt. Jene Hälfte der weiblichen Befragten hingegen, welche sich nicht vorstellen kann, in zehn Jahren vollbeschäftigt zu sein, plant vermutlich, zu diesem Zeitpunkt bereits Mutter und Hausfrau zu sein und ist der Ansicht, dass sich dies nicht mit einer Vollzeitbeschäftigung vereinbaren lässt.

Betrachtet man die tatsächliche Situation in Bezug auf die Anstellungsformen von Frauen und Männern, so stellt man fest, dass 80 Prozent der arbeitenden Männer und nur 40 Prozent der berufstätigen Frauen im Jahr 2007 vollzeitbeschäftigt waren. Vergleicht man dieses Verhältnis mit jenem von 1987, so findet man für Männer einen Prozentsatz von 90 Prozent und für Frauen einen im Ausmaß von 60 Prozent. Der Anteil an männlichen Vollzeitbeschäftigten ist somit um 10 Prozent, und jener an weiblichen sogar um 20 Prozent gesunken. Laut einer unter irregulären Beschäftigten durchgeführten Befragung, welche vom Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales im Jahr 2003 in Auftrag gegeben wurde und über die Gründe für die Wahl der jetzigen Anstellungsform Auskunft geben sollte, wurde im

Fälle der Männer am häufigsten (31,1 %) genannt, dass es keine Firma gab, in welcher der Befragte als Vollzeitbeschäftigter arbeiten hätte können. 41,1 Prozent der Teilzeit arbeitenden Frauen gaben an, dass sie arbeiten würden, um das Familienbudget etwas aufbessern zu können (Niito no ikiru michi 2008:#seishain shōgai chingin).

Unter Männern mit einer atypischen Beschäftigungsform sind also viele zu finden, die in Wahrheit eine Vollzeitarbeit bevorzugen würden. Über Frauen, welche bereits Familie haben, lässt sich sagen, dass sich diese in vielen Fällen für einen Teilzeitjob oder eine geringfügige Anstellung entscheiden, da sich solche Beschäftigungsformen am ehesten mit der Hausarbeit bzw. der Kindererziehung zeitlich vereinbaren lassen. Dennoch findet man auch viele Frauen, welche eine Vollzeitbeschäftigung bevorzugen, jedoch bei der Stellensuche erfolglos bleiben bzw. gegenüber den Männern stark benachteiligt sind.

Zwar gibt es keinen Zweifel darüber, dass die Inanspruchnahme von nicht-regulären Beschäftigungsformen (Leih/Zeitarbeit, Teilzeit usw.) generell äußerst rasant steigt, doch sollte in Zukunft stärker betont bzw. hinsichtlich etwaiger Gegenmaßnahmen berücksichtigt werden, dass überwiegend Frauen von dieser Entwicklung betroffen sind.

## 5.2. Einkommensunterschiede

Laut einer im Jahr 2006 vom Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales durchgeführten statistischen Untersuchung zur Gehaltsstruktur beträgt die Gesamtsumme des Gehalts eines bis zur Pension vollzeitbeschäftigten Mannes, durchschnittlich 232 Millionen Yen, während Frauen unter denselben Voraussetzungen nur 178 Millionen Yen verdienen. Angenommen ein Japaner ist sein Leben lang irregulär beschäftigt, so verdient er bei einer Arbeit von 25 Wochenstunden in etwa 62 Millionen Yen – dies macht verglichen mit vollzeitbeschäftigten Männern einen Unterschied von 170 Millionen Yen aus. Auch nach der Pensionierung bleiben diese finanziellen Unterschiede aufrecht. Während eine große Zahl an irregulär Beschäftigten nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben keine Pension erhält, beträgt der monatliche Pensionsbetrag von Männern, die ihr Leben lang vollzeitbeschäftigt waren, 170.000 Yen - jener von Frauen hingegen nur 146.000 Yen.

Des Weiteren fand das Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales im Jahr 2005 heraus, dass Vollzeitbeschäftigte einen deutlich höheren Stundenlohn haben als Teilzeitarbeiter. Im Falle der Männer beträgt der festgelegte Stundenlohn von Vollzeitbeschäftigten 2.000 Yen, während Teilzeitarbeiter einen Stundenlohn von 1.000 Yen

erhalten. Vollzeitbeschäftigte Frauen verdienen hingegen knapp 1.500 Yen, während Teilzeit arbeitende Frauen 1.000 Yen erhalten (niito no ikiru michi:#seishain shōgai chingin). Diese Zahlen machen deutlich, dass eine Vollzeitbeschäftigung bzw. ein doppelter Stundenlohn, für einen männlichen Freeter wohl einen größeren Anreiz hat, als für eine Teilzeit arbeitende Frau, für welche sich der Stundenlohn nur um 500 Yen erhöhen würde.

### 5.3. Frauen und Arbeit

Die westliche Kritik an der Frauendiskriminierung in Japan ist nicht ohne Wirkung geblieben. Am Chancengleichheitsgesetz von 1986 zeigte sich, dass es in Japan wie auch anderswo nicht in erster Linie die Gesetze sind, welche die soziale Wirklichkeit verändern. Es sind die einem solchen Gesetz zugrunde liegenden gesellschaftlichen Entwicklungen, welche ihm unter Umständen eine begrenzte Durchschlagskraft verleihen. Dabei sind es nicht nur Reformen im Arbeitsleben, sondern auch Entwicklungen in anderen Bereichen wie etwa der Familie, welchen eine große Bedeutung beigemessen wird.

Frauen gehören in Japan immer noch viel seltener als Männer zur Statusgruppe der dauerbeschäftigten Kernbelegschaft. Selbst wenn sie in jungen Jahren formell regulär beschäftigt sind, bilden sie doch wegen mangelnder Aufstiegschancen eine Sonderkategorie. Weitaus mehr Frauen als Männer haben einen befristeten Arbeitsvertrag und die Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern – dies auch bei gleicher formeller Vorbildung und Beschäftigungsdauer – sind in keinem anderen Industrieland so ausgeprägt wie in Japan (Weber-Deutschmann 1992:122-125).

Obwohl in den 1990er Jahren ein Wachstum der Gesamtzahl von Arbeitnehmern verzeichnet werden konnte, musste man feststellen, dass dieses Wachstum dem Anstieg an Teilzeit- und geringfügigen Arbeitnehmern zuzuschreiben war. Während die Zahl der vollzeitbeschäftigten Männer zwar etwas anstieg, ist jene der weiblichen Vollzeitbeschäftigten zwischen 1992 und 1997 um 200.000 Personen gesunken. Laut Umfragen ist der Großteil der nicht arbeitenden Erwachsenen weiblich und es wird betont, dass insbesondere der Prozentsatz jener Frauen dramatisch angestiegen sei, welche den Arbeitsmarkt verlassen haben, obwohl sie eigentlich gerne weiter gearbeitet hätten.

Nichtsdestoweniger ist das Erwerbsverhalten der Frauen seit den 1990er Jahren im Wandel begriffen. Man konnte beispielsweise beobachten, dass Frauen mehr und mehr dazu tendieren, im Arbeitsmarkt zu bleiben. Das Wachstum im Service-Sektor, die höhere

Ausbildung der Frauen und die wachsende Zahl jener Haushalte, in denen ein einziges Einkommen nicht mehr ausreicht, so wie auch die Verbreitung von firmeninternen Kinderbetreuungsprogrammen könnten als Gründe dafür angeführt werden (Genda 1999:#Separated Female Workers Staying in the Labor Market).

#### 5.4. Neet-Frauen

Im Jahr 2004 lautete das Schlagwort für japanische Frauen *makeinu* (Verlierer-Hund), ein Ausdruck, der von der Autorin Sakai Junko in deren Buch *Makeinu no toboe* [Das Heulen der Verlierer-Hunde] geprägt wurde. Darin kritisiert sie jene Auffassung, wonach unverheiratete Frauen als Verlierer betrachtet werden, während verheiratete Frauen als Gewinner gelten. Eine landesweite Umfrage im Jahr 2000 zeigte, dass eine von vier Frauen im Alter von 30 bis 34 Jahren allein stehend war. Vor ungefähr dreißig Jahren betrug der Prozentsatz alleinstehender Frauen dieser Altersgruppe nur 7,2 Prozent, vor zwanzig Jahren waren es 9,1 Prozent und vor etwa 10 Jahren bereits 13,9 Prozent. Darüber hinaus zeigte die Umfrage auf, dass 13,8 Prozent jener Frauen im Alter von 35 bis 39 Jahren im Jahr 2000 allein stehend waren. Obwohl sie den Titel „Verlierer“ tragen, sehen sich diese Frauen meist jedoch nicht als solche. Trotzdem gibt es zwar zahlreiche an verheiratete Hausfrauen gerichtete Magazine, welche beabsichtigen, das Image der Hausfrau als „Gewinner“ zu bekräftigen, jedoch nur sehr wenige Zeitschriften, die sich beispielsweise an berufstätige, kinderlose Frauen richten, oder an Frauen, die alleine in einer Mietwohnung leben.

Mittlerweile gibt es eine Gruppe von Frauen, die weder in die eine, noch in die andere Gruppe passen. Eigens für diese Frauen zwischen 20 und 29 Jahren wurde ein neues Schlagwort kreiert: „Neet Frauen“. Diese Frauen distanzieren sich sowohl von der Ehe als auch von der Arbeit. Sie bevorzugen ein einfaches Leben und beschäftigen sich in keiner Weise mit der Arbeitssuche. Viele von ihnen haben ihren Arbeitswillen gänzlich verloren und verfolgen auch sonst keine Ziele in ihrem Leben (Japan Today 2005:1-16).

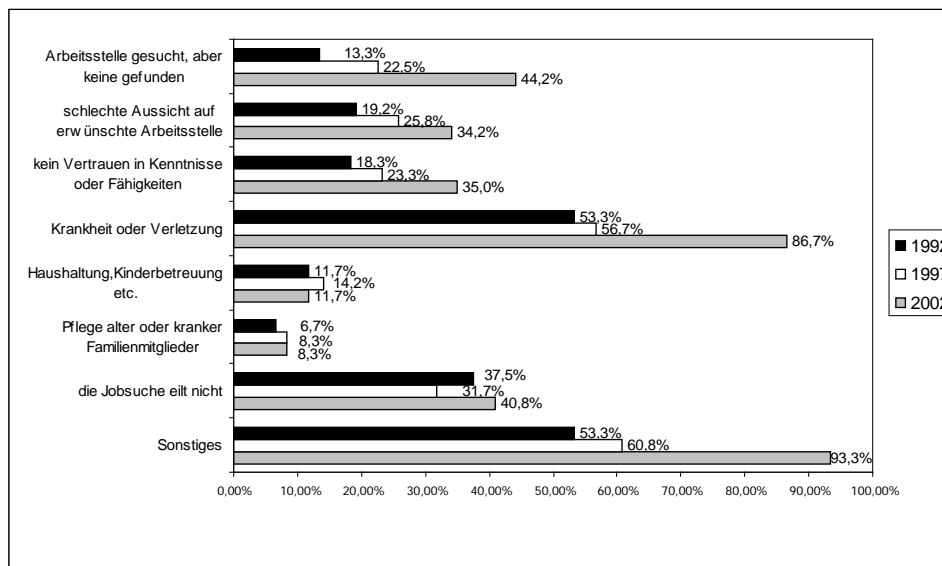
## 6. Ursachen für den Anstieg an Neet

Während ein Großteil der Bevölkerung die Meinung vertritt, Neet würden freiwillig auf Arbeit verzichten, sind Genda und die meisten seiner wissenschaftlichen Kollegen hingegen davon überzeugt, dass die betroffenen Jugendlichen aufgrund der schlechten Arbeits- und Anstellungsbedingungen eher gezwungenermaßen und ungewollt in diese Lage geraten sind. Dennoch ist davon auszugehen, dass die schlechte Jobsituation nicht der einzige Grund für das Anwachsen der Neet sein kann. Was mag junge Menschen wohl dazu bewegen, den Bereich Arbeit zur Gänze aus ihrem Leben zu streichen? Sind es tatsächlich die schlechten Arbeitsbedingungen bzw. der katastrophale Arbeitsmarkt für Jugendliche, oder stecken vielmehr soziale oder psychologische Gründe dahinter? Ist die Situation der Neet womöglich viel harmloser, als uns manche Wissenschaftler glauben lassen möchten und ist es tatsächlich der familiäre Reichtum, der jungen Menschen den Druck nimmt, für deren Unterhalt selbst sorgen zu müssen? Dieses Kapitel soll mithilfe von mehreren Forschungsergebnissen obigen Fragen auf den Grund gehen.

### 6.1. Wissenschaftliche Studie von Genda

Alle fünf Jahre wird vom Statistikbüro der japanischen Regierung eine Umfrage zum Beschäftigungsstatus durchgeführt, welche die Arbeitssituation bzw. in vielen Fällen die Arbeitslosigkeit von etwa einer Million Menschen überprüft. In seiner Studie aus dem Jahr 2006 greift Genda auf die Umfrageergebnisse aus den Jahren 1992, 1997 und 2002 zurück und untersucht arbeitslose 15-34-jährige Personen, welche sich zum Zeitpunkt der Umfrage jeweils nicht auf Arbeitssuche befanden. Im Folgenden sollen die Resultate von Gendas Studie (siehe Abb.3) analysiert und mit Ergebnissen anderer Untersuchungen verglichen bzw. erweitert werden.

**Abb. 3: Gründe, warum 15-34-jährige Personen nicht arbeiten**



Quelle: Genda 2006:21.

### *Psychische Krankheiten und gesellschaftliche Faktoren*

Wie aus Abbildung 3 hervorgeht, gaben die Befragten im Jahr 2002 vermehrt an, dass sie – und dies verglichen mit dem Jahr 1997 mit einem starken Zuwachs von 30 Prozent – aufgrund einer Krankheit oder Verletzung nicht arbeiten würden (86,7 %).

Leider existieren keine Daten, um die jeweilige Art der Krankheit oder Verletzung der Betroffenen bestimmen zu können. Es ist jedoch anzunehmen, dass insbesondere die Verschlechterung des Arbeitsplatzumfeldes und die Belastung durch eine Vielzahl an Überstunden, mit welcher junge Angestellte konfrontiert werden, bzw. der Zuwachs an möglicherweise daraus resultierenden psychischen Krankheiten zu einem Anstieg der arbeitslosen jungen Menschen führten. Auch Experten meinen, dass psychologische Veränderungen der Jugendlichen eine im negativen Sinne bedeutende Rolle einnehmen (Genda 2006:7).

An dieser Stelle lässt sich ein wohl nicht unwesentlicher Zusammenhang zur Schulbildung herstellen. Eine Studie des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales aus dem Jahr 2007 legt dar, dass der Anteil an jenen Neet, welche eine höhere Schulbildung genossen, zwar derselbe war wie im japanischen Durchschnitt, dass jedoch 31 Prozent der 819 befragten Neet antworteten, sie hätten Berufsschule, Mittelschule, Oberschule oder



Universität abgebrochen. 37 Prozent gaben an, sie hätten die Schule geschwänzt. 55 Prozent der Neet antworteten, sie wären schikaniert worden und 50 Prozent sagten, sie wären *hikikomori* oder würden immer noch Phasen von *hikikomori* durchleben. 83 Prozent hatten Schuldgefühle, Neet zu sein, ebenfalls 83 Prozent würden gerne einer Arbeit nachgehen, welche von der Gesellschaft geschätzt wird, doch auf der anderen Seite hätten, im Falle einer Anstellung, 81 Prozent Angst vor den sozialen Beziehungen am Arbeitsplatz (Japan News Review 2007:1-5).

Genda ist erschüttert darüber, dass große Teile der Bevölkerung für diese sozialen Probleme der Jugendlichen kein Verständnis haben, sondern stattdessen vielmehr deren niedrige Arbeitsmoral bzw. deren Arbeitseinstellung kritisieren. In der Gesellschaft verbreite sich bedauerlicherweise zunehmend die Ansicht, dass sich die Werte verändert haben und Jugendliche nicht mehr in der Lage seien, oder sich vehement dagegen sträuben, Verantwortung zu übernehmen (Genda 2005:4).

Gotō hingegen vertritt eine konträre Meinung und merkt kritisch an, dass der Fokus in Diskussionen bezüglich Neet und Freeter kaum auf gesellschaftliche Faktoren bzw. Entwicklungen gelegt wird, sondern die Motive für ihren Lebensstil hauptsächlich in der Psyche der Jugendlichen gesucht werden: „Auch wenn bestimmte Experten und Verfechter dieser Theorie dabei ein Überlegenheitsgefühl empfinden mögen“ – damit ist wohl unter anderem Genda gemeint –, „ist dies in Wirklichkeit nicht mit einer konkreten Hilfestellung für die betroffenen Jugendlichen verbunden (Gotō 2008:146-147).

Von einer großen Hilfe für die Betroffenen kann man jedoch wahrscheinlich auch nicht sprechen, wenn besagte Wissenschaftler nicht dazu in der Lage sind, eine sachliche Diskussion zu führen, d.h. auch fremde Meinungen und Argumente gelten zu lassen. Objektiv betrachtet lässt sich wohl beiden Positionen etwas abgewinnen, denn für die Entstehung von Neet sind sowohl psychische und soziale Probleme auf der einen Seite als auch gesellschaftliche Faktoren auf der anderen Seite verantwortlich und sollten daher gleichermaßen berücksichtigt werden.

### *Geringe Chancen auf die erwünschte Arbeitsstelle und schlechte Arbeitsbedingungen*

Den in der japanischen Bevölkerung weit verbreiteten Vorwurf, Neet wären zu faul, um einen Beruf auszuüben, sollte man nach Betrachtung des abgebildeten Diagramms nicht kritiklos stehen lassen. 44,2 Prozent der Befragten gaben im Jahr 2002 nämlich an, dass sie eine

Arbeitsstelle gesucht hatten, aber keine finden konnten – dies entspricht einem Zuwachs von 21,7 Prozent zum Vorjahr.

Laut der bereits erwähnten Studie des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales verfügen acht von zehn Neet über Arbeitserfahrung. Im Detail haben 79 Prozent der 819 Befragten während eines Zeitraums von einem oder mehreren Monaten fortlaufend gearbeitet (Japan News Review 2007:1-2). Dennoch kann dieses Ergebnis nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die „mehreren Monate“ an Arbeitspraxis nur selten zu vielen Jahren ausdehnen. In diesem Zusammenhang fällt oftmals der Ausdruck „7-5-3“, welchen man üblicherweise eher mit einem Fest für drei- und siebenjährige Mädchen bzw. fünfjährige Buben assoziiert. In diesem Fall bezieht er sich jedoch auf den Prozentsatz jener Absolventen, die ihren Job in den ersten drei Jahren nach der Anstellung wieder aufgeben – dies seien nämlich nicht weniger als 70 Prozent der Absolventen der Mittelschule, 50 Prozent der Oberschule und 30 Prozent der Uni-Absolventen (Genda 2005:53). Ishiguro Kuniko behandelt in ihrem Artikel „Thinking about younger people’s employment in 21st century Japan“ des Jahres 2007 unter anderem das Buch *Wakamono wa naze san nen de kaisha o yameru no ka? Nenkō joretsu ga ubau nihon no mirai* [Warum kündigen junge Leute nach drei Jahren ihre Arbeit? Die Seniorität raubt Japan die Zukunft] von Jō Shigeyuki (2006). Auch in diesem wird das Problem aufgegriffen, dass es Neet gibt, die bereits eine fixe Anstellung hatten, aber innerhalb von drei Jahren ihren Arbeitsplatz wieder verließen, weil sie sich in der Arbeitswelt, die fast ausschließlich von den Älteren bestimmt wird, nicht zurechtfinden. Jō begründet deren Entscheidung damit, dass junge Absolventen hoffen, nach dem Berufseinstieg ihre in der Schule oder Universität erworbenen innovativen Erkenntnisse in die Betriebe einbringen zu können, doch diese sich den neuen Herausforderungen oft nicht stellen wollen und stattdessen meist vielmehr auf Stabilität setzen. So haben sie kaum die Chance auf eine Beschäftigung, die stolz macht und ihnen Erfüllung bringt (Jō 2006, zit.n. Ishiguro 2007:2).

Dass die Entwicklung jener jungen Menschen, welche ihre erste Arbeitsstelle schnell wieder aufgeben, Grund zur Sorge bietet, werden viele Japaner, die das einstige Erfolgsrezept Japans, nämlich die lebenslange Anstellung (*shūshin koyō*), immer noch als das unverzichtbare Kernstück fernöstlicher Management-Philosophie betrachten, nicht anzweifeln. Aus meiner Sicht ist es jedoch völlig normal und nachvollziehbar, dass nicht alle (Hoch)Schulabsolventen ihren ersten Job als Traumjob betrachten, welchen sie mehrere Jahre bzw. vielleicht sogar ein Leben lang ausüben möchten. Aufgrund der vielfältigen Erfahrungen, welche man an jedem Arbeitsplatz sammelt, kann man einen Jobwechsel auch als positiv und wichtig beurteilen. Bedenklich ist nur, wenn junge Menschen bereits nach der ersten

unangenehmen Berufserfahrung die Freude an der Arbeit oder generell ihren Arbeitswillen verlieren und keine Hoffnung haben, dass die nächste Arbeitsstelle ihren Vorstellungen entsprechen wird. Daher sollte man ihr Selbstvertrauen dahingehend stärken, dass sie auch nach schlechten Erfahrungen nicht den Mut verlieren, ihren Weg weiterzugehen. Es ist an der Zeit, dass die japanische Gesellschaft, welche in erster Linie Geduld und Selbstaufopferung verlangt (*gaman*), ihren Mitgliedern erklärt, dass auch das Scheitern zum Leben gehört und keine Schande ist.

Laut einer schon im Jahr 1998 durchgeführten Umfrage der *International Labour Organisation* gaben 20 Prozent der 15-34-Jährigen an, dass sie entweder wegen der schlechten Arbeitsbedingungen kündigten, oder arbeitslos wurden, weil ihre Firma in Konkurs ging. Auf die Frage, warum sie keinen neuen Job gefunden haben, antworteten 30 Prozent der männlichen Befragten, dass sie keiner der verfügbaren Jobs interessiere. Weitere 20 Prozent gaben an, die angebotenen Stellen wären für jemanden ihres Alters nicht geeignet gewesen. Auch arbeitslose Frauen gaben ebenfalls diese beiden Gründe an (18 % bzw. 21 %).

Schon damals, Ende der 1990er Jahre, wurde die Situation der Arbeitslosigkeit nicht nur durch das „Ergrauen“ der Arbeitskräfte, sondern auch durch die Veränderungen, die in der Industriestruktur der Wirtschaft stattfanden, erschwert. Die meisten arbeitssuchenden Männer (25 %) strebten nämlich eine Arbeitsstelle in der Fertigung, als Fabrikarbeiter oder als Bauarbeiter an – Berufsfelder, für welche in der damaligen Zeit keine große Nachfrage bestand (Genda 1999: #Effects on Unemployment). Dieser Umstand – um auf den Vorwurf bezüglich der reichen, verwöhnten Jugend zurück zu kommen – lässt wohl die Behauptung zu, dass Angehörige von sozial niedrigeren Schichten schon seit jeher ein vermehrtes Risiko tragen, bei der Jobsuche Misserfolg zu ernten bzw. keine geeignete Arbeitsstelle zu finden.

Inui Akio bestätigt in seinem Artikel „Why Freeter and NEET are Misunderstood: Recognizing the New Precarious Conditions of Japanese Youth“, dass Neet und Freeter in der Regel geringere Qualifikationen haben als regulär Beschäftigte. Unter jenen zwischen 25 und 29 Jahren ist die Wahrscheinlichkeit, Neet zu werden, 4 Mal größer für jene mit Pflichtschulabschluss, als für jene mit Fachschul-, oder Universitäts-Abschluss. Auch die Wahrscheinlichkeit, Freeter zu werden, ist 2,5 Mal größer (Inui 2005:248-249). An dieser Stelle ist anzumerken, dass diese Untersuchungsergebnisse jedoch der in Kapitel 6.1. angeführten Studie des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales widersprechen. Diese besagt nämlich, dass der Anteil an jenen Neet, welche eine höhere Schulbildung genossen, im Jahr 2007 derselbe gewesen sei wie im japanischen Durchschnitt.

## *Die japanische Wirtschaft*

Zweifelsohne trug auch die wirtschaftliche Lage Japans wesentlich zur Entstehung der Neet bei. Japan hatte Jahrzehnte lang ein rasches Wirtschaftswachstum zu verzeichnen. Auch die Ausbildung passte sich dem Wachstum an und entwickelte sich in Folge dessen weiter. Schließlich entstanden zahlreiche Bildungsanstalten, die mehr und mehr Menschen ausbildeten – ein Umstand, der am Ende wohl dazu führte, dass der Arbeitsmarkt nicht mehr jeden Arbeitssuchenden ausbildungsadäquat unterbringen konnte (Kim 2006: #Fast changes).

In Zeiten der Rezession verschlimmerte sich insbesondere die Lage für Oberschulabsolventen dramatisch. Faktoren wie die anhaltende Stagnation der japanischen Wirtschaft und die Verschiebung der Neuanstellungen zugunsten von Absolventen mit höherer Ausbildung könnten dafür verantwortlich sein. Auch der Anstieg von nicht regelmäßig Beschäftigten, nämlich von flexiblen Arbeitskräften, die nur temporär oder teilzeitbeschäftigt sind, trug wohl wesentlich dazu bei (Hara 2005:52-53). Die größere Flexibilität in der Einstellung von Zeitarbeitern bzw. Teilzeitarbeitern, welche durch Lockerungen im Arbeitsgesetz ermöglicht wurde und japanischen Unternehmen teilweise dabei half, sich von den jahrzehntelangen wirtschaftlichen Engpässen zu erholen, wirkte sich negativ auf die Chancen für Oberschul- und Universitätsabsolventen aus (Parry 2006:10).

Die wachsende Unsicherheit in der Wirtschaft führte außerdem zu Veränderungen im Personalmanagement. Trotz der enorm hohen Personalkosten für ältere Angestellte sind Betriebe bestrebt deren Arbeitsplätze zu erhalten, wodurch Jugendlichen oft jegliche Chance auf eine Anstellung geraubt wird. Auch Hara merkt dazu an: „Japanische Firmen tun sich schwer, Leute zu entlassen, besonders in Betrieben mit Gewerkschaften. Daher hat sich das Einschränken von Neuanstellungen als einfachste Lösung erwiesen“ (Hara 2005:52-53).

## *Die wirtschaftliche Situation der Familie*

Es gibt kaum einen anderen Aspekt, bei dem die Meinungen der Wissenschaftler dermaßen auseinandergehen wie bei jener Behauptung, Neet wären reiche, verwöhnte Kinder, die dank der intensiven elterlichen Unterstützung keinen Sinn darin sehen, sich eine Arbeit zu suchen. Bei Gendas Untersuchung erreichte die Antwort „die Jobsuche hat keine Eile“ mit 40,8 Prozent einen relativ hohen Prozentsatz, weshalb man tatsächlich den Eindruck gewinnt, die Betroffenen würden mangels einer finanziellen Notwendigkeit die Arbeitssuche hinauszögern.

Auch Dr. Miyamoto Michiko, Professorin für Familiensoziologie an der Universität Chiba sieht die Ursache für den Anstieg an Neet im familiären Reichtum: „Bis zum Jahr 1997 oder 1998 gab es keine Neet, doch in den Jahren danach wurden viele junge Leute zu wohlhabend, um arbeiten gehen zu müssen. Es ist das Problem eines reichen Landes“ (Kingston 2004:7-8). Dazu muss man jedoch anmerken, dass die Antwortmöglichkeit „die Jobsuche hat keine Eile“ bereits im Jahr 1992 - lange bevor der Begriff Neet geprägt wurde – hohen Zuspruch erhielt (37,5 %) und der Anteil auch im Jahr 1997 über 30 Prozent betrug.

Trotzdem wird der Aspekt des familiären Wohlstands in der gegenwärtigen Neet-Debatte stets betont. Genda hebt insbesondere die gesunkene Geburtenrate hervor, welche es heutzutage vor allem für Einzelkinder möglich macht, ohne jegliche Schuldgefühle auf Kosten der Eltern zu leben (Genda 2005:4). Während in England eher Jugendliche aus ärmeren Familien ein größeres Risiko tragen, Neet zu werden, stammen zwei der Phrasen, die man oft von japanischen Neet hört, nämlich „Ich habe schon genug, um klar zu kommen“ oder „Ich kann nichts finden, das ich tun möchte“, laut Genda meist von Betroffenen aus reichen Familien (Saitō/Genda 2005:15). Er begründet die Tatsache, dass sich Neet nicht auf Arbeitssuche begeben bzw. dass jungen Menschen heutzutage eine Kündigung keine große Überwindung kostet, damit, dass deren Arbeitslosigkeit keine ernsten wirtschaftlichen Folgen für sie hat. Für sie sei ein Job oft nicht mehr als ein gelegentlicher Zeitvertreib oder eine Möglichkeit, sich etwas Taschengeld zu verdienen (Genda 2005:33).

Auch der Rektor der Hōsei Universität, Kiyonari Tadao, wurde am 5. Oktober 2004 in der *Nihon Keizai Shimbun* ähnlich zitiert: "Die Realität, die dem [Problem der Neet] zugrunde liegt, ist, dass junge Menschen nicht in Schwierigkeiten geraten, wenn sie nicht arbeiten. Die Eltern gestatten ihnen eine Art Moratorium. Diese Eltern tragen eine große Verantwortung, weil sie nicht in der Lage sind, ihren Kindern die Bedeutung von Arbeit zu vermitteln." Für eine Lösung dieses Problems, so fuhr er fort, "ist es wichtig, das Neet-Phänomen an der Wurzel zu packen“ (Foreign Press Center Japan 2005:15). Kudo Sadatsugu, Präsident des *Youth Support Center*, einer Non-Profit-Organisation ist ebenfalls der Ansicht, dass Eltern ihre Kinder in übertriebener Weise betreuen und sie für gewöhnlich auch finanziell zu sehr unterstützen (The Japan Times 2004:21).

In einer im Jahr 2007 veröffentlichten Studie des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales stößt man jedoch auf folgende Untersuchungsergebnisse: 37 Prozent der 819 untersuchten Neet gaben an, ihre familiäre wirtschaftliche Situation sei schwierig, 47 Prozent meinten sie sei normal und 14 Prozent antworteten, ihre Familie wäre wohlhabend. Diese Studie widerlegt daher das Stereotyp, Jugendliche bzw. junge Erwachsene würden

ausschließlich von ihren reichen Eltern leben (Japan News Review 2007:3). Auch wenn diese Zahlen meines Erachtens mit Vorsicht zu genießen sind, da vermutlich nicht alle reichen Jugendlichen gerne offen zugeben, wohlhabend zu sein, sondern – um nicht sonderlich aufzufallen - womöglich bevorzugt angeben, der mehrheitlichen Mittelschicht anzugehören, sollte man sich nicht blind auf eine Begründung konzentrieren, sondern auch andere Aspekte gleichermaßen in Betracht ziehen.

Laut Ergebnissen des *Japan Institute of Labour* werden jene Personen, deren Vater eine akademische Ausbildung abgeschlossen und in der Folge eine erfolgreiche berufliche Laufbahn eingeschlagen hat, weniger wahrscheinlich Freeter bzw. Neet, weshalb Inui Akio in seinem Artikel „Why Freeter and NEET are Misunderstood: Recognizing the New Precarious Conditions of Japanese Youth“ trotz vereinzelter Meinungen, die das Gegenteil besagen, annimmt, dass Freeter und Neet mehrheitlich aus niederen Schichten kommen, während akademisches Niveau in der Familie auf jeden Fall positiven Einfluss auf die berufliche Karriere der Kinder ausübt (Inui 2005:248-249).

Ohne Zweifel arbeiten viele Eltern sehr hart, um ihren Kindern eine gute Ausbildung zu bieten. Sie investieren ihr Ersparnis in das Wohl der Kinder und umhagen sie bis zur Heirat und auch darüber hinaus. Dies ist zwar gut gemeint, könnte aber auch schwerwiegende Folgen haben. Forschungen ergaben nämlich, dass Eltern oft übertriebene Erwartungen in ihre Kinder setzen und damit unbewusst enormen Druck ausüben, dem die Kinder nicht gewachsen sind und der sie am Ende resignieren lässt. Den Kindern wird dadurch nicht die Möglichkeit gegeben, ihre eigenen Talente zu erforschen und ihre Berufsausbildung nach diesen Fähigkeiten zu richten (Kim 2006:#Side effects of love?).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gute wirtschaftliche Verhältnisse der Familie auf der einen Seite zwar generell den Werdegang der Kinder positiv beeinflussen und dass auch eine gute wirtschaftliche Lage Japans bei der Jobsuche ein großer Vorteil ist, jedoch junge Menschen andererseits auch bei Vorhandensein beider positiven Faktoren keines Falls vor sozialen Beweggründen, wie etwa einer (z.B. durch wiederholte Schikane hervorgerufenen) psychischen Erkrankung geschützt sind.

Besonderer Beachtung hätte meines Erachtens auch der vergleichsweise starke Anstieg jener Personen bedurft, deren Beweggründe bei der Befragung in die Kategorie „Sonstiges“ fielen. Bei Gendas Untersuchung bleiben die Aspekte, welche hinter dem hohen Prozentsatz von 93,3 im Jahr 2002 stecken, jedoch im Verborgenen.

Welche sonstigen Ursachen könnte man neben den anderen bereits in Abbildung 3 aufgelisteten Gründen (das mangelnde Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Hausarbeit bzw.

Kinderbetreuung und Pflege von Familienmitgliedern) anführen, die jemandem die Chance auf eine Arbeitsstelle verwehren, oder jemandem unwiderruflich die Lust auf Arbeit nehmen?

Die in diesem Kapitel geschilderten Faktoren für den Anstieg an Neet lassen sich – wie die folgende Studie aufzeigen soll - noch weiter ausdehnen, nämlich in individuelle, familiäre, schul-/studienbezogene, arbeitsbezogene, volkswirtschaftliche und soziale Faktoren.

## 6.2. Wissenschaftliche Studie von Khondaker

Die meisten der maßgeblichen Untersuchungen bezüglich der Gründe, warum junge Menschen zu Neet werden, basieren entweder auf archivierten öffentlichen Daten, auf Marktuntersuchungen, welche von Jugendunterstützungszentren in Auftrag gegeben wurden oder auf Interviews bzw. Internetbefragungen mit betroffenen Jugendlichen und deren Angehörigen. Im Folgenden soll nun eine Studie vorgestellt werden, die hinsichtlich der Annäherung an die Frage, welche Faktoren für die Entstehung von Neet verantwortlich sind, eine andere Vorgehensweise wählt. Diese von Mizanur Rahman Khondaker, Professor für Internationalen Handel und Entwicklung an der Nanzan Universität in Nagoya, durchgeführte Untersuchung richtet sich nämlich an Personen, die bald ihre Ausbildung abschließen, oder diese bereits absolviert haben, und keinerlei praktische Erfahrung darin haben, ein Neet oder Freeter zu sein. Von diesen Menschen ist anzunehmen, dass sie sich darüber freuen, in eine neue Phase ihres Lebens eintreten zu können und in ihren Köpfen noch kein beunruhigendes Bild der komplexen gesellschaftlichen Umstände existiert. Diese Studie, so Khondaker im Jahr 2006, „wird letztendlich die Basis für weitere Forschungsarbeiten bilden und Politikern und Aktivisten helfen, Pläne und Programme zu entwickeln, um das Problem Neet in den Griff zu bekommen“.

Befragt wurden 71 Personen, und zwar Schüler und Studenten von vier verschiedenen Ausbildungsstufen, nämlich 12-15-jährige Schüler der *chūgakkō* (Mittelschule - MS Gruppe), 15-18-jährige Schüler der *kōkō* (Oberschule - OS Gruppe), Studenten einer *tanki daigaku* (Kurzzeituniversität – KU Gruppe), so wie auch einer normalen *daigaku* (Universität - U Gruppe). Zusätzlich wurde der Fragebogen einer Gruppe von Menschen unterschiedlichen Alters mit Kenntnissen in verschiedenen Bereichen (Sachkundige Personen - SP Gruppe) vorgelegt. Die von Khondaker ziemlich ungleichmäßig festgelegte Aufschlüsselung verhält sich wie folgt: 25 Personen aus der MS Gruppe (35,2 %), 8 aus der OS Gruppe (11,3 %), 12 aus der KU Gruppe (16,9 %), 15 aus der U Gruppe (21,1 %) und 11 aus der SP Gruppe

(15,5 %). Die SP Gruppe besteht aus Lehrern von Schulen und Hochschulen, Firmeninhabern und pensionierten oder noch arbeitenden älteren Personen, von denen im Vorfeld anzunehmen war, dass sie ein fundiertes Wissen über die Ursachen zur Entstehung von Neet bzw. über ähnliche Probleme in der japanischen Gesellschaft haben. Alle Schüler und Studenten standen während der Studie kurz davor, in den Arbeitsmarkt einzutreten und verfügen daher über entsprechende Kenntnisse über den Stellenmarkt. Es war anzunehmen, dass die Teilnehmer mit den Gegebenheiten des aktuellen Arbeitsmarktes sehr vertraut sind und Kenntnis von jenen Menschen ihres Alters haben, die als Neet oder Freeter gelten.

Khondaker unterteilt die Gründe bzw. Faktoren für die Entstehung von Neet in Mikro (Individuum/Familie)-, Meso (Schule/Arbeit/subnationale Ebene)- und Makrofaktoren (Nation und Gesellschaft), wobei diese im Fragebogen konkret als individuelle, familiäre, schulische, arbeitsbezogene, volkswirtschaftliche und soziale Faktoren angeführt wurden.

### *Individuelle Faktoren*

Die Persönlichkeit, mit ihren angeborenen, anerzogenen und aus der Erfahrung heraus entwickelten Attributen, ist ein entscheidender Faktor in Hinblick auf die Einstellung zum Leben, zur Familie, Bildung, Arbeit und Gesellschaft.

Laut der MS Gruppe sind die bedeutendsten individuellen Attribute eines Neets der fehlende Arbeitswille (84 %), die Abneigung gegen eine konventionelle Arbeitsumgebung (68 %), angeborene Ungeduld bzw. leichte Reizbarkeit (68 %), Überempfindlichkeit (44 %) und die Unfähigkeit, sich anzupassen (36 %).

In der OS Gruppe wurden am häufigsten die Abneigung gegen eine konventionelle Arbeitsumgebung (87,5 %), der Mangel an Ehrgeiz (75 %) und der fehlende Arbeitswille (70 %) genannt. Die KU Gruppe betrachtete den fehlenden Arbeitswillen (83,3 %), die Abneigung gegen eine konventionelle Arbeitsumgebung (75 %) und sowohl die Unfähigkeit, sich anzupassen, als auch die angeborene Ungeduld bzw. leichte Reizbarkeit, so wie die Angst davor, Probleme mit anderen zu diskutieren (jeweils 41,7 %), als die drei wichtigsten Faktoren, welche in der Persönlichkeit eines Neets gefunden werden können. Auch die Mitglieder der U Gruppe nannten einstimmig den fehlenden Arbeitswillen (100 %), die Ungeduld/leichte Reizbarkeit (73,3 %) und die Unfähigkeit, sich anzupassen bzw. die Abneigung gegen eine konventionelle Arbeitsumgebung (beide 66,7 %), während die SP Gruppe hingegen einstimmig (100 %) die Unfähigkeit, sich anzupassen, als wichtigsten



Faktor betrachtet und interessanterweise zusätzlich den im Fragebogen nicht angeführten schüchternen Charakter (67 %), so wie auch den fehlenden Ehrgeiz (63,6 %), als mögliche Ursachen hinzufügte (siehe Tab.1).

**Tab. 1: Attribute der Persönlichkeit, welche dazu führen, Neet zu werden (in Prozent)**

Anm.: MS steht für Mittelschule, OS für Oberschule, KU für Kurzzeituniversität, U für Universität und SP für Sachkundige Personen

Attribute	MS	OS	KU	U	SP
Schwache Persönlichkeit	20,0	50,0	8,3	40,0	27,3
Unfähig, sich anzupassen	36,0	62,5	41,7	66,7	<b>100</b>
Von Natur aus wankelmütig	24,0	12,5	25,0	33,3	27,3
Von Natur aus ungeduldig/leicht reizbar	68,0	12,5	41,7	73,3	18,2
Abneigung gegen konventionelle Arbeits-/Lebensumgebung	68,0	<b>87,5</b>	75,0	66,7	45,5
Sich nach einem liebenden Partner sehnen	20,0	0	8,3	13,3	0
Unter einem familiären Problem leiden	24,0	37,5	16,7	33,3	45,5
Negative Einstellung zum Leben aufgrund des Verlusts eines Elternteils	28,0	12,5	16,7	33,3	36,5
Scheinbar fähig, aber Mangel an Ehrgeiz	24,0	75,0	16,7	46,7	63,6
Fehlender Arbeitswille	<b>84,0</b>	70,0	<b>83,3</b>	<b>100</b>	54,5
Hat niemanden, der ihn/sie liebt oder sich um ihn/sie kümmert	28,0	25,0	0	6,7	27,3
Angst davor, Probleme mit anderen zu besprechen	32,0	25,0	41,7	40,0	54,5
Weichherzig aber überempfindlich	44,0	25,0	33,3	26,7	54,5
Sonstiges (unfähig, Spaß an der Arbeit zu finden, etc.)	12,0	12,5	8,3	13,3	0

Quelle: Khondaker 2006:229.

### *Familiäre Faktoren*

Der erste und wichtigste Bezugspunkt zur Entwicklung von Affinitäten eines Individuums ist die Familie bzw. das Zuhause, in das man hineingeboren bzw. in dem man großgezogen wird. Dieses bildet den soliden Ursprung von Liebe, Zuneigung, Respekt, Fürsorge und anderen psychologischen Bedürfnissen und Sehnsüchten. Die Befragten wurden angewiesen, von den 20 verschiedenartigen Faktoren des Fragebogens, die mit der Familiensituation eines Menschen assoziiert werden können und sich zu Ursachen für ein Neet-Dasein entwickeln können, die 15 wichtigsten auszuwählen. Die Ergebnisse sind der Tabelle 2 zu entnehmen.

Die MS Gruppe betrachtet die Scheidung oder Trennung der Eltern und die all zu nachsichtige Erziehung bzw. übertriebene Fürsorge (*amae*) als sehr ausschlaggebend (beide 60 %), gefolgt vom blinden Vertrauen der Eltern in die Schulen und dem Unwillen, die Kinder großzuziehen, der Überzeugung der Kinder, vom Ersparten der Eltern leben zu können, dem mangelnden Umgang mit Verwandten (jeweils 52 %), dem Verlust der Arbeitsstelle der Eltern bzw. eines Elternteils durch die Restrukturierung im Unternehmen, der Unverantwortlichkeit in der Kinderbetreuung ohne ersichtlichen Grund (jeweils 48 %), und der Ansicht, die Berufstätigkeit beider Elternteile würde zu unzureichender Aufmerksamkeit für die Kinder führen (44 %).

Die OS Gruppe zeigt ein ähnliches Muster, doch sie fügt der Liste die schlechte Beziehung zwischen den Elternteilen, den Mangel an Sozialisierung, die unverantwortliche Einstellung der Eltern zur Karrierebildung der Kinder und die „*hotteokeba yoi* (besser in Ruhe lassen/ignorieren)-Geisteshaltung“ der Eltern (jeweils 50 %) hinzu. Die KU Gruppe bevorzugt Faktoren, welche sich auf die Erziehung bzw. Geisteshaltung der Eltern beziehen, während die U Gruppe zusätzlich zu den bereits genannten Faktoren auch vermehrt die unzureichende elterliche Beratung in Bezug auf altersspezifische Übergänge und Schulübergangsphasen (67 %) nannte. Interessant ist es anzumerken, dass vor allem Studenten die Nachsichtigkeit der Eltern, deren Unverantwortlichkeit und die mangelhafte Beratung besonders hervorhoben.

Die SP Gruppe, deren Mitglieder in der Kindererziehung, im Unterrichten oder im Management Erfahrung haben und mit jungen Menschen auf unterschiedliche Weise zu tun haben, fügte den Faktor „Überarbeitung der Eltern“ hinzu, welche zu einer mangelhaften Aufmerksamkeit für die Kinder führe (63,6 %). Daraus schlussfolgert Khondaker, dass die älteren Befragten mehrheitlich praxisnahe Gründe nennen, während die Jüngeren eher in einer unangenehmen Situation zuhause (aufgrund einer schlechten Beziehung zwischen den Elternteilen oder einer schwierigen Arbeitssituation) Probleme sehen, auf welche Kinder mit Arroganz gegenüber der elterlichen Führung reagieren.

Wie man auch immer die Ergebnisse dieses Befragungsabschnitts interpretiert, lässt sich zumindest behaupten, dass die Familie eines jeden Menschen einen bleibenden Eindruck in dessen Charakter, Verhalten, Einstellung und Lebensstil hinterlässt und daher bei der Bildung eines physischen und mentalen Bezugssystems für Schule, Beruf und andere Bereiche des Lebens äußerst wichtig ist.

**Tab. 2: Familienbezogene Faktoren, welche dazu führen, Neet zu werden (in Prozent)**

Ursachen	MS	OS	KU	U	SP
Beide Elternteile arbeiten und können sich nicht um Kinder kümmern	44,0	50,0	33,3	26,7	<b>63,6</b>
Aufgrund von Überstunden kommt der Vater für gewöhnlich jeden Tag spät nachhause und spricht nicht mit den Kindern	28,0	25,0	25,0	33,3	45,5
Aufgrund der oben angeführten Faktoren fangen Kinder an, Arbeit zu hassen	24,0	37,5	33,3	33,3	18,2
Scheidung der Eltern, die zu Schulabbruch und Apathie führt	60,0	25,0	33,3	33,3	54,5
Schlechtes Verhältnis zwischen Vater und Mutter	32,0	50,0	33,3	26,7	45,5
Aufgrund der oben angeführten Faktoren hören Kinder nicht auf Rat der Eltern	32,0	12,5	16,7	20,0	9,1
Eltern verlassen sich zu sehr auf Schulen und kümmern sich selbst nicht ausreichend um Kinder	52,0	25,0	<b>66,7</b>	46,7	<b>63,6</b>
Unzureichende Unterstützung beim Erwachsenwerden und in Schul- und Karriere-Übergangsphasen	28,0	37,5	33,3	66,7	36,4
Tod des Vaters führt dazu, die Schul/Studiengebühren nicht bezahlen zu können und der Betroffene bricht Schule ab, um arbeiten zu gehen	28,0	12,5	16,7	26,7	18,2
Vater verliert Arbeit aufgrund von <i>risutora</i> (Personalabbau) der Firma und Kinder arbeiten, um das Familieneinkommen aufzustocken	48,0	25,0	25,0	20,0	18,2
Unverantwortliche Einstellung der Eltern zur Kinderbetreuung ohne speziellen Grund	48,0	25,0	58,3	60,0	54,5
Unverantwortliche Einstellung der Eltern zur Karrierebildung der Kinder	24,0	50,0	41,3	66,7	54,5
Vater wurde ein Job an einem fernen Ort zugewiesen und kann sich nicht um Kinder kümmern	20,0	0	8,3	13,3	18,2
Eltern sind zu nachsichtig ( <i>amae</i> ) gegenüber Kindern	<b>60,0</b>	62,5	<b>66,7</b>	<b>93,3</b>	54,5
Kinder geben das Ersparte der Eltern aus und sind folglich Arbeit gegenüber abgeneigt	52,0	<b>75,0</b>	<b>66,7</b>	73,3	27,3
Mangel an Umgang mit Verwandten und Einsamkeit der Kinder	52,0	62,5	33,3	20,0	9,1
Mangel an Sozialisation mit den Nachbarn	28,0	50,0	33,3	26,7	18,2
„ <i>hotteokeba yoi</i> – Geisteshaltung“ der Eltern, die Kinder nicht zu beachten	36,0	50,0	58,3	80,0	36,4
Alle angeführten Faktoren führen zur Neet Situation	52,0	0	8,3	26,7	18,2

Quelle: Khondaker 2006:230-231.

### *Schul- und studienbezogene Faktoren*

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Japan verbringen, wie in allen entwickelten und zivilisierten Nationen, die meiste und effektivste Zeit des Tages in akademischen Einrichtungen. In diesen Institutionen, in welchen sie sowohl Menschen ihres Alters, als auch Lehrern und Eltern begegnen, sind sie stets bestimmten Regeln, Vorschriften und Strafen ausgesetzt. Selbst ohne die Miteinbeziehung von Tagesbetreuungscentren und Kindergärten wenden sie mindestens neun Jahre auf, um die Schulpflicht zu erfüllen - Menschen im tertiären Bildungssektor sogar sechzehn Jahre. Daher ist wohl leicht nachzuvollziehen, dass

neben der Familie auch die vielen Jahre in der Schule zahlreiche Attribute und Elemente in das Leben eines Menschen bzw. auf seinen Charakter übertragen. Um die Auswirkungen jener Faktoren, welche mit Bildungseinrichtungen in Zusammenhang stehen, aufzeigen zu können, wurden im Fragebogen 25 Elemente angeführt, mit der Aufforderung die 15 wichtigsten aufzuzeigen. Die gesamten Antworten werden in Tabelle 3 dargestellt.

**Tab. 3: Schul-/Studienbezogene Faktoren, welche dazu führen, Neet zu werden**  
(in Prozent)

Ursachen	MS	OS	KU	U	SP
Jugendliche sind an Ausbildung nicht interessiert	40,0	87,5	<b>66,7</b>	33,3	<b>54,5</b>
Die Inhalte und Methoden des Unterrichts sind uninteressant	44,0	37,5	41,7	53,3	27,3
Wegen eines familiären Problems will der Betroffene nicht in die Schule gehen	40,0	50,0	33,3	40,0	18,2
Schulen scheinen aufgrund von Mobbing seitens der Mitschüler unangenehm zu sein	<b>72,0</b>	50,0	41,7	40,0	36,4
Schulen setzen keine rechtzeitigen Maßnahmen, um Mobbing zu unterbinden	48,0	25,0	33,3	40,0	18,2
Verlust der Lernfähigkeit durch Aktivitäten außerhalb des Lehrplans	44,0	0	41,3	13,3	36,4
Kinder schließen sich Gruppen an und können sich auch bei Schwierigkeiten nicht von diesen lösen	8,0	0	8,3	0	0
Der Gruppenführer ist stark und zwingt andere Mitglieder der Gruppe, die Schwächeren zu schikanieren	40,0	50	33,3	13,3	36,4
Der Umgang der Schule mit Problemen, die in Gruppen entstehen, ist unzulänglich	44,0	62,5	33,3	40,0	45,5
Kinder sprechen nicht mit Eltern über Probleme und leiden im Stillen	52,0	<b>100</b>	58,3	53,3	<b>54,5</b>
Wenn Kinder mit Eltern über Probleme sprechen und diese die Schule verständigen, werden die Schwierigkeiten eskalieren und es führt sogar dazu, dass der Betroffene nicht mehr in die Schule geht	24,0	25,0	8,3	40,0	9,1
Die PTA (Parent Teacher Association) berücksichtigt bzw. tauscht keine Meinungen bezüglich mentaler Probleme der Schüler aus	16,0	12,5	8,3	0	36,4
Keine Beratung von Schulen bei altersspezifischen Übergangsphasen	4,0	25,0	8,3	33,3	27,3
Schulen niedriger Schulstufen helfen den jungen Menschen nicht, sich auf die höhere Schulstufe einzustellen	0	0	0	20,0	18,2
Schulen höherer Schulstufen beraten junge Menschen nicht bezüglich der Aufnahmebedingungen	8,0	25,0	0	26,3	18,2
Lehrer sind gestresst und können den Schülern keine ausreichende Aufmerksamkeit schenken	16,0	37,5	41,3	13,3	36,4
Eltern setzen Kinder unter Druck, in höhere Schulen aufzusteigen, um ihr Gesicht in der Gesellschaft zu wahren	24,0	62,5	25,0	46,7	45,5
Die langsame Reaktion der Schulen, Lösungen anzubieten, führt dazu, dass Probleme eskalieren	40,0	25,0	58,3	33,3	18,2
Die Curricula der Schulen sind nicht dafür geeignet, den jungen Menschen die besondere Bedeutung der Arbeit ausreichend zu vermitteln	24,0	75,0	33,3	26,3	<b>54,5</b>
Es gibt nicht einmal eine indirekte Komponente im Lehrplan, die sich mit dem Neet-Problem befasst	28,0	50,0	25,0	<b>66,7</b>	36,4
Unzureichende Beratung bezüglich der Arbeitssuche an Schulen	44,0	50,0	33,3	40,0	18,2

Insuffiziente wissenschaftliche Strategien der Regierung auf lokaler und nationaler Ebene	16,0	25,0	0	20,0	18,2
Aus all diesen Faktoren resultiert eine Entfremdung/Distanzierung, welche die Person davon abhält, zu arbeiten	28,0	37,5	33,3	46,7	18,2
Alle diese Faktoren führen dazu, dass sich die Person zurückzieht/Neet wird	56,0	12,5	50,0	20,0	36,4

Quelle: Khondaker 2006:231-232.

56 Prozent der MS Gruppe und 50 Prozent der KU Gruppe vertreten die Meinung, dass alle oben genannten Faktoren in irgendeiner Form ausschlaggebend dafür seien, Neet zu werden. 46,7 Prozent der U Gruppe und etwa zwischen 30 und 40 Prozent der MS, OS und KU Gruppen antworteten, dass die Faktoren eine Entfremdung/Distanzierung erzeugen, welche die Betroffenen davon abhält, ins Arbeitsleben einzutreten. Der MS Gruppe zufolge verursachen Mobbing (72 %), die Unfähigkeit, den Eltern von Problemen zu berichten (52 %), unzulängliche Aktionen der Schulen im Umgang mit Mobbing (48 %), uninteressante Unterrichtsinhalte bzw. Unterrichtsmethoden, außerschulische Aktivitäten (*bukatsu*) und unzureichende Karriereberatung (jeweils 44 %) Probleme, die zu einem Neet-Dasein führen können. Hinzu fügt die MS Gruppe „mangelndes Interesse am Unterricht“ (87,5 %), „Unvermögen der Schulerziehung in der Vermittlung von Arbeitsmoral“ (75 %), und „Eltern, die ihre Kinder nach der Schulpflicht in höhere Schulen drängen, um in der Gesellschaft einen guten Ruf zu wahren“ (62,5 %), während die KU Gruppe glaubt, dass gestresste Lehrer den Kindern nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken können (41 %) und die U Gruppe der Meinung ist, dass die im Curriculum fehlende Behandlung des Neet-Problems eine signifikante Ursache sei (67 %). Auch die SP Gruppe lieferte ähnliche Ergebnisse wie die KU und U Gruppen.

Der am stärksten ins Licht gerückte Aspekt der Ergebnisse dieses Abschnitts ist, dass manche Jugendliche zwar den Unterricht ablehnen, diese Haltung jedoch in vielen Fällen durch Mobbing verursacht wird, oder dadurch, dass Eltern ihre Kinder zwingen, in höhere Schulen aufzusteigen. Außerdem führten alle Gruppen an, dass die Schulen bezüglich Problemen, welche durch Mobbing verursacht wurden, nicht prompt genug handeln würden. Auch die Tatsache, dass Kinder es nicht schaffen, ihren Eltern oder den Schulen von Mobbing-Fällen zu berichten, würde die Situation verschlimmern. Schulbildung ist für junge Menschen während der Zeit des Heranwachsens nicht immer mit Spaß verbunden und dies resultiert nicht nur aus den unpopulären Unterrichts-Methoden und -inhalten sondern auch aus dem zwischenmenschlichen Umfeld an Schulhöfen, so wie auch aus der Gesellschaft, in der das Prestige der Eltern gemeinsam mit dem Fortschritt, den die Kinder in der Schule machen,

steigt. Die Lehrpläne der Schulen sollten sowohl Bedürfnisse der Gesellschaft bzw. der jeweiligen Zeit und Generation, als auch jene des Arbeitsmarktes widerspiegeln. Der springende Punkt liegt nämlich darin, der Frage nachzugehen, ob die Schulen die Lehrpläne adäquat mit neuen Elementen gestalten und überarbeiten, um ausreichend ausgebildete Menschen bzw. Arbeitskräfte „produzieren“, und damit die Nachfrage des Marktes und der Gesellschaft befriedigen zu können. Eine angemessene Schulbildung, welche den Jugendlichen zu einer geeigneten Position im Arbeitsmarkt verhelfen kann, ist daher in Bezug auf die Fähigkeiten der „Produkte“ einer Gesellschaft ein sehr ausschlaggebender Faktor.

### *Arbeitsbezogene Faktoren*

Nach dem Schul- bzw. Hochschulabschluss arbeiten junge Menschen für gewöhnlich in einem Betrieb, in dem sie nicht nur an die Bedingungen und Beschaffenheit der jeweiligen Arbeit, sondern auch an einen formalen und gesetzlichen Rahmen gebunden sind. Die Japanische Schulbildung wird traditionellerweise als wenig praxisbezogen betrachtet, weshalb Firmen in ihren Räumlichkeiten On-the-Job-Training anbieten und daher ein Neuabsolvent binnen kürzester Zeit ein echtes Firmenmitglied wird. Die Phase zwischen Schulabschluss und Arbeit, sprich der Arbeitssuche und dem tatsächlichen Arbeitsantritt, ist äußerst wichtig und fördert soziale Beziehungen, welche in der Tat ausschlaggebend dafür sein können, ob die jungen Menschen die Arbeit für längere Zeit fortsetzen oder bald wieder kündigen.

Nicht nachvollziehbar ist Khondakers Annahme, Schüler und Studenten würden keine Arbeitserfahrung besitzen, mit welcher er seine Entscheidung begründet, ausschließlich die SP Gruppe befragt zu haben. Sie allein sollten aus 22 Möglichkeiten die 15 wichtigsten arbeitsbezogenen Faktoren auswählen. Die SP Gruppe führte zwei Hauptfaktoren an (siehe Tab. 4), nämlich die Unfähigkeit der jungen Menschen, sich an die neue Arbeitssituation zu gewöhnen (82 %), und den Fehler in der Berufswahl (73 %).

Weitere Faktoren, die ebenfalls für das Entstehen von Neet verantwortlich sind: das Missfallen an *kiken*, *kitanai* und *kitsui*, d.h. gefährlicher, schmutziger und harter Arbeit; Auffassungsunterschiede, was Schule, Zuhause und Arbeitsplatz betrifft; die Unfähigkeit mit Schülern/Studenten aus anderen Schulen/Universitäten klarzukommen; häufige Schelte durch Vorgesetzte, welche zu psychischen Problemen führt; die Anstellung von MS/OS/U-Absolventen für dieselbe Art von Jobs, wodurch Akademikern der Stolz auf ihre Ausbildung genommen wird; die ansteigende Tendenz zu massiven Entlassungen während

Unternehmenskrisen; die Beauftragung zu einer unangenehmen Aufgabe; ein flaes Geschäft, welches zu Unternehmensfehlern führt und die Unternehmenspolitik, Arbeitsplätze während der nationalen Wirtschaftskrise zu streichen (jeweils 45,5 %). Eine erfolgreiche Anpassung an diese arbeitsbezogenen Faktoren wird nur durch ausreichende Unterstützung seitens der Schule, dem familiären Umfeld, so wie auch des Arbeitgebers ermöglicht, während der Mangel an entsprechender Hilfestellung bei der Überwindung von Barrieren am Ende zu einem Neet-Dasein führen kann.

**Tab. 4: Arbeitsbezogene Faktoren, welche nach Meinung der SP Gruppe dazu führen, Neet zu werden (in Prozent)**

Ursachen	SP
Unzureichende Beratung in Schulen zu Arbeitsplatz/Arbeitsleben und daraus resultierendes Unvermögen, sich ans Arbeitsleben zu gewöhnen	36,4
Die Betroffenen können sich nicht an die <i>kiken, kitantai, kitsui</i> (gefährliche, schmutzige und anstrengende) Arbeit in der Fabrik gewöhnen und verlassen daher ihren Arbeitsplatz	45,5
Auffassungsunterschiede in Bezug auf Schule, Zuhause und Arbeitsplatz, weshalb sie Arbeitsstelle aufgeben	45,5
Unzureichende Unterstützung der Familie dabei, sich auf den Arbeitsplatz einzustellen	9,1
Arbeitgeber lassen neue Arbeitskräfte viele Überstunden machen, weshalb junge Menschen eine negative Einstellung zur Arbeit bekommen und schließlich kündigen	27,3
Unerfahrenheit der Arbeitgeber in der Sozialisierung neuer Arbeitskräfte am Arbeitsplatz	36,4
Jungen Arbeitskräften gelingt es nicht, sich an neue Arbeitskollegen aus anderen Schulen und Universitäten zu gewöhnen	45,5
Die Unfähigkeit der jungen Menschen, sich an die neue Arbeitssituation zu gewöhnen	<b>81,8</b>
Heftige Kritik seitens des Vorgesetzten nach einem trivialen Fehler während der Ausbildung bringt den Betroffenen dazu, zu kündigen	27,3
Die jungen Beschäftigten verlassen ihren Arbeitsplatz, weil ihnen lange, unbezahlte Überstunden missfallen	27,3
Häufige Schelte durch den Vorgesetzten führt zu einem seelischen Schaden und die Betroffenen kündigen	45,5
Die Betroffenen fassen gut gemeinte Ratschläge als Kritik auf und kündigen	27,3
Aktivitäten durch Unternehmen am Wochenende erzeugen Antipathie zur Arbeit	18,2
Die Aufnahme von MS/OS/U Absolventen für dieselbe Tätigkeit zerstört den Stolz auf eine höhere absolvierte Ausbildung und führt zu Kündigung	45,5
Zunehmende Möglichkeiten für Freeter bringen junge Menschen dazu, die Vollzeitarbeit aufzugeben	45,5
Denselben Job jeden Tag wie ein Roboter auszuführen, ohne jegliche Chance auf Weiterbildung, Beförderung und neue Herausforderungen, machen Arbeit uninteressant	18,2
Massiver Personalabbau wegen Konkurs von Fabrik/Unternehmen	45,5
Vorgetäuschte Anwerbung von neuen Mitarbeitern während Unternehmenskrisen, um bei Banken usw. einen positiven Eindruck zu hinterlassen	18,2
Fehler in der Berufsauswahl führt zu Kündigung	72,7
Die Beauftragung zu einer unangenehmen Aufgabe führt zu Kündigung	45,5

Arbeitsbedingungen sind gut, aber Unternehmen versagen aufgrund einer flauen Geschäftslage, was zu Arbeitsverlust führt	45,5
Wirtschaftliche Rezession und Reduzierung von Massenanstellungen	45,5

Quelle: Khondaker 2006:234-235.

### *Volkswirtschaftliche Faktoren*

Die volkswirtschaftliche Lage ist ein sehr ausschlaggebender Faktor hinsichtlich der Bewegung im Arbeitsmarkt. Arbeitgeber verfolgen Ebbe und Flut der Wirtschaftsbedingungen sehr genau und manipulieren in vielen Fällen auf geschickte Weise ihre Stellenangebote, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Bei der Befragung wurde angenommen, dass Menschen, die mit wirtschaftlichen Bedingungen Erfahrung haben, nämlich sowohl die Gruppe der sachkundigen Personen, als auch jene der Studenten, die besten Informationen darüber liefern können, wie wirtschaftliche Gegebenheiten den Arbeitsmarkt beeinflussen und wie Unternehmen Arbeitssuchende „aussperren“, um die Flexibilität am Stellenmarkt erhalten zu können. Von 25 Faktoren sollten die Befragten 15 auswählen, welche maßgeblich zur Entwicklung eines Neets beitragen können.

Die Mitglieder der SP Gruppe (siehe Tab.5) heben die Unbeholfenheit der Regierung hervor, wenn es darum geht, Schulen oder Menschen dabei zu helfen, das Neet Problem in den Griff zu bekommen (73 %). Außerdem sehen sie kein gesellschaftliches Entgegenkommen, wenn es darum geht, den erfolglosen freiberuflichen Personen Mut zuzusprechen (64 %). Weitere Faktoren: eine inkompatible Wirtschafts- und Arbeitspolitik; Langzeitarbeitssuche; Geringschätzung des Neet/Freeter Problems seitens der Gewerkschaften (jeweils 54,5 %); eine unklare Kategorisierung von Berufen und Erwerbstätigen; Unbeweglichkeit am Arbeitsmarkt; Personen, welche häufig den Arbeitsplatz wechseln, werden als Unruhestifter angesehen; kein rechtlicher Zwang, Freeter Vollzeit zu beschäftigen; Freeter/Saisonarbeiter werden als Sicherheitsventil für den Arbeitsmarkt betrachtet; „Hello Work“ und ähnliche unterstützende Institutionen können jenen Menschen, die ihr Service in Anspruch nehmen wollen, keine ausreichende Hilfe bieten; überzogene Aktivität der Massenmedien etc. schafft neue psychische Probleme, welche dazu führen, dass sich junge Menschen zurückziehen und Neet werden (jeweils 45,5 %).



**Tab. 5: Volkswirtschaftliche Faktoren, welche dazu führen, Neet zu werden (in Prozent)**

Ursachen	MS	OS	KU	U	SP
Inkompatibilität zwischen Wirtschafts- und Arbeitspolitik und das Unvermögen, Probleme vorauszusehen	16,0	62,5	33,3	53,3	54,5
Verspätete Realisierung des Problems auf nationaler Ebene	<b>56,0</b>	<b>100</b>	<b>50,0</b>	<b>66,7</b>	27,3
Problem wurde erkannt, aber abwehrende Maßnahmen kamen zu spät	40,0	50,0	41,7	53,3	36,4
Generell unbeholfene Lenkung von Schulen/Menschen seitens der Regierung	20,0	37,5	25,0	26,7	<b>72,7</b>
Nicht eindeutige Kategorisierung von Arbeitskräften und Berufen in der nationalen Arbeitspolitik	40,0	37,5	41,7	60,0	45,5
Arbeitsgesetzen/Arbeitspolitik mangelt es an einer exakten Definition für Freeter/Neet	20,0	12,5	25,0	53,3	9,1
Umfragen zu Arbeitskräften und Arbeitsstatistiken enthalten keine ausreichende Information über Neet	32,0	37,5	33,3	26,7	18,2
Der unbewegliche Arbeitsmarkt in ländlichen Gebieten verstärkt das Problem	28,0	25,0	0	26,7	36,4
Lebenslange Anstellung, Senioritätsprinzip, mangelnde Anstellung von Personen mittlerer Qualifikationen und Stellenwechsel verursachen das Problem	24,0	25,0	8,3	13,3	18,2
Personen, die häufig den Arbeitsplatz wechseln sind nicht willkommen, sondern werden als Unruhestifter betrachtet	40,0	37,5	8,3	40,0	45,5
Lange Arbeitssuche verhindert das Erlangen von zusätzlichen arbeitsrelevanten Qualifikationen	24,0	12,5	16,7	26,7	54,5
Die vielen Überstunden der Vollzeitbeschäftigten engen den Arbeitsspielraum ein; Regierung/Gesellschaft übersehen dies und daher stehen am Arbeitsmarkt nur wenige Stellen zur Verfügung	12,0	12,5	8,3	26,7	9,1
Es gibt keine gesetzlichen Verordnungen, um Freeter zu Vollzeitbeschäftigten zu befördern	12,0	25,0	16,7	26,7	45,5
Es herrscht die Auffassung, Freeter und Saisonarbeiter wären ein Sicherheitsventil für den Arbeitsmarkt	32,0	75,0	0	26,7	45,5
Problem wurde von Gewerkschaften, die mit Arbeitgebern in Verhandlung stehen, lange ignoriert	20,0	25,0	25,0	<b>66,7</b>	54,5
Lange Missachtung des Problems seitens des <i>Nihon Keidanren</i> (Japanischer Verband von Wirtschaftsorganisationen) und Verbänden von Klein- und Mittelbetrieben	24,0	37,5	25,0	13,3	36,4
Massenmedien/"Hello Work" und ähnliche Institutionen spielen eine unzureichende Rolle hinsichtlich der Hilfe für Freeter und Arbeitslose	16,0	12,5	16,7	6,7	45,5
Überzogene Aktivitäten dieser Institutionen verschlimmern den Seelenzustand arbeitsloser Menschen	28,0	37,5	41,7	33,3	45,5
Mangelhafte Eingliederung der Aktivitäten von zentraler und lokaler Regierung, Wirtschaftskammer und NPOs	8,0	62,5	33,3	33,3	63,6
Fehlendes gesellschaftliches Entgegenkommen, um erfolglosen Selbständigen Mut zu machen	24,0	37,5	25,0	20,0	63,6
Fehlendes System, das vorsätzliche Freeter/Neet/Arbeitslose, welche Sozialversicherung/Krankenversicherung etc. genießen, bestraft	20,0	25,0	16,7	33,3	36,4
Ungleichgewicht zwischen tatsächlichen Stellenangeboten und Stellennachfrage	12,0	37,5	33,3	20,0	18,2

Quelle: Khondaker 2006:236-237.

Gruppe U legt mehr Gewichtung auf die Verzögerung in der Anerkennung des Problems auf nationaler Ebene (67 %) und in der Realisierung abwehrender Maßnahmen (53,3 %). Die KU Gruppe zeigt ähnliche Auffassungen und auch die OS Gruppe sieht ebenfalls in der

Verzögerung der Anerkennung des Problems auf nationaler Ebene (100 %) und in der Inkompatibilität von Wirtschafts- und Arbeitsmaßnahmen, die das Neet-Problem abwenden sollen (62,5 %), die Hauptursachen. Sie ist außerdem der Meinung, dass Freeter und Saisonarbeiter als Sicherheitsventil des Arbeitsmarktes betrachtet werden und dass das Ungleichgewicht zwischen tatsächlichen Stellenangeboten und der Arbeitsnachfrage weitere Probleme verursacht. Die MS Gruppe gibt an, dass Personen, welche häufig die Arbeitsstelle wechseln, im Verdacht stehen, Unruhestifter zu sein (40 %).

Berücksichtigt man all diese Punkte, so lässt sich schlussfolgern, dass die Maßnahmen auf nationaler Ebene und die unzulänglichen Gegenmaßnahmen als Hauptursachen des Problems betrachtet werden. Weiters scheint der Arbeitsmarkt allgemein gegenüber Menschen, die den Arbeitsplatz häufig wechseln, so wie auch gegenüber Menschen mit geringerer Ausbildung, weniger freundlich eingestellt zu sein.

### *Soziale Faktoren*

Individuum, Familie, Schule, Arbeitsplatz, Wirtschaft – all diese Bereiche werden zu einer großen Institution, nämlich der „Gesellschaft“ verflochten, welche kombiniert mit ihren anderen Bestandteilen diverse Kriterien wie etwa Normen, Aufrichtigkeit, Verhalten, Engagement, Ansichten und andere kulturelle und anthropologische Aspekte eines Volkes hervorruft. Um die negativen Aspekte der japanischen Gesellschaft zu verstehen, welche sich möglicherweise als Ursachen für die Entstehung des Neet-Phänomens herausstellen, wurden die Befragten angewiesen, von 20 möglichen Faktoren, die 10 wichtigsten auszuwählen. Die Resultate wurden in Tabelle 6 zusammengefasst.

Die MS Gruppe führt folgende Gründe an: die Angst vor Abwendung der Nachbarn, sollte ein Familienmitglied zurückgezogen leben bzw. *hikikomori* sein (56 %); die Sorge, nicht sofort nach dem Schul- bzw. Universitätsabschluss eine Vollzeitbeschäftigung zu bekommen (48 %); das schlechte Verhältnis zum weiteren Familienkreis und der unzulängliche Anschluss an Familienorganisationen, in welchen man sein Herz ausschütten kann (44 %); der unzureichende Informationsaustausch zwischen Familie und Schule und schließlich Spott und Hänselei, wodurch psychische Störungen entstehen (jeweils 40 %). Die OS Gruppe fügt der Liste an Ursachen zur Entstehung von Neet die nicht ausreichende Zahl an Kliniken und Einrichtungen zur Behandlung von psychisch Kranken (50 %) und die fehlende visionäre Auffassung von sozialen/menschlichen Problemen in einer

Industriegesellschaft (50 %) hinzu. Die KU Gruppe berücksichtigt außerdem den Mangel an sozialen Beziehungen und die Zurückhaltung im Besprechen von Problemen mit anderen (42 %), während die Mitglieder der U Gruppe und der SP Gruppe mehrheitlich den Zusammenbruch der traditionellen vertikalen sozialen Beziehungen und die Auflösung von beidseitigen Eltern-Kind-Verpflichtungen (53,3 % bzw. 64 %) nannten.

**Tab. 6: Soziale Faktoren, welche dazu führen, Neet zu werden (in Prozent)**

Ursachen	MS	OS	KU	U	SP
Slang-Ausdrücke unter Jugendlichen sind grausam und neigen dazu, psychische Probleme zu verursachen	28,0	37,5	16,7	20,0	54,5
Sarkastische Bemerkungen von älteren oder höher gestellten Personen sind erschütternd und verursachen einen Zusammenbruch der Arbeitsmoral	40,0	25,0	33,3	53,3	36,4
Die traditionelle Plattform für vertikale soziale Beziehungen ist eingestürzt und beidseitige Eltern-Kind-Pflichten sind Vergangenheit	20,0	12,5	33,3	53,3	63,6
Schwächere Beziehung zu Mitgliedern des weiteren Familienkreises und anderen Jugendlichen	44,0	12,5	41,7	33,3	36,4
Keine offenen Beziehungen und die überwiegende Haltung, Probleme nicht mit anderen zu besprechen	24,0	37,5	41,7	<b>80,0</b>	<b>72,7</b>
Eltern sind darüber beunruhigt, was Nachbarn wohl denken würden, wenn ein öffentlichkeitsscheues Kind zuhause wäre	52,0	<b>50,0</b>	41,7	33,3	36,4
Elternteil wird <i>tanshinfunin</i> , ein(e) Angestellte(r) der durch seine/ihre Arbeit von der Familie getrennt leben muss und sich daher nicht um Kinder kümmern kann	12,0	0	25,0	13,3	18,2
Die Zahl an Einrichtungen, welche in Schwierigkeiten geratene Jugendliche moralisch unterstützen, ist nicht ausreichend	4,0	0	25,0	20,0	27,3
Angst vor Missachtung der Nachbarn, wenn bekannt wird, dass ein von der Gesellschaft zurückgezogenes Familienmitglied ( <i>hikikomori</i> ) zuhause lebt	<b>56,0</b>	37,5	50,0	53,3	45,5
Familien informieren die Schulen nicht ausreichend über ein in Schwierigkeiten geratenes Kind	24,0	25,0	41,7	46,6	45,5
Mangel an einem geeigneten Umfeld, welches Schulen ermöglicht, Informationen auszutauschen	24,0	25,0	33,3	40,0	18,2
Mangelnder Informationsaustausch könnte Übergänge behindern	16,0	12,5	33,3	20,0	18,2
Aufgrund der oben angeführten Faktoren, löst die Aufnahme an höheren Schulen nicht das Problem, sondern schafft neue emotionale Probleme	40,0	25,0	33,3	20,0	9,1
Die Zahl an kommunalen Einrichtungen und Hilfsangeboten für Kranke bzw. psychisch Kranke ist nicht ausreichend	28,0	<b>50,0</b>	16,7	26,3	54,5
Unzureichende Besserungsanstalten/Expertisen für jugendliche Straftäter	24,0	0	8,3	13,3	18,2
Fehlende Auffassung, dass Besserungsanstalten für Jugendstraftäter, professionelle Jugendhelfer etc. für eine moderne Wohlfahrtsgesellschaft unverzichtbar sind	24,0	0	8,3	13,3	9,1
Mangel einer generellen visionären Auffassung von menschlichen/sozialen Problemen einer Industriegesellschaft	8,0	<b>50,0</b>	8,3	33,3	36,4
Das soziale Umfeld bestimmt, dass Absolventen niemals Vollzeit arbeiten werden, wenn sie nicht sofort nach der Graduierung eine Arbeit finden	48,0	<b>50,0</b>	<b>75,0</b>	46,7	36,4

Quelle: Khondaker 2006:238-239.

Durch die Beobachtungen Khondakers wurden viele zuvor noch unbekannte Faktoren beleuchtet. Ergänzend dazu ist meines Erachtens auch eine vergleichende Analyse, getrennt nach Schüler- bzw. Studentengruppen und der SP Gruppe sehr interessant und aufschlussreich. Bei näherer Betrachtung der Tabellen zeigt sich nämlich, dass einige Antworten der Erwachsenen von jenen der Schüler und Studenten stark abweichen (siehe Abb.7). Besonders auffällig ist, dass die SP Gruppe eher die Eltern für den Neet-Anstieg verantwortlich macht, da diese wegen beruflicher Verpflichtungen nicht in der Lage seien, den Kindern die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Mit Schuldzuweisungen an die betroffenen Kinder scheinen sie hingegen eher zu sparen und nehmen diese stattdessen in Schutz. Während bei anderen Studien bzw. Befragungen immer wieder der Vorwurf „Neet sind reiche verwöhnte Kinder, die es nicht notwendig haben, zu arbeiten“ fällt, gibt die SP Gruppe nur zu einem geringen Prozentsatz an, Kinder würden das Ersparte ihrer Eltern ausgeben und seien Arbeit gegenüber folglich abgeneigt. Es macht den Anschein, als wären für sie die Ursachen für ein Neet-Dasein eher psychologischer oder individueller Natur, was sie durch die Auswahl folgender Faktoren stark zum Ausdruck bringen: „die Angst davor, Probleme mit anderen zu diskutieren“; „die mangelnde Fähigkeit, sich anzupassen“ und „junge Menschen sind weichherzig, aber überempfindlich“.

**Tab.7: Starke Abweichungen der SP Gruppe von Schüler-/Studentengruppen**  
(in Prozent)

Ursachen	MS	OS	KU	U	SP
beide Elternteile arbeiten und können sich nicht um Kinder kümmern	44,0	50,0	33,3	26,7	63,6
aufgrund von Überstunden kommt der Vater für gewöhnlich jeden Tag spät nachhause und spricht nicht mit den Kindern	28,0	25,0	25,0	33,3	45,5
Kinder geben das Ersparte der Eltern aus und sind folglich Arbeit gegenüber abgeneigt	52,0	75,0	66,7	73,3	27,3
unter einem familiären Problem leiden	24,0	37,5	16,7	33,3	45,5
weichherzig aber überempfindlich	44,0	25,0	33,3	26,7	54,5
unfähig, sich anzupassen	36,0	62,5	41,7	66,7	100
fehlender Arbeitswille	84,0	70,0	83,3	100	54,5
Angst davor, Probleme mit anderen zu diskutieren	32,0	25,0	41,7	40,0	54,5
Die Inhalte und Methoden des Unterrichts sind uninteressant	44,0	37,5	41,7	53,3	27,3
Schulen scheinen aufgrund von Mobbing seitens der Mitschüler unangenehm zu sein	72,0	50,0	41,7	40,0	36,4
Schulen setzen keine rechtzeitigen Maßnahmen, um Mobbing zu unterbinden	48,0	25,0	33,3	40,0	18,2

Die PTA (Parent Teacher Association) berücksichtigt bzw. tauscht keine Meinungen bezüglich mentaler Probleme der Schüler aus	16,0	12,5	8,3	0	36,4
Die langsame Reaktion der Schulen, Lösungen anzubieten, führt dazu, dass Probleme eskalieren	40,0	25,0	58,3	33,3	18,2
Unzureichende Beratung bezüglich der Arbeitssuche an Schulen	44,0	50,0	33,3	40,0	18,2

Quelle: Khondaker 2006:221-239.

Während ein Großteil der SP Gruppe die Familien der Neet verantwortlich macht, scheint nur ein geringer Prozentsatz die Antwort auf die Schuldfrage im schulischen Bereich zu suchen. Gemeinsam mit „Mobbing“ als Ursache, nehmen wiederum die Eltern, nämlich hier als Eltern-Lehrer Vereinigung, den ersten Rang bei der Schuldzuweisung ein. Nur ein jeweils äußerst geringer Prozentsatz der SP Gruppe kann sich als Ursache für die Entstehung von Neet die uninteressanten Unterrichtsmethoden bzw. Inhalte, die zu späten Maßnahmen der Schulen und die unzureichende Beratung zum Thema Arbeitssuche vorstellen.

Neben Khondaker haben auch Genda, Kosugi, Honda und viele andere Wissenschaftler und Institutionen die Motive, die junge Menschen dazu bringen, ein Leben als Neet zu führen, weitgehend erforscht und Lösungen bzw. Gegenmaßnahmen vorgeschlagen. Im folgenden Kapitel werden eingangs jene Lösungsvorschläge, zu welchen Khondaker durch die Analyse seiner Forschungsergebnisse im Jahr 2006 gelangte, vorgestellt, und anschließend erörtert, welche Maßnahmen bereits in die Tat umgesetzt wurden.

## 7. Lösungsvorschläge und Gegenmaßnahmen

Nicht nur eine große Zahl an Wissenschaftler, sondern auch die Regierung und verschiedene Bildungsinstitutionen betrachten den Anstieg der Neet mit großer Sorge. Der Minister für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie, Nakayama Nariaki, machte am 5. März 2005 auf einer Veranstaltung über Bildungsreformen in der Stadt Matsue die Bildungsmethoden für die negative Entwicklung verantwortlich: "Wir haben stets betont, dass Wettbewerb nicht gut ist. Tatsache ist aber, dass wir, sobald wir in die Gesellschaft eintreten, einem scharfen Wettbewerb ausgesetzt sind. Unsere Kinder sind durch diese Diskrepanz verwirrt. Tragen unsere heutigen Bildungsmethoden nicht dazu bei, eine Reservearmee von Neet und Freeter zu schaffen?"

Da befürchtet wird, dass der Anstieg an Neet letztendlich eine soziale Krise herbeiführen könnte, wurde in den vergangenen Jahren eine große Zahl an Maßnahmen vorgeschlagen, um das Neet Problem rechtzeitig bewältigen zu können. Es gilt insbesondere die Herausforderung anzunehmen, einen Weg zu finden, der jene Menschen, welche bereits eine Hilfestellung erhalten, dazu motivieren kann, freiwillig (wieder) in den Arbeitsmarkt einzutreten. Im Jahr 2004 richtete die Regierung einen Ausschuss ein, welcher Strategien entwickelte, die den jungen Menschen dabei helfen sollen, ihre Probleme zu lösen und unabhängig zu werden. Die Maßnahmen sollten überwiegend darauf abzielen, den Arbeitswillen der Neet bzw. - im Falle der Freeter - den Wunsch nach einer Vollzeitbeschäftigung zu fördern.

Genda Yūji meinte am 8. Oktober 2004 in der *Asahi Shinbun* in Bezug auf das Neet-Problem: "In einer Situation der Blockade denken die Neet in Wahrheit zu viel über die Bedeutung von Arbeit nach. Das typische Bild von einem Neet ist ein junger Mensch, der angesichts der großen Bedeutung von Individualität und Expertise in unserer Zeit alle Hoffnung auf Arbeit verliert und in einen Zustand der Starre fällt. Im Grunde ihres Herzens wollen fast alle Neet arbeiten. Was sie daher am meisten brauchen, ist nicht Wissen und Informationen über Arbeit, sondern reale Erfahrungen in Bezug auf die Freude und die Spannung im Umgang mit anderen Menschen" (Foreign Press Center Japan 2005:12).

Die folgenden Unterkapitel sollen aufzeigen, welche Maßnahmen in Zukunft gesetzt werden müssen und welche bereits umgesetzt wurden, um den Arbeitswillen der Neet zu stärken bzw. um ihnen die Hoffnung auf Arbeit zurückgeben zu können.

### 7.1. Khondakers Lösungsvorschläge

Khondakers Studie fügte den Faktoren zur Entstehung von Neet neue Erkenntnisse hinzu. Er betont, dass die Persönlichkeit, egal ob angeboren oder angelernt, in Bezug auf die Einstellung zum Leben und zur Arbeit ungemein wichtig ist. Auch ein schlechtes familiäres Umfeld kann junge Menschen zu Freeter oder gar Neet werden lassen, ebenso wie grundsätzlich positive Faktoren in der Familie, etwa ein zu großzügiges Taschengeld, durch welche die Kinder bzw. die jungen Erwachsenen in der Folge keinen notwendigen Grund in der Arbeit sehen. Zudem haben sich die sozioökonomischen Umstände gewandelt, was zu Änderungen in den Anstellungsformen und Qualifikationsanforderungen führte. Obwohl auch im schulischen Bereich Defizite bestehen, wäre es Khondaker zufolge nicht zulässig zu

behaupten, dass japanische Schulcurricula, Lehrmethoden und Bildungsstätten unterdurchschnittlich bzw. veraltet sind.

Die Vorzüge einer Arbeitskraft, nämlich Eifer und Arbeitsbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit, Dynamik, Durchsetzungsvermögen zählen eher zu den subjektiven Standards. Es sollten laut Khondaker aber auch mehr gesetzliche Verordnungen entwickelt werden, wie etwa die Bestimmung, dass Freeter nach der Erfüllung von zuvor bestimmten Bedingungen automatisch zu permanenten Positionen befördert werden müssen.

In einer Zeit des Wettbewerbs setzt die alte Tradition, vom Kindergarten bis zur Universität den elitären Weg prestigereicher Bildungsanstalten zu wählen, nicht nur die Kinder bzw. Jugendlichen, sondern auch Eltern enorm unter Druck. Diese müssen nämlich horrenden Beträge aufbringen, um ihre Kinder in private Nachhilfeschulen (*juku*) schicken zu können. Die Folge ist, dass vielen jungen Menschen die Motivation für eine Ausbildung in elitären Bildungsanstalten genommen wird.

Die Bemühungen seitens der NGOs, der zentralen und lokalen Regierung und der Wirtschaftskammer, das Bewusstsein zu heben und Probleme zu bekämpfen, sind nicht ausreichend verknüpft, um das Problem effektiv in den Griff bekommen zu können. Es ist für eine einzige Institution oder Behörde unmöglich, alle physiologischen und psychologischen Bedürfnisse der Neet zu erkennen und zu ermessen. Daher würde eine gemeinschaftliche Annäherung von allen Seiten wahrscheinlich bessere Resultate liefern.

Außerdem müssen die Dysfunktionen in den vier sozialen Systemen Familie, Schule, Arbeitsplatz und Arbeitsmarkt zwecks Klärung der Persönlichkeits- und Einstellungsfragen ausgemerzt und gründlich überholt werden. Es sollte baldigst ein umfangreiches Programm, welches sowohl die Neet und deren Familien, als auch Schule, Arbeitgeber und Gewerkschaften, nationale und lokale Regierungseinrichtungen und Non-Profit-Organisationen umfasst, abgeschlossen werden.

Die Errichtung von sozialen Netzwerken unter Jugendlichen würde deren Selbstvertrauen und Motivation deutlich heben. Ähnliche Netzwerke zwischen Schulen und Jugendunterstützungszentren könnten außerdem dazu beitragen, berufliche Fähigkeiten zu entwickeln bzw. auszubauen. Dabei sollte jedoch berücksichtigt werden, dass sich Aktivitäten der Jugendunterstützungszentren (Job Café, Karrierecenter, Hello Work etc.) in vielen Fällen als kontraproduktiv herausstellen, da diese den Hilfesuchenden den Eindruck vermitteln, Versuchsobjekte zu sein. Nicht nur diese Institutionen, sondern auch die Massenmedien, sollten ihre Aktivitäten in Zukunft sehr sorgfältig planen, damit sich die mentale Verfassung ihrer „Zielobjekte“ nicht weiter verschlechtert (Khondaker 2006:239-242).

Khondaker hält es für unwahrscheinlich, dass nicht genügend Arbeitsplätze vorhanden sind, um die Eskalation von Neet und Freeter zu stoppen. Die Regierung sollte bezüglich des Arbeitsmarktes präzise Buch führen und Maßnahmen unternehmen, um verzerrte Statistiken zu korrigieren.

## 7.2. Von England lernen?

Da der Begriff Neet aus England stammt und von dort nach Japan „importiert“ wurde, empfiehlt es sich der Frage nachzugehen, welche möglicherweise auf Japan übertragbaren Maßnahmen in England gesetzt wurden. Vorweg ist es jedoch wichtig klar zu stellen, dass die Probleme, mit welchen Japan und England in der Neet Causa konfrontiert werden, gänzlich unterschiedlich sind. Nichtsdestoweniger findet man jene Gemeinsamkeit, dass die jungen Menschen beider Länder eine Führung bzw. Unterstützung benötigen, und zwar nicht nur die Stellenvermittlung betreffend, sondern auch in emotionaler Hinsicht (Nomura 2005:6).

Das Ausmaß des Neet Phänomens in England ist schwierig zu beurteilen. „Bridging the Gap“, ein Bericht der *Social Exclusion Unit*, stellte fest im Jahr 1999 fest, dass 9 Prozent der Altersgruppe von 16-19 Jahren für einen langen Zeitraum nicht in Ausbildung sind bzw. auch nicht arbeiten oder ein Praktikum o.ä. absolvieren. Nachdem einige Zeit darüber debattiert wurde, ob das Neet-Problem der beiden Länder dasselbe sei, begab sich im Jahr 2004 ein japanisches Forscherteam nach Sheffield, um herauszufinden, wie man in England mit den Neet umgeht. Die Japanische Delegation hatte äußerst positive Berichte über die britische Organisation „Connexions“ gehört, die ein ganzheitliches Service durch persönliche Berater zur Verfügung stellt, welche den Betroffenen helfen, mit der gesamten Situation, nicht nur mit der wirtschaftlichen, klarzukommen. Connexions war dennoch von Colleges und Schulen unter Beschuss geraten, da angeblich ein unproportional großer Teil der Personalzeit und des Kapitals für Neet ausgegeben wird, anstatt ein unkompliziertes Karriereberatungs-Service für die große Mehrheit der jungen Menschen anzubieten. John Papworth, leitender Angestellter von *Connexions Humber*, erklärte den Japanern, wie *Connexions* jungen Leuten helfen kann, die sich isoliert fühlen und eine Beratung bzw. Unterstützung brauchen. „Anstatt sie von Pontius zu Pilatus zu schicken, stellen wir jedem von ihnen einen engagierten Berater zur Seite, mit dem diese Jugendlichen eine persönliche Beziehung aufbauen können“. Diese Berater beleuchten nicht nur den Grund, weshalb die Neet um Hilfe ansuchen, sondern sie



betrachten ihre gesamte Situation. Diese ganzheitliche Betrachtung war es, welche es laut dem japanischen Forscherteam zu übernehmen galt (Kingston 2004:2-6).

### 7.3. Maßnahmen der Regierung

Um dem Neet Problem entgegenwirken zu können, sind nicht nur Mut und Aktivismus von Seite der Betroffenen erforderlich. Eine weitere negative Entwicklung lässt sich nur stoppen, wenn den Neet entsprechende Chancen geboten werden. Traurige Realität ist jedoch, dass Neet oft nicht wissen, welche Chance sie zuerst wahrnehmen sollen. Daher sollte man sie davon überzeugen, dass hinter jeder Chance etwas Positives steckt, sei es beispielsweise das Erlangen von Qualifikationen oder die Praxis im Verfassen von Lebensläufen.

Die Japanische Regierung äußerte ihre große Betroffenheit über den Anstieg an Freeter und Neet bereits im Jahr 2004. Der ehemalige Premierminister Koizumi stellte Anfang des Jahres klar: „Jene Bürger, die kein Fachwissen oder keine Kenntnisse erwerben [...] werden Japans Wirtschaft und Gesellschaft enorm beeinträchtigen. Zur Bekämpfung dieses nationalen Problems stellte die Regierung 37 Milliarden Yen zur Verfügung, um Programme durchführen zu können, welche jungen Menschen helfen sollen, sichere Jobs zu finden (Nomura 2005:5).

In der Amtszeit von Ministerpräsident Abe Shinzō wurden für Menschen, die in einer Zeit eines besonders harten Arbeitsmarkts bei der Arbeitssuche gescheitert und Neet geworden waren, zahlreiche Maßnahmen ergriffen. Die Regierung hatte unter anderem zum Ziel, dass Personen, die beispielsweise bei der Arbeitssuche oder Uni-Aufnahmeprüfung usw. versagen, dieselbe Herausforderung erneut annehmen können. Außerdem wurde als weitere Initiative eine Mindestanzahl an Neuanstellungen propagiert und Unternehmen, welche sich dieser Maßnahme gegenüber kooperativ zeigten, wurden öffentlich ausgezeichnet oder steuermäßig begünstigt. Die erfolgreiche Umsetzung dieses Plans sollte am Ende eine Gesellschaft schaffen, in der auch einzelne Unternehmen einer großen Zahl an Neet zu einem Job verhelfen können.

Das Ministerium für Erziehung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie, welches unter anderem für schulische Angelegenheiten zuständig ist, vertritt die Meinung, dass die negative Arbeitseinstellung von Jugendlichen die Ursache für den Anstieg der Neet sei und setzte den Schwerpunkt auf Karriere-Training. Es wurde zum Beispiel vorgeschlagen, dass Jugendliche nach dem Schulabschluss während eines Zeitraums von 1-5 Tagen in

Kinderpflegeheimen oder Supermärkten Arbeitserfahrung sammeln sollen. Außerdem wurden Job-Trainingskurse propagiert, welche die Betroffenen unter anderem dabei unterstützen sollen, deren Lebensläufe zu vervollständigen. Das Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales arbeitete neben verschiedenen Berufsbildungsprogrammen außerdem ein Programm aus, das Jugendlichen dazu verhelfen soll, diszipliniert zu werden und mehr beruflichen Ehrgeiz zu entwickeln.

Zwischen März 2003 und Juni 2004 wurden sechzehn Karriereratgeber-Zentren in größeren Städten eröffnet, welche bei den jungen Menschen sofort hohen Anklang fanden. Jenes in Yokohama zählte beispielsweise innerhalb von elf Monaten bereits 7.200 Besucher. Diese Beratungsstellen, welche hauptsächlich von Freeter genutzt, aber auch vermehrt von Neet aufgesucht werden, überhäufen die Ratsuchenden nicht mit Jobangeboten, sondern bringen sie anhand von breitgefächerten Informationen dazu, über diverse Berufe nachzudenken (The Japan Times 2004:23-28).

#### 7.3.1. Internat zur Förderung von Selbständigkeit

Die stellvertretende Leiterin des Büros für Karriereentwicklung im Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales, Tsuruya Yōko, merkte am 5. Oktober 2004 in der *Yomiuri Shinbun* an: "Um die Unabhängigkeit jener jungen Menschen zu fördern, die keine Beziehung zur Arbeit haben und von ihren Eltern abhängig sind, planen wir die Einrichtung von ‚Schulen für die Unabhängigkeit junger Menschen‘, in welchen diese im Rahmen eines Trainingslagers die grundlegenden Fähigkeiten erwerben können, die für ein Erwachsenenleben erforderlich sind. Das Ziel dieser Schulen ist, den jungen Menschen durch Berufstraining im Alltag das nötige Selbstvertrauen zu geben und den Wunsch nach einer Beschäftigung zu vermitteln, sodass sie die Gruppe der Neet verlassen und den nächsten Schritt unternehmen können. Wir suchen derzeit Personen aus allen Bereichen des Privatsektors, die diese Schulen fördern, und wir hoffen, insgesamt vierzig dieser Schulen im ganzen Land einrichten zu können" (Foreign Press Center Japan 2005:11).

Dieses Modell des Nachhilfeunterrichts zur Förderung von mehr Selbständigkeit (*wakamono jiritsu juku*) unter den Jugendlichen, welches als eine der Maßnahmen bezüglich der Neet ganz oben auf der Liste des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Soziales stand, wurde schließlich im Jahr 2005 durch die Jugendunterstützungs-Politik als erstes Glied einer Kette relativ rasch durchgesetzt. Wie geplant erhalten die Jugendlichen, die für den Zeitraum

von drei bis sechs Monaten in einer gemeinsamen Unterkunft zusammen leben, nun eine Form von Lebenstraining, indem sie durch Arbeitserfahrung und diverse Workshops wichtige Basiskenntnisse erwerben, die es als Berufstätiger und vollwertiges Mitglied einer Gesellschaft vorzuweisen gilt. Dadurch wird in ihnen sowohl das nötige Maß an Selbstvertrauen als auch der Wille zur Arbeit gestärkt (Honda/Naitō/Gotō 2006:57). Einen Teil der Unkosten für dieses Projekt müssen die Teilnehmer selbst bezahlen, nämlich einen Betrag zwischen 100.000 und 400.000 Yen. Das Ministerium hatte zum Ziel, dass 70 Prozent der Absolventen dieser Nachhilfeschule innerhalb eines halben Jahres eine Arbeitsstelle finden - in Wirklichkeit jedoch schafften dies im Jahr 2006 nur 48 Prozent.

Da die Nachhilfeschule zur Förderung der Selbständigkeit von Jugendlichen als Non-Profit-Organisation geführt wird, vertreten viele der Betreiber bzw. Betreuer die Ansicht, dass es für die Jugendlichen eine Trial and Error (Versuch und Irrtum)-Phase sein sollte, d.h. dass man bei Misserfolg in der Arbeitssuche die Zeit im Internat verlängern, und es anschließend besser machen müsste. Da dieses Programm mit Kosten verbunden ist, strengen sich die Hilfesuchenden aber in der Regel ohnehin schon beim ersten Versuch genügend an, weshalb mit einer baldigen Erhöhung der Beschäftigungsrate unter jungen Menschen gerechnet wird (neet-findweb.com:#niito taisaku).

Auch wenn der bisherige Erfolg in Prozentzahlen gemessen nichtsdestoweniger weit geringer ausfällt, als ursprünglich erwartet, kann man zumindest von einem Schritt in die richtige Richtung sprechen. Für Genda Yūji scheint dies jedoch bei weitem nicht auszureichen. Schon bevor dieses Projekt im Jahr 2005 in die Wege geleitet wurde, hegte Genda starken Zweifel daran, dass dieses Projekt funktionieren würde und vermutete, dass auch dies nur ein Strohfeuer sei, so wie es auch bei der Bekämpfung des *hikikomori*-Phänomens der Fall gewesen wäre. Die Regierung habe zwar damals sehr schnell reagiert und sofort eine landesweite Untersuchung eingeleitet, doch gab es keine langfristigen Folgemaßnahmen. Gendas Ansicht nach wird es vermutlich ohnehin mindestens zwei oder drei Jahre dauern, bis Maßnahmen tatsächlich greifen. Selbst wenn es gelingt, einen arbeitslosen Jugendlichen zu überreden, einen Job anzunehmen, müsse man befürchten, dass dieser womöglich nach kurzer Zeit wieder ins alte Schema zurückfällt, weshalb auch eine Nachfolge-Betreuung äußerst wichtig sei. Laut Genda ist es schwierig zu sagen, welche Ziele gesteckt werden sollten, aber er glaubt, dass die Unterstützung für Neet in Zukunft eine vollwertige Branche sein wird. Am besten wäre es, wenn Neet von Menschen betreut würden, die früher selbst ein Leben als Neet führten. Obwohl diese Maßnahmen zu Beginn vom Staat finanziert werden müssten, könnten

ehemalige Neet nach Abschluss der Nachhilfeschule im besten Fall in den jeweiligen Einrichtungen bleiben und dort zu arbeiten beginnen (Saitō/Genda 2005:17).

### 7.3.2. Job Café und Dualsystem

Als eine weitere Maßnahme wurden für Jugendliche Job Cafés, oder auch Arbeitsunterstützungszentrum genannt, errichtet, welche vom Ministerium für Wirtschaft, Handel und Industrie beaufsichtigt werden. Dabei handelt es sich um ein Service für 15-34-Jährige zur Förderung von Begabungen und Hilfe bei der Arbeitssuche. Hier werden unter anderem Berufe vorgestellt, Arbeitserfahrung gesammelt und Beratungsgespräche geführt. Job Cafés wurden in jeder einzelnen japanischen Präfektur errichtet und sind dem tatsächlichen Sachverhalt des jeweiligen Gebiets angepasst. Da alle in der Folge aufgelisteten Hilfeleistungen in Bezug auf die Arbeitssuche jeweils in ein und derselben Einrichtung angeboten werden, ist dies ein besonders praktisches Service.

1. Beratung: ein Berater vom Fach gibt Auskunft über Arbeit und Zukunftschancen. Gemeinsam wird ermittelt, welche Arbeit zum Hilfesuchenden passen würde bzw. welche Firmen in Frage kommen. Der Berater steht dem Hilfesuchenden bei, bis sich dieser für einen Beruf entscheidet.
2. Seminare und Vorträge: hier bekommt man Wissen bezüglich der Arbeitssuche vermittelt, d.h. konkret Auskünfte darüber, wie man ein Vorstellungsgespräch führt, wie man einen Lebenslauf schreibt etc.
3. Information: hier kann man unter anderem Informationen in elektronischer oder schriftlicher Form über Stellenangebote usw. suchen.
4. Chancen schaffen: Vorstellung von Praktika, Unterstützung bei der Unternehmensgründung, Unterstützung bei der Ausdehnung von Chancen.

5. Entwicklung von Fähigkeiten: dem Hilfesuchenden werden Fähigkeiten bzw. Lernmethoden beigebracht, die für die bevorzugte Arbeit relevant sind.
6. Bequeme Einrichtungen: es wird dem Betroffenen die Möglichkeit geboten, in einer gemütlichen Umgebung über die eigene Zukunft nachzudenken.
7. Begegnungen: man begegnet sowohl Beratern, welche dem Hilfesuchenden mit ihrem Rat zur Seite stehen als auch Freunden, die dieselben Probleme haben bzw. dieselben Ziele verfolgen.

Das Duale System steht in einer Reihe mit dem Job Café und ist eine große Stütze bei der Herausforderung, Jugendliche zu mehr Selbständigkeit zu erziehen. Es wurde zum bevorzugten System in der Berufsausbildung, in der das Prinzip gilt „lernen, während man arbeitet und arbeiten, während man lernt“ und soll Jugendliche zu arbeitenden Menschen erziehen. Ziel dieses Systems, das vom japanischen Staat in Auftrag gegeben wurde, ist es, Jugendliche vermehrt dazu zu bewegen, in Berufsschulen zu lernen, oder Praktika bei Unternehmen zu absolvieren ([neet-findweb.com:#niito taisaku](http://neet-findweb.com/#niito_taisaku)).

#### 7.4. Die Mitverantwortung der Gesellschaft

Das Weißbuch zur Beschäftigungslage stellte im Jahr 2005 die Ergebnisse einer Untersuchung über die beruflichen Fähigkeiten junger Menschen vor. Demnach erhöhen sich die Chancen für eine Anstellung junger Menschen bei Unternehmen, wenn folgende Fähigkeiten erworben werden: (1) Kommunikationsfähigkeiten, (2) grundlegende akademische Fähigkeiten, (3) Qualifikationen und (4) Verantwortungsgefühl. In Bezug auf die Zunahme von jungen Menschen ohne Arbeit, so wie auch von Freeter, heißt es im Weißbuch: "Es ist sehr wichtig, in allen Bereichen der Gesellschaft [nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im Bildungsbereich und anderen Sektoren] das Bewusstsein für das Problem zu verstärken, um auf diese Weise den Willen und die Fähigkeiten der jungen Menschen zu fördern" (Foreign Press Center Japan 2005:9).

Obwohl die Durchführung diverser Job-Trainings wohl tatsächlich ein wichtiger Schritt ist, um Neet wieder in die richtigen Bahnen zu lenken, sollte man sich mit einem ebenso gravierenden Problem auseinandersetzen, welches bisher weitgehend ignoriert wurde. Es betrifft die negative Mentalität, die in der Neet Gruppe vorherrscht. Zweifellos muss es mehr als nur Trägheit sein, welche die Neet Bevölkerung dazu bewegt, auf Arbeit zu verzichten und als Parasiten bei den Eltern zu leben. In Wahrheit liegen die Gründe für ein Leben als Neet oft tief in der Seele. Wie Psychiater bestätigen, tragen diese jungen Menschen einen schweren Komplex mit sich, da sie nicht wie die meisten ihrer Altersgenossen „funktionieren“ können. Hinzu kommt, dass Neet nicht dazu in der Lage sind, den Druck der auf ihnen lastet mit jemandem zu teilen. Außerdem sind sie für gewöhnlich kaum fähig, ihre positiven Charaktereigenschaften wert zu schätzen. Basierend auf diesen Beobachtungen scheint es offensichtlich, dass Neet nicht nur Hilfe in Form von Job-Training benötigen, sondern in erster Linie auf mehr Verständnis und emotionale Unterstützung angewiesen sind – und dies nicht nur seitens der Familie, sondern der gesamten Gesellschaft.

Takanashi Akira, emeritierter Professor der Shinshū Universität und ehemals Regierungsvorsitzender des Ausschusses für Beschäftigung, meinte am 8. Oktober 2004 in der *Asahi Shinbun*: "Das Neet-Phänomen ist eine stille Rebellion der jungen Menschen gegen die Gesellschaft. Waren die Auseinandersetzungen an den Hochschulen in den 1960er und 1970er Jahren eine bewusste Form des Protestes, wird das Neet-Phänomen durch seine unbewusste Qualität charakterisiert." Er fuhr fort: "Die Gesellschaft einschließlich Wirtschaft und Bildungsbereich ist mitverantwortlich für das Auftreten des Neet-Phänomens. Schulen vermitteln keinerlei Informationen über Arbeit oder Berufsausbildung." Takanashi wies zudem darauf hin, dass die Bestrebungen der Unternehmen, angesichts der deflationären Tendenzen der Wirtschaft mit dem Überschuss an Arbeitskräften fertig zu werden, diese dazu verleiten, weniger reguläre Mitarbeiter anzustellen und stattdessen lieber Teilzeit- und Leihkräfte zu beschäftigen. Solche Tätigkeiten vermitteln jungen Menschen wenig Hoffnung für die Zukunft. Es genügt nicht, diesen Neet zu sagen, sie sollen aufhören, sich wie kleine Kinder zu verhalten. Die wichtigste Aufgabe für die Gesellschaft ist es, sich zu wandeln und näher an die jungen Menschen heranzurücken".

Takanashi zufolge liegt ein Teil der Lösung also in der Schulbildung. Auch der Rektor der Hōsei Universität, Kiyonari Tadao, teilt dieselbe Meinung und fügt hinzu: „Die Schüler der Oberschulen sollten dazu motiviert werden, Unabhängigkeit zu erlangen und Arbeitserfahrungen zu sammeln“ (Foreign Press Center Japan 2005:15).

Genda hält es für notwendig, dass Präventivmaßnahmen nicht erst in der Oberschule gesetzt werden. Er sagt, „jede *chūgakkō* (Mittelschule) sollte 14-jährigen Schülern für mindestens eine Woche einen Job vermitteln. Diese Maßnahme würde den Kindern die Möglichkeit geben, mit Erwachsenen zu kommunizieren und sie würden erkennen, dass sie in der Lage sind, etwas zu leisten (The Japan Times 2004:29-31).

Die Wissenschaftlerin Honda Yuki schlägt in ihrem, gemeinsam mit Naitō Asao und Gotō Kazutomo verfassten Buch „*Niito*” *tte iu na!* [Nennt sie nicht Neet!] folgendes vor: 1. eine Überarbeitung der Aufnahmekriterien für Oberschulen, 2. eine Änderung der Einstellung von Firmen bezüglich der Aufnahme von Freeter, und 3. eine Verbesserung der Berufsausbildung an Schulen. Außerdem hebt sie den Sinn einer Fachoberschule stark hervor. Um die berufliche Bedeutsamkeit in der Schulerziehung zu erhöhen, sei besonders in der Phase der Oberschule eine Ausdehnung der Fachoberschulen erforderlich. Wenn man Daten eines internationalen Vergleichs heranzieht und detailliert betrachtet, so muss man feststellen, dass die japanischen Oberschulen eine äußerst geringe Bedeutung für den beruflichen Werdegang haben. Diese Tatsache hat seinen Ursprung zu einem mengenmäßig relativ wichtigen Teil in den allgemeinen Kursen der Oberschulerziehung in Japan, bzw. in den Fachkursen. Drei Viertel aller japanischen Oberschüler besuchen eine allgemein bildende Oberschule, während von vier Schülern nicht mehr als einer Fachkurse besucht. Der Prozentsatz von Personen anderer Industriestaaten, die mit den japanischen Fachkursen vergleichbare berufsbildende Kurse besuchen, erreicht in vielen Fällen hingegen zwischen 50 und fast 70 Prozent. Honda ist der Meinung, dass man auch in Japan die quantitative Wichtigkeit der Fachoberschulen vergrößern muss (Honda/Naitō/Gotō 2006:104).

Auch in Schulausflügen sieht man viel Potential, einem weiteren Anstieg der Zahl an Neet entgegenwirken zu können. Die *Sankei* zitierte am 13. März die Auffassung der *Nihon Shūgaku Ryokō Kyōkai* (Japanischer Verband für Schulausflüge und -reisen): "In einer Zeit, in der die Zahl junger Menschen ohne Beschäftigung zunimmt, werden Schulausflüge und -reisen mehr und mehr dazu genutzt, den Schülern von Mittel- und Oberschulen verstärkt Gelegenheit zu bieten, den Wert von Arbeit selbst zu erfahren. Insbesondere bei Oberschulreisen geht der Trend weg von reinen Besichtigungsfahrten hin zu Studienfahrten, die einmal nützlich für den späteren Beruf sein können" (Foreign Press Center Japan 2005:14). Um das Neet Problem bekämpfen zu können, sind jedoch nicht nur effektive Handlungen im Bildungsbereich erforderlich, sondern auch die japanische Wirtschaft muss sich insbesondere der folgenden großen Herausforderung stellen: die in der Nachkriegszeit zwischen 1947 und 1949 geborenen Angehörigen der Baby Boom-Generation nähern sich dem Pensionsalter, bzw.

haben dieses teilweise bereits erreicht. Gemeinsam repräsentieren sie mehr als 8 Prozent der berufstätigen Bevölkerung des Landes. Dies bedeutet, dass die japanische Industrie die Generation der hoch qualifizierten Arbeitskräfte verliert, welche Japan in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem enormen Aufschwung verholfen hatte (BBC News 2006:3-4). Doch anstatt die Alten, welche aus dem Berufsleben ausscheiden, durch junge qualifizierte Personen zu ersetzen, werden die freien Posten oft nicht nach besetzt.

Higuchi Yoshio, Professor an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Keiō Universität, betont in seinem Artikel „Baby-boom Generation Approaches Retirement Age: Coping with a Depopulating Society“, dass der richtige Umgang mit der Pensionierung der „Baby Boomer“ die höchste Priorität habe, wenn es darum geht, die Japanische Wirtschaft zu unterstützen. Doch dieses wirtschaftliche Dilemma ist laut Nomura ein zweiseitiges Schwert. Um das Problem holistisch betrachten zu können, müsse man nämlich sowohl die Generation im Pensionsalter, als auch die jüngere Generation im Auge behalten. Higuchi schlägt vor, die Berufstätigkeit der Älteren zu verlängern, doch dazu müsste die Kluft zwischen den Löhnen und der Produktivität vermindert werden. Dies sei eine intelligente Lösung, weil man dadurch wirtschaftlich arbeiten kann und den höheren Angestellten nicht zu hohe Löhne zahlen müsste. Obwohl sich die Jüngeren mit niedrigeren Gehältern zufrieden geben müssen, sind sie in der Regel sehr fleißig, weil sie Angst vor einer möglichen Entlassung haben, durch die ihnen jede Chance auf ein zukünftig höheres Gehalt verwehrt bliebe. Laut Higuchi sei es effizienter, nach der Produktivität zu bezahlen, als dem Alter entsprechend, da die Älteren bei niedrigeren Gehältern später in Pension gehen würden. Das Verlängern der Berufstätigkeit mag zwar ein Teil der Lösung sein, aber der Jugend eine Chance zu geben ist ebenso überaus wichtig. Würde man jungen (Hoch)Schulabsolventen genügend Gelegenheiten gäben, in die Arbeitswelt einzusteigen, wäre der Wirtschaft eine wachsende, gut ausgebildete Belegschaft sicher.

Die älteren Angestellten besitzen zwar oft die Fähigkeit, die Firmen effizient zu führen, doch die jüngere Generation stellt einen guten „Mix“ an Innovation und frischen Ideen bereit. Dadurch erfüllen junge Angestellte nicht nur ihre Rolle, pensionierte Arbeitskräfte zu ersetzen, sondern sie tragen auch in erheblichem Maße am Fortschritt und der Entwicklung des Unternehmens bei. Daher ist es nicht nur für die Gesellschaft im Allgemeinen unabdingbar, sondern auch für die Wirtschaft überaus nützlich, den Jugendlichen die entsprechende Chance zu bieten, ihre beruflichen Träume zu verwirklichen.



In Japan dürfen sich junge Menschen oftmals über das Privileg freuen, zwischen einer Vollzeit-Beschäftigung und dem in ihren Augen unbekümmerten Lebensstil eines Neets oder Freeters wählen zu können. Viele entscheiden sich deshalb nicht für eine Vollzeit-Arbeit, weil die letztere Option einfach die reizvollere für sie darstellt. Daher liegt ein großer Teil einer möglichen Lösung darin, Vollzeit-Arbeit attraktiver zu gestalten. Damit sind nicht die Beträge der Gehälter oder die Anzahl der Arbeitsstunden gemeint, sondern vielmehr die Arbeitsumgebung.

Higuchi unterstreicht in seinem Artikel, dass es unbedingt nötig sei, „ein Umfeld zu schaffen, in dem die Fähigkeiten aller Arbeitskräfte – unabhängig von Alter und Geschlecht – realisiert werden können. Wenn junge Menschen erkennen, dass ihre Anstrengungen belohnt werden und ihnen die Chance geboten wird, sich fortzubilden und befördert zu werden, werden sie der Vollzeit-Arbeit mehr Interesse entgegen bringen. Es sollte auf jeden Fall möglichst bald ein plausibler Weg präsentiert werden, der es ermöglicht, den kommenden plötzlichen Sturm an Pensionisten zu verlangsamen und gleichzeitig die jüngere Generation willkommen zu heißen (Nomura 2005:1-7).

Bei einigen Menschen scheint jede Form von Unterstützung für Neet allerdings auf Missgunst zu stoßen. Der japanische Psychiater Saitō Tamaki erzählt in dem bereits mehrfach erwähnten Interview aus dem Jahr 2004 beispielsweise von einer TV Diskussionsrunde, in der die Teilnehmer gefragt wurden, was sie von den Neet halten und die meisten empört antworteten, dass „diese verwöhnten Jugendlichen nur noch verwöhnter werden, wenn man die Steuergelder des arbeitenden Volkes für sie verschwendet“ (Saitō/Genda 2005:15). Das folgende Kapitel soll die unterschiedlichen Positionen, welche Medien, Bevölkerung, Regierung und Wissenschaft diesbezüglich einnehmen und die gegenseitigen Anschuldigungen, die mit der Neet-Debatte einhergehen, darstellen.

## **8. Die kritische Auseinandersetzung mit der Neet-Debatte**

### 8.1. Wissenschaft vs. Medien und Bevölkerung

Die Neet-Debatte konnte sich nicht allein durch die wissenschaftliche Diskussion dermaßen schnell und weit in der Gesellschaft verbreiten. Die Rolle der Massenmedien war bei der Propagierung des Themas „Neet“ wohl zweifelsohne viel wesentlicher. Im Gegensatz zu den

Werken von Wissenschaftlern wie Genda oder Kosugi, verbreiteten sich überall populäre Formen, die der Bevölkerung eine reizvollere Aufmachung boten, nämlich TV-Programme, Zeitschriften, Zeitungen, so wie auch der Allgemeinheit gewidmete Bücher. „Junge Menschen ohne Arbeitswillen“; „Junge Menschen, die sich weigern zu arbeiten“. So oder ähnlich lauten die Artikelüberschriften, wenn japanische Medien von Neet berichten. Selbst wenn allgemein über Jugendliche geschrieben bzw. gesprochen wird, fällt das Urteil meist nicht milder aus. Der Leitartikel der *Mainichi Shinbun* des 16.9.2004, mit dem Titel „520.000 Neet“, wurde von der Bevölkerung begeistert angenommen. Darin war zu lesen: „Es gibt 520.000 Jugendliche, die nicht arbeiten und auch nicht den Wunsch haben zu arbeiten. Wie soll man diese Situation nur verstehen, und welche Gegenmaßnahmen sind zu treffen?“ In diesem Leitartikel wurden die Charakteristika der Neet betont, und zwar insbesondere der große Unterschied zu den Freeter, nämlich dass Neet angeblich nicht den Wunsch hätten zu arbeiten und überhaupt keine Verbindung zur Gesellschaft hätten (Honda/Naitō/Gotō 2006:239-240).

### *Neet in Wochenmagazinen*

Die *Sunday Mainichi* behandelte das Thema Neet zum ersten Mal am 25.7.2004 und war damit unter den Wochenmagazinen am schnellsten. Sie lockte das Publikum mit der Schlagzeile „Neet sind weder Freeter noch *shitsugyōsha* – es sind Jugendliche, die nur in den Tag hinein leben“. Im Haupttext des Artikels beschränkte man sich auf Genda Yūjis versöhnliche Kommentare, nämlich auf jene wie „Es gibt auch Jugendliche, die zwar keine Arbeit suchen, aber tief in ihren Herzen trotzdem arbeiten möchten“; „da die Betroffenen keinen bestimmten Arbeitswunsch haben, kommen sie leider nicht weiter“, „ihr Zustand ähnelt jenem der *hikikomori*“.

Die Artikel über Neet in der *Sunday Mainichi* werden überwiegend vom Journalisten Ikegami Masaki verfasst, welcher stets an die Leser appelliert, die Neet nicht zu problematisieren. Er hat gegenüber der Verwaltungskontrolle, welche unter dem Deckmantel „Neet-Maßnahmen“ laufe, auch kritische Argumente zur Hand. Ikegami erregte besonders durch seine negative Haltung gegenüber dem damaligen LDP Generalsekretär Takebe Tsutomu großes Aufsehen. In seinem Artikel „Der anhaltende große Streit zwischen Neet und dem LDP Generalsekretär Takebe“ des 2.1.2005 wurde insbesondere Takebes Rede vom 9.12.2004 heftig kritisiert, in der es sinngemäß hieß: „wenn die arbeitslosen Jugendlichen der japanischen Armee beitreten würden und nach Samawah (Stadt im Irak, südöstlich von

Bagdad) gingen - würden sie sich dann nicht innerhalb von drei Monaten verändert haben? Ikegami kritisierte in diesem Artikel nicht nur „Neet-feindliche“ Politiker, sondern auch diverse TV Programme, welche dazu tendieren, über Neet und *hikkikomori* die Wehrpflicht bzw. Zwangsarbeit verhängen zu wollen.

Die von der *Asahi Shinbun* herausgegebene, wöchentliche Zeitschrift AERA betont die Sorgen bzw. die Unsicherheit, welche das Phänomen Neet hervorruft. Die Artikel, welche sich auf Neet beziehen, werden hauptsächlich von Uchiyama Hiroki und Ishibushi Kaoruko verfasst. Was Uchiyama und Ishibushi gemein haben ist, dass sie ihre Haltung vom mentalen Aspekt her einnehmen und die Diskussion der Selbstverantwortung klären wollen. Zum ersten Mal erschien in der AERA ein Artikel über Neet am 5.11.2004, zu Beginn der Sonderausgabe, welche aus zwei Artikel bestand, nämlich aus „Die ‚Im Herzen bin ich ein Neet‘ - Haltung der 20er Generation“ von Uchiyama und „Die Bedeutung der Arbeit und die Bedeutung der Heirat“ von Ishibushi. Uchiyama vertritt den Standpunkt, dass auch unter Jugendlichen, die einer Arbeit nachgehen, die Zahl jener Personen ansteigt, welche keinen Spaß bzw. kein Interesse an ihrer Tätigkeit haben. Ihr trauriger Gemütszustand ähnelt jenem der Neet, die auch lediglich eine Arbeit finden möchten, die ihnen Freude bereitet. Deshalb bezeichnet Uchiyama diese Personen als latente Neet.

Ishibushi schreibt in ihrem Artikel, dass auch die so genannten, bereits in Kapitel 5.4. erwähnten, *makeinu* (über 30-jährige Frauen, die noch nicht verheiratet und kinderlos sind) einen ähnlichen Seelenzustand haben wie Neet. Während Neet den berechtigten Wunsch nach einer Arbeit haben, welche ihnen Freude bereitet, hegen die *makeinu* die ebenso nachvollziehbare Hoffnung, jemanden zu finden, den sie wirklich lieben und stehen unter dem enormen Druck, endlich zu heiraten. Aber auch dieser Artikel zeigt lediglich Präzedenzfälle auf und versucht nicht das Gesamtbild des Problems zu behandeln.

Die Artikel der *Yomiuri Weekly*, in der erstmals am 3.10.2004, am Beginn der Sonderausgabe „Damit unsere Kinder nicht zu Freeter werden“, ein Artikel über Neet erschien, üben schärfere Kritik als jene der AERA. Gotō ist der Meinung, dass diese den Hass gegenüber den Neet regelrecht anfachen. In der *Yomiuri Weekly* werden die Artikel über Neet hauptsächlich von der Redakteurin Okuda Shōko verfasst, deren Standpunkt durch Titel wie „Existenzen, wie man nicht werden darf“ und „Das Risiko für die Gesellschaft“ klar erkennbar ist. Sie tendiert dazu, stets das Übel der Neet zu betonen.

Die drei wöchentlichen Wirtschaftszeitschriften „*Diamond*“, „*Economist*“ und „*Tōyō Keizai*“ (Asien-Wirtschaft) haben in der Neujahrsausgabe des Jahres 2005 das zum Keyword gewordene „Neet“ zum wirtschaftlichen Terminus des Jahres gekürt. Kosugi Reiko schrieb im

„*Economist*“ in der Sonderausgabe „Der miese Arbeitsplatz unserer Söhne und Töchter“ des 22.3.2005 den Artikel „Warum werden sie nicht Vollzeitbeschäftigte?“, welcher hauptsächlich auf die geringen Anstellungschancen für Oberschulabsolventen hinweist. Gotō ist empört darüber, dass Kosugi in ihrer Schlussfolgerung in erster Linie die Selbstverantwortung der Jugendlichen betont und die Angst schürt, dass jene, die nicht die Fähigkeit haben, eine Karriere aufzubauen, weiter als Freeter tätig sein werden und ein Risiko für die Gesellschaft darstellen (Honda/Naitō/Gotō 2006:241-261). Gotōs Kritik ist meines Erachtens jedoch nur teilweise nachvollziehbar, denn sie hinterlässt den Eindruck, als könnte man den 15-18-jährigen Oberschülern überhaupt kein Maß an Selbstverantwortung zumuten. Dennoch ist anzunehmen, dass durch die Verbreitung von Angst tatsächlich keine Probleme gelöst werden können und dass der Anstieg an Freeter, verglichen mit dem Anstieg an Neet, wohl das geringere Übel ist.

Das große Interesse an den Neet zeigt sich auch in den zahlreichen Internetauftritten. Gibt man bei Suchmaschinen den Begriff „Neet“ ein, so erscheinen unter anderem Seiten wie zum Beispiel „Neet Matome Site@Guideline“. Diese Internetseite wurde eingerichtet, nachdem *Fuji TV* im morgendlichen Informationsprogramm eine Sonderausgabe über die Neet gesendet hatte. In dieser Sonderausgabe trat ein 24-jähriger Neet auf, der erklärte, dass er sich wie ein Verlierer fühlen würde, hätte er eine Arbeitsstelle. Kurz darauf wurde auf der Homepage ein Forum gegründet, welches das „Neet Fest“ im *Fuji TV* zum Thema hatte. Darin wurde beispielsweise folgendes über den 24-jährigen Neet gesagt: „Er ist schon so „berühmt“, dass es nur mehr *er* ist, der präsentiert wird, wenn es um Neet geht und der Grund dafür, dass er dermaßen beliebt wurde, war allein diese Sonderausgabe im Fernsehen“. Seine Worte wie „Ich glaube, mein jetziges Ich ist ein Gewinner“ haben leider einen starken Einfluss auf die Haltung der Gesellschaft. Dadurch verbreitet sich nämlich immer mehr die Meinung, dass alle Neet dieselbe Einstellung haben (Honda/Naitō/Gotō 2006:239-240).

Die „Aufstachelung“ der Bevölkerung durch Massenmedien, mit Behauptungen wie „Die Kinder sind seltsam geworden“ oder „Die Jugendlichen werden immer brutaler“, stößt bei dem Soziologen Naitō Asao auf großes Unverständnis. Im gemeinsam mit Honda Yuki und Gotō Kazutomo verfassten Buch „*Niito” tte iu na!* [Nennt sie nicht Neet!] aus dem Jahr 2006 stellt er provokant die Frage „wer von beiden (Jugendliche oder Medien) ist denn hier brutal?“ in den Raum. Trotzdem gibt er zu, dass die Ansicht, Massenmedien würden ein unschuldiges Volk belästigen und manipulieren, allerdings auch einseitig wäre. Nichtsdestoweniger sei die Verteidigung seitens der Unternehmen in der Medienbranche, auf die Beliebtheit der ungebildeten Masse abzielen zu müssen, um erfolgreich zu sein und daher

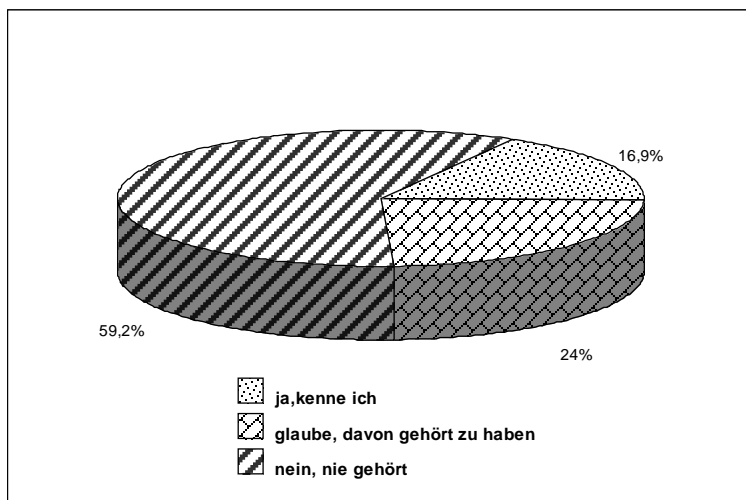
eben das zu bieten, was der ungebildeten Masse gefalle, eine zynische Ausrede aus einer wirtschaftlichen Perspektive. Naitō hebt das Problem der Dynamik hervor, in der sich die „boshafte Manipulation“ seitens der Massenmedien und die Angst der Bevölkerung gegenseitig lenken. In dem oben genannten Buch werden die Medien und deren Einfluss auf die öffentliche Meinung stark kritisiert. Alle drei Autoren rücken außerdem die Zwänge der konservativen gesellschaftlichen Normen, das Managementsystem und auch die Regierung in ein sehr schlechtes Licht. Dabei betonen sie mehrmals, dass strenge Regeln das Verhalten der Menschen kontrollieren und deren Freiheit einschränken würden.

Naitō erforscht eine Gesellschaft, die eine solche Manipulation duldet und die Gehässigkeit, welche sich auf die jungen Leute konzentriert. Er sagt, dass die Gesellschaft Menschen mit anderen Wertvorstellungen ausgrenzt, was bei den Betroffenen in der Folge natürlich zu Demotivation führe. Den Autoren zufolge gibt man viel zu sehr jungen Menschen und deren Familien die Schuld, anstatt unter anderem die sinkende Nachfrage am Arbeitsmarkt zu berücksichtigen. Naitō macht nicht nur die Massenmedien für das Negative Image der Neet verantwortlich, sondern auch die Gesellschaft, die dieses Image der Jugend schüre und immer wieder Gründe für Verdächtigungen fände, um Panikmache zu betreiben. Erwachsene Menschen können nicht akzeptieren, dass es Leute gibt, die andere Vorstellungen vom Leben haben. Naitōs Vorschlag wäre eine freie Gesellschaft, in welcher Unterschiede in der Lebenseinstellung akzeptiert werden. Auch Honda ist der Meinung, dass sich eine Diskussion bzw. eine Politik in der Welt verbreitet, die sich von der Realität der Jugendlichen weit entfernt hat und daher gebremst werden muss (Honda/Naitō/Gotō 2006:84). Alle drei Autoren warnen davor, sich an dem Feldzug gegen die Neet zu beteiligen. Man solle das Problem hinterfragen und sorgfältig prüfen.

Die negative Einstellung gegenüber den Neet wird auch in folgenden Umfrageergebnissen deutlich. Das Nomura Forschungsinstitut führte vom 18.-20. Oktober des Jahres 2004 eine Internetbefragung zum Thema Neet durch. Wie in Abbildung 4 dargestellt, zeigte sich zwar, dass vor der Befragung nur einem kleinen Teil, nämlich 16,9 Prozent der 1.000 Befragten, der Begriff Neet bekannt war (Der Bekanntheitsgrad war bei der jüngeren Altersgruppe höher als bei der älteren), jedoch nicht weniger als 868 der 1000 befragten Personen der Meinung waren, dass es zu einem Anstieg an arbeitslosen jungen Menschen in Japan kommen würde (siehe Abb. 5). Je geringer das Wissen über Neet, desto pessimistischer scheint also die Einstellung zur Neet Entwicklung zu sein. Ein besonders hoher Prozentsatz, nämlich 92,6 Prozent, antwortete, dass der Anstieg ein Problem (44,4 %), bzw. sogar ein ernstes Problem (48,2 %) sei (Abb. 6). Auch hier zeigt sich, dass das

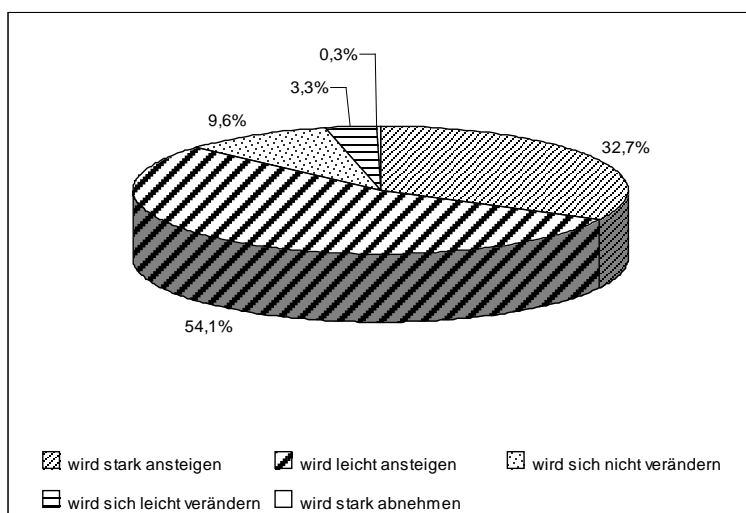
Krisenbewusstsein tendenziell kontinuierlich mit dem Alter der Befragten steigt. Der Prozentanteil jener, die das Problem als „sehr ernstes Problem“ empfanden, belief sich nämlich nur auf 30 Prozent in der Altersgruppe der 20-24-Jährigen, während er unter den über 60-Jährigen mehr als 66 Prozent betrug.

**Abb. 4: Kennen Sie den Begriff „Neet“? (1.000 Befragte)**



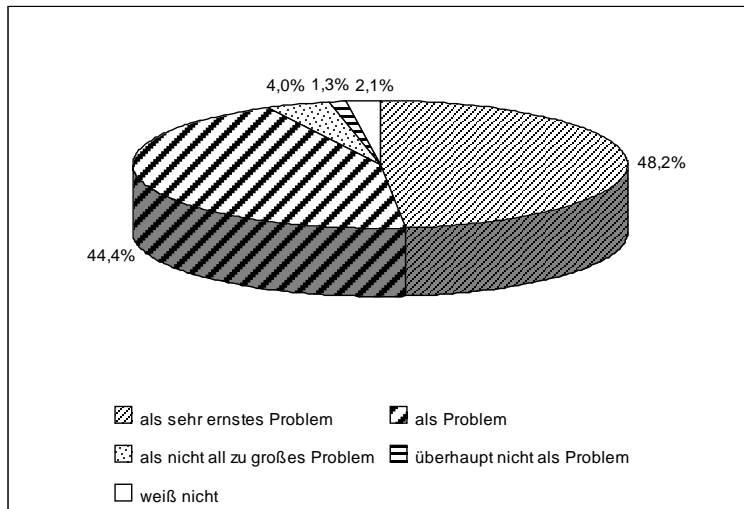
Quelle: Nomura Research Institute 2004:1.

**Abb. 5: Glauben Sie, dass die Zahl der Neet steigen wird? (1.000 Befragte)**



Quelle: Nomura Research Institute 2004:2.

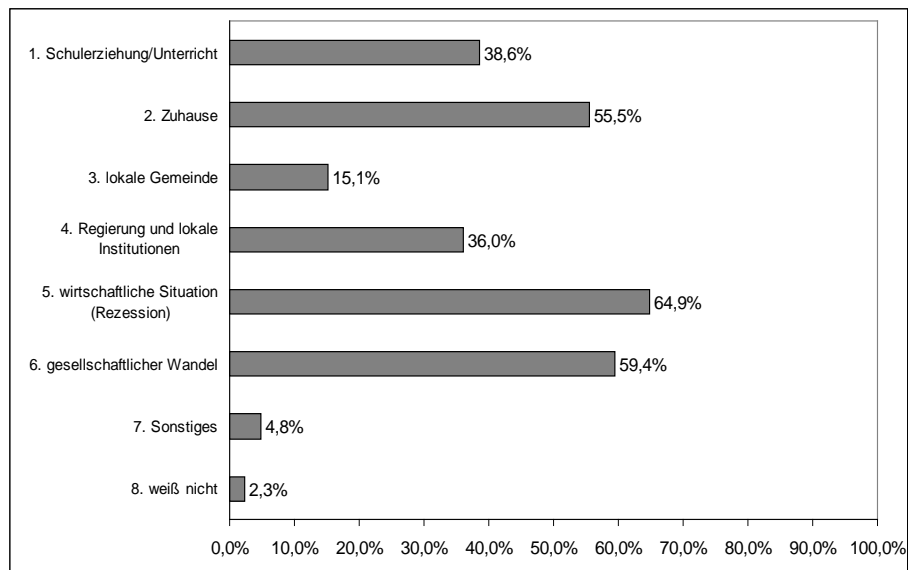
**Abb. 6: Wie empfinden Sie den Anstieg an Neet? (1.000 Befragte)**



Quelle: Nomura Research Institute 2004:3.

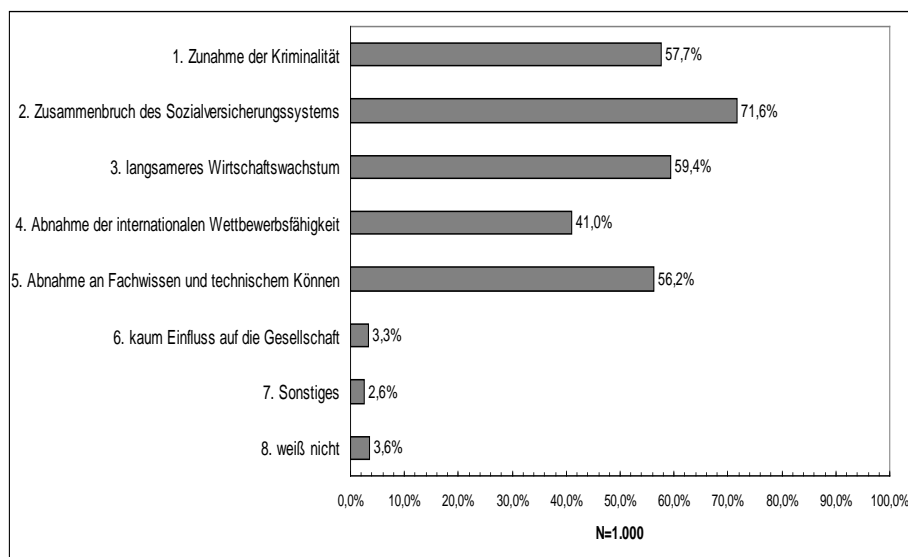
Als Ursache für den Anstieg nannte die Mehrheit „wirtschaftliche Umstände, wie die Rezession (64,9 %), gefolgt von Veränderungen in der Gesellschaft (59,4 %), dem Zuhause (55,5 %) und der Schulbildung (38,6 %) (siehe Abb.7). Auf die Frage welchen Einfluss das Anwachsen der Neet auf die Gesellschaft haben werde, war jene Gruppe am größten, die „den Zusammenbruch des Sozialversicherungssystems“ nannte (71,6 %), gefolgt von einem langsameren Wirtschaftswachstum (59,4 %) und immerhin 57,7 Prozent glaubten an einen Anstieg der Kriminalität (Abb.8). Laut Naitō ist die Sorge, dass junge Menschen zunehmend kriminell werden jedoch völlig unbegründet, da man unter Jugendlichen einen starken Rückgang der Kriminalität, vor allem von schweren Verbrechen, wie Mord und Vergewaltigung, verzeichnen konnte (Honda/Naitō/Gotō 2006, zit.n. Ishiguro 2007:11).

**Abb. 7: Worin liegt der Grund am Anstieg der Neet? (Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: Nomura Research Institute 2004:4.

**Abb. 8: Welchen Einfluss wird der Anstieg an Neet auf die Gesellschaft haben? (Mehrfachnennungen möglich)**

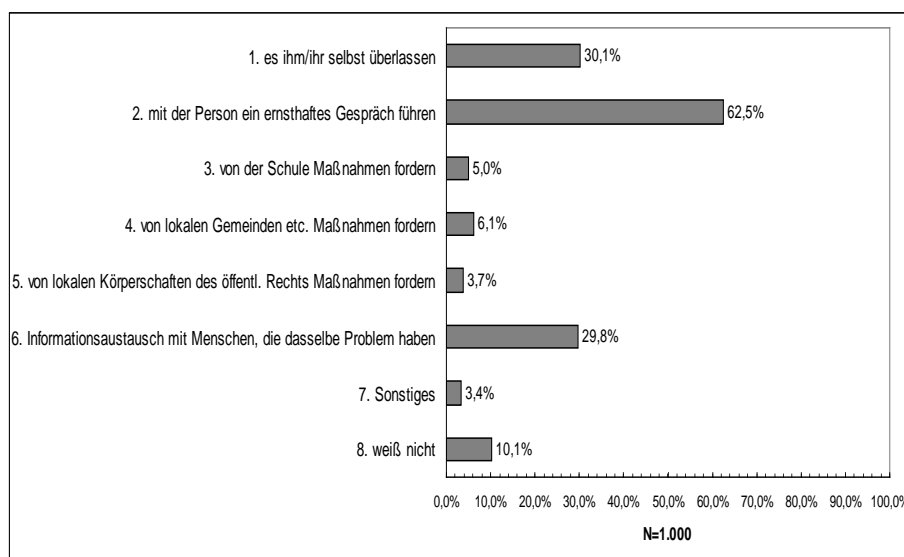


Quelle: Nomura Research Institute 2004:5.



Auf die Frage, was unternommen werden würde, wenn unter Familienmitgliedern oder Freunden ein Neet wäre, erhielt die Antwort „mit der Person gründlich sprechen“ den größten Zuspruch (62,5 %). Auch die Antworten „es der Person selbst überlassen“ und „Informationen mit Menschen austauschen, die dasselbe Problem haben und anschließend nach Maßnahmen suchen“ bekamen viel Zustimmung (30,1 % bzw. 29,8 %). Auf der anderen Seite war der Anteil an jenen Personen, die Hilfe bei lokalen, öffentlichen Stellen und Gemeinden anfordern würden, sehr gering. Dieser betrug nämlich nur zwischen 3,7 und 6,1 Prozent (Abb.9).

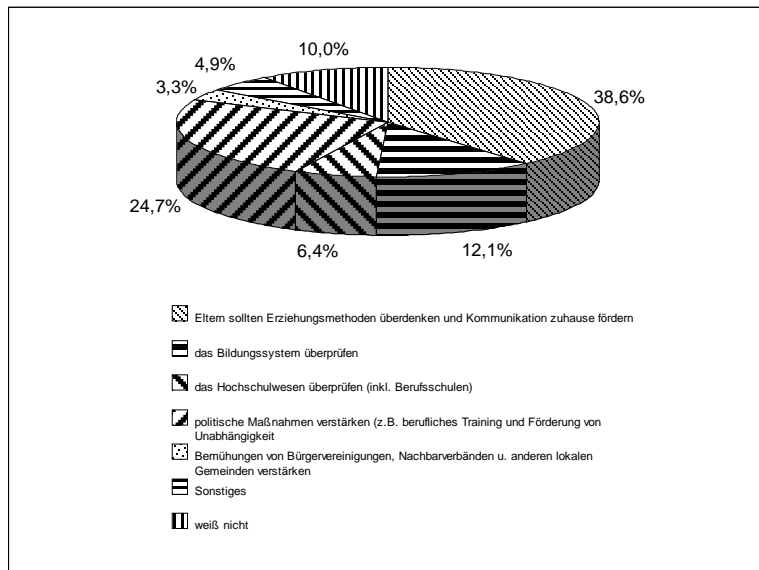
**Abb. 9: Welche Schritte würden Sie unternehmen, wenn ein Familienmitglied ein Neet wäre? (Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: Nomura Research Institute 2004:6.

Als wichtigste Maßnahme zur Lösung des Problems betrachtete die Mehrheit das Überdenken der Erziehungsmethoden seitens der Eltern und die Förderung der Kommunikation zuhause (38,6 %). Außerdem wurde unter anderem die Forderung nach politischen Maßnahmen laut (24,7 %) (siehe Abb.10).

**Abb. 10: Was wäre die wichtigste Maßnahme, um das Problem zu lösen? (1.000 Befragte)**



Quelle: Nomura Research Institute 2004:7.

Die oben angeführten Ergebnisse zeigen, dass sich die Bevölkerung anscheinend tatsächlich stark von den Medien beeinflussen lässt und die Gerüchte glaubt, wonach viele der Neet, überspitzt ausgedrückt, lieber kriminell werden als zu arbeiten. Offensichtlich gibt sie auch eher den Familien die Schuld an ihrer Situation, als z.B. der Regierung oder den Firmen, die in den Augen der Wissenschaftler viel zu wenig gegen die schlechten Arbeitsbedingungen für Jugendliche unternehmen. Nichtsdestoweniger nahm die Regierung bei den Befragten, mit der Antwort „politische Maßnahmen verstärken, die berufliches Training und Unterstützung zur Erlangung von Unabhängigkeit mit einschließen“, immerhin den zweiten Rang (24,7 %) ein. Obwohl die Mehrheit der Befragten die Meinung vertritt, dass es in Anbetracht des Anstiegs an Neet wichtig sei, den Versuch zu unternehmen, das Problem zu allererst zuhause zu lösen und der Impuls, Hilfe bei öffentlichen Stellen zu suchen eher gering ist, wurde gleichzeitig die Notwendigkeit von Maßnahmen im politischen Sektor erkannt. Durch diese Ergebnisse wird augenscheinlich, dass der Anstieg an Neet ein bedeutendes soziales Problem in Japan darstellt und es sehr wichtig ist, dieses weniger aus der Perspektive von Arbeitsverhältnissen und Erziehungsproblemen zu sehen, sondern es hinsichtlich der öffentlichen Sicherheit, der Wirtschaftspolitik und des Fortschritts des Sozialversicherungssystems, als strukturelles Problem zu identifizieren und dementsprechend daran zu arbeiten (Nomura Research Institute 2004:1-10).

Genda ist empört darüber, dass ein großer Teil der Bevölkerung der Meinung ist, Neet wären faul und verwöhnt. Er sagt, er habe selbst niemals behauptet, dass Neet nicht den Willen hätten zu arbeiten. Er habe lediglich bestätigt, dass sie keine Hoffnung in der Arbeit sehen würden. Das Problem sei oft nicht, dass sie nicht arbeiten wollen, sondern einfach nicht können. Dies entspricht laut Genda viel eher der Wahrheit, doch wie er im Jahr 2004 in der japanischen Zeitschrift „Voice“ kritisiert, werden „einige Leute das wohl nie verstehen, egal wie oft du es ihnen erklärst“ (Genda 2005:15).

Soziologen betrachten den Generationenkonflikt als natürlichen Lauf der Zeit bzw. des Lebens. Junge Leute würden sich nun einmal von den älteren unterscheiden, da sie zukunftsorientiert denken und ihre Zukunft anders sein wird, als es die der Eltern war. Es handle sich dabei lediglich um eine normale rebellierende Jugend, die sich später in die soziale Ordnung der Gesellschaft oder der Eltern einfügt. Mathews erzählt, dass ihm in den 1960er Jahren gesagt wurde, junge Beschäftigte seien Individualisten und die alten Werte würden verschwinden. Dabei wurde offenbar jedoch nicht berücksichtigt, dass auch diese jungen Angestellten älter werden und die Jüngeren wahrscheinlich wiederum ähnlich kritisieren werden. Die Probleme der Jugend sind seit mehr als drei Jahrzehnten ein Thema in den Medien, welche bedauerlicherweise mehrheitlich von aufsässigen Grundschulkindern sprechen, die zu unverheirateten, bei den Eltern lebenden Parasiten werden (Mathews 2004:4-6).

Immer wieder wird die Hypothese widerlegt, dass Japans Jugend besonders passiv sei. Oft arbeiten junge Menschen nämlich sogar freiwillig, wie etwa nach dem Erdbeben in Kōbe im Jahre 1995, als sich Jugendliche aus ganz Japan versammelten und aus freien Stücken mithalfen. Sie strotzten vor Energie und erwiesen sich als unverzichtbare Hilfe. Dieses positive Beispiel wurde sogar von Politikern aufgegriffen, welche darauf hin planten, eine verpflichtende Katastrophenhilfe einzuführen. Doch sobald etwas zur Pflicht wird, verlieren viele Jugendliche das Interesse, wofür laut Mathews die Erwachsenen verantwortlich seien (Mathews 2004:43).

Große Hoffnungen in ihre Zukunft scheint die junge japanische Bevölkerung keine zu setzen. Heutzutage berichten Umfrageergebnisse über Jugendliche und deren Zukunftsprognosen von äußerst pessimistischen Antworten: „Japan wird in Zukunft schlechter werden“ oder „Der Lebensstandard der Japaner wird konstant schlechter und schlechter werden“. Diese Resignation, ohne jegliche Hoffnung für die Zukunft, ist ein tief verwurzeltes Gefühl unter den jungen Menschen (Genda 2000:40).

Jō Shigeyuki kritisiert in seinem Werk *Wakamono wa naze san nen de kaisha o yameru no ka? Nenkō joretsu ga ubau nihon no mirai* [Warum kündigen junge Leute nach drei Jahren ihre Arbeit? Die Seniorität raubt Japan die Zukunft] aus dem Jahr 2006 jene älteren Leute, welche versucht haben, ein ineffizientes Personalmanagement nach dem Senioritätsprinzip aufrecht zu erhalten und die jüngeren Personen ausschlossen, um selbst „überleben“ zu können (Jō 2006, zit.n. Ishiguro 2007:2-7). Wie oben genannte Umfrageergebnisse des *Nomura* Forschungsinstituts zeigten, sind es interessanter Weise auch die älteren Menschen, die das Neet-Problem als besonders gravierend empfinden und den Neet in der Regel sehr negativ gegenüberstehen.

Dieses Bild zeigt sich auch bei der Betrachtung von Leserzuschriften, welche in der *Asahi Shinbun* veröffentlicht wurden. In der *Asahi Shinbun* tauchte das Wort Neet erstmals am 14.9.2004 auf. In den darauf folgenden Leserbriefen bis zum 15.10.2005 beinhalteten 31 Stück das Wort Neet, während 13 davon den Neet kritisch gegenüberstanden. Interessant war hierbei wie gesagt der Generationenunterschied. Personen, welche der älteren Generation angehörten, betrachteten die Neet-Gruppe nicht nur als Risiko für die gesellschaftliche Struktur, sondern sprachen den jungen Menschen in vielen Fällen sogar jede Tugend ab (Honda/Naitō/Gotō 2006:265-266).

## 8.2. Wissenschaft vs. Politik und Wirtschaft

Naitō betont in „*Niito*” *tte iu na!* [Nennt sie nicht Neet!], dass die Regierung von den negativen Berichten der Medien und deren starken Einfluss auf die Bevölkerung nicht nur profitiert, sondern sich sogar das Maximum aus dem Neet Problem herausholt, indem sie bisher nicht durchgesetzte politische Maßnahmen und Gesetzesentwürfe (bzw. Verordnungen) durchbringt und auf die Chance abzielt, die gewünschte gesellschaftliche Situation herbeizuführen (Honda/Naitō/Gotō 2006:184-185). Naitō kritisiert also nicht nur das Agieren der Massenmedien und die Gesellschaft, die seiner Meinung nach für das Negativeimage der Neet verantwortlich ist, sondern hebt auch den nicht unwesentlichen Faktor der Politiker hervor, die bürgerfeindliche Politik betreiben, nur ihre Karriere sichern wollen und dabei äußerst dilettantisch agieren.

Durch die erschreckende Resonanz, welche der Begriff Neet bei Wissenschaftlern und Medien auslöste, wurde also auch das Interesse der Regierungsverantwortlichen geweckt. Das Neet Problem wirkte sich bald sehr positiv auf den Geldfluss aus, da die Neet-Hilfe überaus

effektiv funktionierte. Institutionen, die sich bis jetzt zur Gänze auf die Unterstützung von *hikikomori* konzentriert hatten, propagierten nun auch eifrig die „Neet-Hilfe“, wodurch sich das „Problem“ Neet zu einer für sie wertvollen Geldquelle entwickelte (Honda/Naitō/Gotō 2006:57).

Jō Shigeyuki kritisiert in seinem bereits erwähnten Buch *Wakamono ha naze san nen de kaisha wo yameru no ka? Nenkō joretsu ga ubau nihon no mirai* [Warum kündigen Jugendliche nach drei Jahren? Die Seniorität raubt Japan die Zukunft] die Regierung, die seiner Meinung nach das Problem nicht früh genug erkannt hat. Auch wenn ältere Leute von den jungen verlangen, Geduld zu haben, müsse man betonen, dass es für die japanischen Jugendlichen wenig Hoffnung gibt. Der Autor hebt die Schwierigkeit hervor, sich in der japanischen Gesellschaft und Arbeitswelt zurecht zu finden, so wie auch die Tatsache, dass es für jemanden, der aus irgend einem Grund „aus der Bahn“ gerät, so gut wie unmöglich sei, wieder Anschluss zu finden. Jō meint außerdem, dass das Schulsystem Generationen gehorsamer Befehlsempfänger hervorgebracht hat, welche hart arbeiten, ohne die Sinnhaftigkeit der jeweiligen Tätigkeit zu hinterfragen. Er versucht junge Leute zu ermutigen, auf das konservative, festgefahrene System zu verzichten und sich die Freiheit zu nehmen, frei über Karriere und Lebensweg zu entscheiden. In vielen Firmen kritisiert man die jungen Leute und sagt, sie wären egoistisch und ungeduldig. Jō ist nicht dieser Meinung. Er sagt, dass die Jugendlichen sehr wohl immer ernster über ihre Karriere nachdenken, da die Firmen nun vermehrt versuchen, anstatt anpassungsfähige Personen mit Allgemeinwissen, eher Leute mit besonderen spezifischen Fähigkeiten und Fachkenntnissen anzustellen. Nichtsdestoweniger halten japanische Firmen immer noch am Senioritätsprinzip fest, welches in vielen Fällen dafür verantwortlich ist, dass die Erwartungen der Neuangestellten am Ende nicht mit der Realität ihrer tatsächlichen Arbeit übereinstimmen (Jō 2006, zit.n. Ishiguro 2007:5-6).

Auch Genda sieht die Ursachen für die Probleme der Jugendbeschäftigung darin, dass Firmen bevorzugt Mitarbeiter mittleren Alters und ältere Mitarbeiter beschäftigen. Dies habe nämlich zu einem massiven Abfall der Nachfrage an jungen Neuangestellten geführt, weshalb Neet nicht Ursache, sondern Folge der steigenden Arbeitslosenzahlen und anderer negativen Veränderungen sind, welche die Arbeitsbedingungen für junge Leute betreffen. Menschen mittleren und höheren Alters, welche den Großteil der Gesellschaft ausmachen, sind sich durchaus bewusst, dass sie mit einer näheren Überprüfung der ansteigenden Jugendarbeitslosigkeit womöglich den Verlust ihrer eigenen Arbeitsstelle riskieren würden. Daher wagen sie oft nicht einmal einen Gedanken daran zu verschwenden, dass die Jugendarbeitslosigkeit womöglich nicht nur Schuld der Jugendlichen sein könnte. Den jungen

Menschen selbst ist oft nicht klar, dass die Chancen für andauernde Beschäftigung viel geringer sind als in der Vergangenheit. Sie vermeiden es, darüber nachzudenken und resignieren. Die Arbeitssituation für Jugendliche hat sich jedoch in der Tat sehr verschlechtert und Parasitentum sei Genda zufolge auf keinen Fall die Ursache (Genda 2005:39). Das gravierende Problem sei vielmehr, dass junge Leute kaum mehr eine Arbeitsstelle in großen Unternehmen bekommen, in welchen sie hohe Gehälter beziehen, Langzeitbeschäftigung die Norm ist und der Einzelne sich weiterbilden kann. Viele haben auch, selbst wenn sie sich weiterbilden, nicht die Möglichkeit im Unternehmen befördert zu werden (Genda 2005:4). Da sie die Hoffnung auf eine Daueranstellung mit der Zeit aufgeben, empfinden sie bei ihren Tätigkeiten weniger Verantwortung, was in vielen Fällen zu Arbeitslosigkeit oder zu einem Jobwechsel führt. „Diese Situation“, so Genda, „ist gefährlich und kann eines Tages die Produktivität in Japan senken“ (Genda 2005:39).

Reiko Kosugi sieht den Hintergrund für die steigende Zahl von Neet in der zunehmenden Schwierigkeit, eine Anstellung zu finden, da immer mehr Unternehmen sofort einsetzbare Mitarbeiter mit entsprechender Berufserfahrung suchen und aufgrund dessen immer weniger Schul- und Hochschulabsolventen einstellen, welche sich die für das Unternehmen relevanten Fähigkeiten erst aneignen müssten (Foreign Press Center Japan 2005:4).

### 8.3. Wissenschaft vs. Wissenschaft

Für Honda Yuki ist klar ersichtlich, dass es Kosugi Reiko und Genda Yūji waren, die die Neet-Debatte ins Laufen brachten. Als Honda Forschungsmitglied des JIL (*Japan Institute for Labour Policy and Training*) war, fungierte Kosugi als deren Vorgesetzte, während es sich bei Genda um einen Kollegen an ihrer jetzigen Arbeitsstelle handelt. Obwohl sie mehrmals ausdrücklich festhält, aufgrund der persönlichen Beziehungen dabei ein schlechtes Gewissen zu haben, geht sie mit den beiden dennoch hart ins Gericht. Sie erklärt sich die entflammte und immer noch lodernde Diskussion um die Neet nämlich wie folgt:

Kurz nach dem das JIL im Jahr 2003 eine Reihe von Untersuchungsergebnissen bezüglich der Freeter veröffentlichte, änderte sich die Blickrichtung auf den neuen Forschungsgegenstand „Neet“. Grund dafür sei, dass das JIL im Oktober 2003 eine Selbstverwaltungskörperschaft wurde und als solche gäbe es strenge Revisionen und Beurteilungen. Nicht nur die Ergebnisse werden überprüft, sondern auch die Sinnhaftigkeit

bezüglich der Existenz der jeweiligen Organisation. Daher steigt natürlich der Druck, Forschungsergebnisse zu präsentieren, welche in der Welt große Beachtung finden. So wäre es offensichtlich gewesen, dass zu dieser Zeit das Thema Neet gerade recht kam und den passenden Stoff dafür lieferte. Honda sagt, sie hätte nicht länger untätig zusehen können, wie Kosugi und Genda nicht müde wurden zu betonen, dass das Neet Problem ein größeres Problem wäre als jenes der Freeter und *shitsugyōsha*. Sie kritisiert, dass die beiden im Jahr 2005 mit der Welle des Neet Booms mitschwammen, die Kampagne zu ihrem Höhepunkt brachten und die öffentliche Meinung maßgeblich prägten (Honda/Naitō/Gotō 2006:55-57).

In zahlreichen Diskussionen versucht man Wundermittel zu suchen, um die Jugendlichen wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Darin werden Neet oftmals als widerwärtig, korrupt, krankhaft und schwach beschrieben. Der Begriff „Neet“ ist daher ein Symbol für einen Versager geworden und hat nichts mit der Realität zu tun. Honda sagt, dass die Anzahl der Neet nicht so stark gestiegen sei, wie von vielen Seiten angenommen wird. Die Anzahl der Freeter und jener, die arbeiten wollen, aber keine Arbeit finden, sei hingegen tatsächlich stark gestiegen. Auch unter den offiziellen Neet gibt es viele Untergruppen, welche auch berücksichtigt werden sollten, wie zum Beispiel Personen, die krank sind, so wie auch Menschen, welche sich um die Familie kümmern. Das Problem der Neet wird Honda zufolge viel zu sehr verallgemeinert und vereinfacht, und von vielen Seiten extrem hochgeschaukelt (Honda/Naitō/Gotō 2006:21-22).

Vergleicht man die Neet-Situation in Japan mit jener anderer asiatischer Länder, wie etwa mit China und Südkorea, erscheint die Lage in Japan tatsächlich nicht dermaßen bedrohlich zu sein, wie manch einer der Bevölkerung suggerieren möchte. Kim Hyejin untersucht das Neet Phänomen in den drei asiatischen Staaten Japan, Südkorea und China und merkt an, dass das Problem der Neet in Japan laut dem Wallstreet Journal aus dem Jahr 2006 nicht dermaßen verbreitet ist, wie in Südkorea und China (Kim 2006:6).

Die Anzahl der Neet ist Honda zufolge zwar angestiegen, doch vergleicht man die Entwicklung der Neet mit der Art und Weise, wie die Zahl der jugendlichen Arbeitslosen und Freeter ansteigt, kommt man zum Schluss, dass der Zuwachs an Neet vergleichsweise doch eher mäßig ist. Langfristig gesehen haben Neet schon seit geraumer Zeit sehr beständig in der japanischen Gesellschaft existiert, d.h. Jugendarbeitslosigkeit war in jeder Generation ein Thema. Honda versteht nicht, warum es diesbezüglich trotzdem einen derartigen Aufruhr gibt. Laut Honda hat sich nicht die Anzahl der Neet besorgniserregend verändert, sondern nur die auf die Neet gerichtete Sichtweise der Gesellschaft (Honda/Naitō/Gotō 2006:22).

Sieht man sich die Zahlen zum Anstieg der Neet zwischen den Jahren 1992 und 2002 genauer an, so stellt man fest, dass die Zahl jener, die als Neet gelten (Personen, die zwar nicht auf Arbeitssuche sind, aber arbeiten wollen und jene, die nicht den Wunsch haben, zu arbeiten) tatsächlich von 668.000 auf 847.000 gestiegen ist. Doch um verlässliche Schlüsse ziehen zu können, muss man betonen, dass jene Gruppe, die für den Anstieg verantwortlich ist, lediglich die der Nicht-Arbeitssuchenden ist, d.h. jene, die zwar eine Stelle antreten möchten, jedoch im Moment nicht auf Arbeitssuche sind. Diese stieg nämlich innerhalb von zehn Jahren von 260.000 auf 430.000 Personen. Jene Gruppe hingegen, die generell nicht arbeiten möchte, sorgte zwischen 1992 und 2002 nur für einen leichten Anstieg von 10.000 (von 410.000 im Jahr 1992 auf 420.000 im Jahr 2002). Eine viel besorgniserregendere Entwicklung zeigen sowohl *shitsugyōsha* als auch Freeter. Die Arbeitssuchenden stiegen zwischen 1992 und 2002 von 640.000 auf 1.290.000 Menschen und die Freeter von 1.010.000 auf 2.130.000 Personen (Honda/Naitō/Gotō 2006:26-29).

Auch der Kritiker Gotō beschäftigt sich in seinem aktuellen Buch mit der Frage, ob die Anzahl jener Neet, die nicht den Wunsch haben zu arbeiten, wirklich ansteigt. Das Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales übernahm dabei eine zentrale Rolle, und zwar mit der Internetseite „Eine nationale Bewegung, um die menschliche Kraft der Jugendlichen zu stärken“, die viele gebildete Menschen zusammenbringen sollte. Auf dieser wurden die Ergebnisse einer vom Ministerium für öffentliche Verwaltung, Inneres, Post und Telekommunikation in Auftrag gegebenen Untersuchung zum Thema Arbeitskräfte dargestellt, in der das Jahr 2002 als Ursache für das schnelle Ansteigen der Neet aufgegriffen wurde. Diese Forschungsergebnisse sollen Gotō zufolge den Eindruck vermitteln, als wäre im Jahr 2002 ein enormer Anstieg an Neet verzeichnet worden, verschweigen jedoch den nicht unwichtigen Aspekt, dass erst in diesem Jahr die Ausbreitung des Begriffs „Neet“ einsetzte und außerdem unter anderem Haushaltshilfen in die „Neet“ Gruppe mit eingeschlossen wurden. Dies bedeutet laut Gotō, dass die Statistik des Ministeriums nicht auf einen tatsächlichen Anstieg der Neet schließen lässt (Gotō 2008:141-144).



## 9. Ergebnisse

Die Abkürzung „Neet“ ist heutzutage nicht nur im Land seines Ursprungs, England, sondern auch in Teilen Asiens, darunter auch Japan, sehr geläufig. 15-34-jährige Japaner und Japanerinnen, welche nicht in Ausbildung sind, keiner Arbeit nachgehen und auch keine berufsbildenden Kurse besuchen, werden besonders seit dem Jahr 2004 immer wieder zum Zielobjekt diverser Forschungsarbeiten.

Die Zahl arbeitsloser junger Menschen ist im letzten Jahrzehnt rapide angestiegen. Diverse Statistiken zeigen dieses Problem vielfach auf, doch man findet immer wieder Zweideutigkeiten in den Untersuchungsberichten, welche verständlicherweise zu Missverständnissen führen. Es gibt nur wenige verlässliche empirische Forschungsergebnisse zur quantitativen Entwicklung der Neet, aber auch zu den Ursachen, welche diese jungen Menschen dazu bewegen, ein Leben als Neet zu führen. Ein Grund dafür könnte sein, dass sich die meisten existierenden Studien darauf beschränken, nur kleine Datensätze bzw. Entwicklungen über kurze Zeiträume zu untersuchen. Auch viele der Umfragen, in welchen weniger als 100 Personen befragt wurden, sind wahrscheinlich eher mit Vorsicht zu genießen, da die Auswahl der Befragten in diesem Fall zufällig vermehrt auf jene fallen könnte, die beispielsweise aus besonders privilegierten Familien kommen. Zudem beziehen sich vermeintlich besorgniserregende Statistiken oftmals nicht auf die korrekte Neet-Definition, sondern spiegeln zum Beispiel die Situation von 15-24-jährigen, anstatt von 15-34-jährigen Neet wider, oder schließen Haushaltshilfen, so wie auch jene Personen, welche in Wirklichkeit berufsbildende Kurse besuchen oder Praktika absolvieren, in die Neet-Statistik mit ein.

Nichtsdestoweniger werden sowohl Wissenschaftler als auch Regierungsverantwortliche nicht müde zu betonen, dass das Problem der Neet bzw. die nach wie vor hohe Arbeitslosenquote unter jungen Menschen Anlass zur Sorge bietet, da es sich nicht nur auf die Unternehmensaktivitäten und die Wirtschaft auswirkt, sondern auch die Entwicklung der Gesellschaft negativ beeinflusst.

Im Jahr 2004 zählte man, je nachdem welchen Forschungsergebnissen man Vertrauen schenkt bzw. welche Definition man bevorzugt, etwa 520.000 bis 850.000 Neet. Im selben Jahr prognostizierte das *Dai-Ichi Life Research Institute* für das Jahr 2005, dass die Neet-Population auf 873.000 Personen ansteigen wird und im Jahr 2010 sogar bei 984.000, also fast einer Million, liegen wird. Yamada Hisashi, leitender Forscher des *Japan Research Institute* meinte am 5. Oktober 2004 in der *Yomiuri Shinbun*: "Wenn das Arbeitskräftepotential, das die

wichtigste Ressource unseres Landes ist, abnimmt, wird dies [die Zunahme der Neet] ein Faktor für die Verringerung des Wirtschaftswachstums sein. Es besteht zudem die Sorge, dass sich das Staatsbudget reduzieren könnte, da junge Menschen, die eigentlich Sozialversicherungsbeiträge entrichten sollten, stattdessen finanzielle Hilfe zum Lebensunterhalt beziehen. Ein weiteres Problem ist die große Gefahr, dass diese jungen Menschen ins Drogenmilieu und in die Beschaffungskriminalität abrutschen" (Foreign Press Center Japan 2005:5-8).

Doch nicht alle teilen die Meinung der Medien, der Regierung und jener Wissenschaftler, welche die Neet-Debatte ins Rollen gebracht haben und lautstark zu einer rechtzeitigen Entwicklung von Gegenmaßnahmen aufriefen. Neben zahlreichen Büchern und Ratgebern, welche die Neet problematisieren, sind nämlich auch wissenschaftliche Werke im Umlauf, die an die Bevölkerung appellieren, das Thema nicht all zu sehr hochzuschaukeln. Einig scheint man sich in der Wissenschaft nur darin zu sein, dass man für junge Arbeitslose mehr Verständnis aufbringen und sie nicht pauschal als faul bezeichnen sollte. Während die Medien und ein großer Teil der Bevölkerung immer noch von freiwilliger Arbeitslosigkeit sprechen, haben Forschungen nämlich ergeben, dass der Arbeitsmarkt die Älteren bevorzugt und dass die Arbeitsbedingungen für Jugendliche in Japan nicht attraktiv genug sind. Außerdem werden einige junge Menschen aufgrund einer psychischen Krankheit arbeitslos und sind in weiterer Folge nicht mehr dazu in der Lage, einer Arbeit nachzugehen. Manche arbeiten wiederum nicht, weil sie Familienangehörige zuhause pflegen oder weil es ihnen nach erfolgloser Arbeitssuche einfach an dem nötigen Selbstvertrauen mangelt. Die Faktoren, welche junge Japaner und Japanerinnen dazu verleiten, Neet zu werden, sind also individuell verschieden und haben oft nichts mit einer geringen Arbeitsmoral zu tun.

Um auf die Frage im Untertitel der vorliegenden Arbeit zurückzukommen, „Junge Menschen fern von beruflichem Alltagsstress: Ausbeuter oder Opfer der japanischen Gesellschaft?“, lässt sich nun also ausschließen, dass es sich bei den japanischen Neet um Ausbeuter der Gesellschaft handelt. Dennoch wäre es meiner Ansicht nach der falsche Weg, die Betroffenen all zu sehr in eine Opferrolle zu drängen. Bei allem Verständnis sollte man nicht vergessen, auch hin und wieder an ihre Eigenverantwortung zu appellieren. Da sich die Neet-Definition nicht nur auf Minderjährige bezieht, sondern auch auf Erwachsene bis 34 Jahren, gilt diese Aufforderung vor allem den volljährigen Neet. Diese sollten ihre hohen Erwartungen in die erste Arbeitsstelle etwas zurückschrauben und lernen, mit etwaigen Enttäuschungen besser umzugehen und mit mehr Geduld auf eine nächste Chance bzw. Beschäftigung zu warten. Auch die Verantwortung der Eltern sollte man nicht außer Acht

lassen, da viele junge Menschen der heutigen Gesellschaft oft nur deshalb keinen Grund darin sehen, für bessere Arbeitsbedingungen oder eine andere Anstellung zu kämpfen, weil sie ohnehin von den Eltern ausreichend unterstützt werden.

Die Regierung bemüht sich zwar, unter anderem mit der Errichtung von Karriereratgeber-Zentren und Job Cafés und der Durchführung von Job-Trainingskursen, die jungen Leute bei Bewerbungen zu unterstützen, und ihren Arbeitswillen zu stärken, aber die tatsächlichen Probleme der meisten Neet, nämlich ihr zu geringes Selbstvertrauen, so wie auch die heutzutage geringeren Chancen auf eine ausbildungsadäquate Beschäftigung bzw. die schlechten Arbeitsbedingungen, bleiben weiter bestehen. Für die Zukunft wird es – nicht nur um den kommenden Sturm an Pensionisten zu verlangsamen, sondern insbesondere auch aufgrund der derzeitigen Wirtschaftskrise - notwendig sein, die Situation der Jugendlichen noch präziser zu durchleuchten, um anschließend weitere effiziente Maßnahmen ergreifen zu können.

## Literaturverzeichnis

Adami, Norbert R. und Claudia Kolatek

- 1991        *Lebenslust statt Arbeitswut? Moderne Phänomene und geisteshistorische Grundlagen*. München: Iudicium.

BBC News

- 2006        „Baby boom sets Japan ‘2007 problem’”  
<http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/asia-pacific/5263514.stm>

Datsu niito sengen

- 2008        „Niito, Furiitā, Hikikomori dasshutsu he muke ippome ga fumidaseru, shien taisaku saito“ (eine Seite, die sich der Flucht aus dem Neet-, Freeter- und Hikikomori Dasein und unterstützenden Maßnahmen zuwendet, um die Betroffenen dazu zu bewegen, den ersten Schritt zu machen)  
<http://neet-exit.com/>

Foreign Press Center Japan

- 2005        „850.000 junge Menschen ohne jeden Bezug zur Arbeit“, *Japan Brief des Foreign Press Center Japan*.  
[http://www.de.emb-japan.go.jp/presse/nochnicht/jb\\_050408.htm](http://www.de.emb-japan.go.jp/presse/nochnicht/jb_050408.htm)

Genda Yūji

- 1999        „The Changing Employment Structure“, *Japan Labor Bulletin* 38/3, 5-11.  
<http://www.jil.go.jp/jil/bulletin/year/1999/vol38-03/05.htm>
- 2000        „Youth Employment and Parasite Singles“, *Japan Labor Bulletin* 39/3, 6-12.  
<http://www.jil.go.jp/jil/bulletin/year/2000/vol39-03/05.htm>
- 2005        *A nagging sense of job insecurity: the new reality facing Japanese youth*.  
Tōkyō: International House of Japan.
- 2006        “Jobless Youths in Japan”  
<http://project.iss.u-tokyo.ac.jp/hope/result/dp061119.pdf>

- 2007 „Jobless Youths and the Neet Problem in Japan”, *Social Science Japan Journal* 10/1, 23-40.  
<http://ssjj.oxfordjournals.org/cgi/content/abstract/10/1/23>
- Genda Yūji und Maganuma Mie
- 2004 *Niito. Furiitā de mo naku, shitsugyōsha de mo naku* [Neet: Weder Freeter noch Arbeitssuchende]. Tōkyō: Gentōsha.
- Georg, Walter
- 1992 „Zwischen Markt und Bürokratie: Berufsbildungsmuster in Japan und Deutschland“, Walter Georg und Ulrike Sattel (Hg.), *Von Japan lernen? Aspekte von Bildung und Beschäftigung in Japan*, Weinheim:, 42-69.
- Gotō Kazutomo
- 2008 *[Wakamono-ron] o utagae!* [Zweifelt an der Jugend-Debatte!]. Tōkyō: Takarajimasha.
- Hara Hiromi
- 2005 „Labor Demand for new High School Graduates in Japan”, *Japan Labor Review* 2/3, 49-72.  
[http://www.jil.go.jp/english/JLR/documents/2005/JLR07\\_hara.pdf](http://www.jil.go.jp/english/JLR/documents/2005/JLR07_hara.pdf)
- Honda Yuki, Naitō Asao und Gotō Kazutomo
- 2006 „*Niito*” *tte iu na!* [Nennt sie nicht Neet!]. Tōkyō: Kōbunsha.
- Hori Yukie
- 2004 „Situations of Social Network of Jobless Youth and Assistance Measures“, *Japan Labor Review* 2/3, 26-48.  
[http://www.jil.go.jp/english/documents/JLR07\\_hori.pdf](http://www.jil.go.jp/english/documents/JLR07_hori.pdf)
- Inui Akio
- 2005 „Why Freeter and NEET are Misunderstood: Recognizing the New Precarious Conditions of Japanese Youth”  
<http://www.socwork.net/2005/2/socialreports/500/Inui2005.pdf>

Ishiguro Kuniko

2007            „Thinking about younger people’s employment in 21st century Japan”  
<http://www.japanesestudies.org.uk/reviews/2007/Ishiguro.html>

Japan News Review

2007            „8/10 of NEET’s have work experience, more than half have been bullied”  
[http://www.japannewsreview.com/society/national/20070629page\\_id=209](http://www.japannewsreview.com/society/national/20070629page_id=209)

Japan Today

2005            „’Loser dogs’ give way to ,NEET’ women“  
<http://archive.japantoday.com/jp/shukan/259>

Jaufmann, Dieter

1998            „Mythos Arbeit in Japan: westliche Wahrnehmungen – japanische Realitäten”  
<http://www.wiwi.uni-augsburg.de/vwl/institut/paper/174.pdf>

Kim, Hyejin

2006            „A Neet trick: living on familial love”  
[http://www.atimes.com/atimes/Asian\\_Economy/HB17Dk01.html](http://www.atimes.com/atimes/Asian_Economy/HB17Dk01.html)

Kingston, Peter

2004            „Neet generation“  
<http://www.guardian.co.uk/education/2004/nov/02/furthereducation.uk>

Khondaker, Mizanur Rahman

2006            “NEETs’ Challenge to Japan: Causes and Remedies”, *Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 18, 221-244.  
[http://www.dijtokyo.org/doc/JS18\\_rahman.pdf](http://www.dijtokyo.org/doc/JS18_rahman.pdf)

Kosugi Reiko

2006            “Youth Employment in Japan’s Economic Recovery: ‘Freeters’ and ‘NEETs’”,  
*Japan Focus*.  
<http://www.japanfocus.org/products/details/2022>

Mathews, Gordon

2004        *Japan's changing generations: are young people creating a new society?*  
London: Routledge Curzon.

neet-findweb.com

2008        „*Niito kara no nukemichi*“ [Ausweg aus dem Neet-Dasein]  
<http://www.neet-findweb.com/>

niito no ikiru michi

2008        “*Niito no ikiru michi. Kakusa shakai de ikinokoru tame no jōhō o teikyō suru saito*” [Wege, um als Neet zu leben. Eine Internetseite, die Informationen darüber zur Verfügung stellt, wie man in einer Ständegesellschaft überleben kann]  
<http://you-more-uranai.com/>

Nomura Kae

2005        „Comment on Yoshio Higuchi's Article 'Baby-boom Generation Approaches Retirement Age: Coping with a Depopulating Society'”  
[http://www.glocom.org/debates/20050421\\_nomura\\_comment/index.html](http://www.glocom.org/debates/20050421_nomura_comment/index.html)

Nomura Research Institute

2004        „Over 90 % of People Have a Sense of Crisis Regarding the NEET Issue”  
<http://www.nri.co.jp/english/news/2004/041101.html>

Parry, Richard Lloyd

2006        „A nation lives in fear of the Neets and Freeters“, *The Times*.  
<http://business.timesonline.co.uk/tol/business/markets/japan/article622158.ece>

Saitō Tamaki und Genda Yūji

2005        „NEETs: Young people who fear society's gaze”, *Japan Echo* 32/1, 14-17.

## Seven Castles

- 2006 „Rennai NEET”  
<http://sevencastles.bokee.com/5414785.html>

## Sōmushō [Ministerium für öffentliche Verwaltung, Inneres, Post und Telekommunikation]

- 2007 "Mushūgyō, mushūgaku no jakunensha nosaikin no jōkyō [Die momentane Lage der Jugendlichen, die weder arbeiten noch eine Schule besuchen]"  
<http://www.stat.go.jp/training/2kenkyu/zuhyou/neet5.pdf>

## Takahashi/Voss

- 2000 „Parasite Singles: A uniquely Japanese phenomenon?“, *Japan Economic Institute Report*.  
<http://www.jei.org/Restricted/JEIR00/0031.html>

## Tarōmaru Hiroshi

- 2006 *Fuiiitā to niito no shakaigaku* [Soziologie der Freeter und Neet].  
Kyōto: Sekai Shisōsha.

## The Japan Times

- 2004 „No Education, No Employment, No Training. Being NEET not so neat for nation’s youth“, *The Japan Times*.  
<http://search.japantimes.co.jp/cgi-bin/nn20040619f2.html>

## Wada Hideki

- 2005 *Niito dasshutsu: fuan na mama demo mazu yareru koto to ha* [Dem Neet-Dasein entkommen: was man trotz der Ungewissheit als erstes machen kann].  
Tōkyō: Fusōsha.

## Weber-Deutschmann, Claudia

- 1992 „Frauen in Japan: Geschlechtsspezifische Arbeits- und Ausbildungsmuster“, Georg Walter und Ulrike Sattel (Hg.): *Von Japan lernen? Aspekte von Bildung und Beschäftigung in Japan*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 121-147.



Yamada Masahiro

2005 „The Expectation Gap: Winners and Losers in the New Economy“, *Japan Echo* 32/1, 9-13.

Yates, Scott und Malcolm Payne

2006 „Not so NEET? A Critique of the Use of ‘Neet’ in Setting Targets for Interventions with Young People“, *Journal of Youth Studies* 9/3, 329-344.

## **Abbildungsverzeichnis**

- Abb. 1** "Anzahl von Arbeitssuchenden und Neet im Alter von 15-24 Jahren" (Genda/Maganuma 2004:21)
- Abb. 2** „Veränderung der Zahl an japanischen Jugendlichen zwischen 15 und 34 Jahren, die weder arbeiten, noch eine Schule besuchen“ (Sōmushō 2007:1)
- Abb. 3** "Gründe, warum 15-34-jährige Personen nicht arbeiten" (Genda 2006:21)
- Abb. 4** „Kennen Sie den Begriff ‚Neet‘?“ (Nomura Research Institute 2004:1)
- Abb. 5** „Glauben Sie, dass die Zahl der Neet steigen wird?“ (Nomura Research Institute 2004:2).
- Abb. 6** „Wie empfinden Sie den Anstieg an Neet?“ (Nomura Research Institute 2004:3).
- Abb. 7** „Worin liegt der Grund am Anstieg der Neet?“ (Nomura Research Institute 2004:4).
- Abb. 8** „Welchen Einfluss wird der Anstieg an Neet auf die Gesellschaft haben?“ (Nomura Research Institute 2004:5).

**Abb. 9** „Welche Schritte würden Sie unternehmen, wenn ein Familienmitglied ein Neet wäre?“ (Nomura Research Institute 2004:6).

**Abb. 10** „Was wäre die wichtigste Maßnahme, um das Problem zu lösen?“ (Nomura Research Institute 2004:7).

## **Tabellenverzeichnis**

**Tab. 1** „Attribute der Persönlichkeit, welche dazu führen, Neet zu werden“ (Khondaker 2006:229)

**Tab. 2** „Familienbezogene Faktoren, welche dazu führen, Neet zu werden“ (Khondaker 2006:230-231)

**Tab. 3** „Schul-/Studienbezogene Faktoren, welche dazu führen, Neet zu werden“ (Khondaker 2006:231-232)

**Tab. 4** „Arbeitsbezogene Faktoren, welche nach Meinung der SP Gruppe dazu führen, Neet zu werden“ “ (Khondaker 2006:234-235)

**Tab. 5** „Volkswirtschaftliche Faktoren, welche dazu führen, Neet zu werden“ (Khondaker 2006:236-237)

**Tab. 6** „Soziale Faktoren, welche dazu führen, Neet zu werden“ (Khondaker 2006:238-239)

**Tab.7** „Starke Abweichungen der SP Gruppe von Schüler-/Studentengruppen“ (Khondaker 2006:230-239)

## Anhang

### *Abstract*

Mit dem in England geprägten Akronym „NEET“ (Not in Education, Employment or Training) werden in Japan junge Menschen im Alter von 15-34 Jahren bezeichnet, die keine Schule besuchen, keiner Arbeit nachgehen und auch keine fortbildenden Kurse absolvieren. Da die Zahl junger Arbeitslosen in Japan im letzten Jahrzehnt rapide angestiegen ist, wird das Phänomen Neet nicht nur in zahlreichen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten behandelt, sondern auch mehr und mehr in den Medien thematisiert.

Im Jahr 2004 zählte man, je nachdem welche Forschungsergebnisse man heranzieht, etwa 520.000 bis 850.000 Neet. Im selben Jahr prognostizierte das *Dai-Ichi Life Research Institute* für das Jahr 2005, dass die Zahl der Neet auf 873.000 Personen ansteigen und im Jahr 2010 bei etwa einer Million liegen wird. Da diese Prognose auch die japanische Regierung beunruhigte und sie von vielen Seiten zur Entwicklung von Gegenmaßnahmen gedrängt wurde, arbeitete sie in den vergangenen Jahren einige Projekte und Bildungsprogramme aus. Diese sollen den jungen Menschen nicht nur ermöglichen, etwas Arbeitserfahrung zu sammeln, sondern sie auch beim Verfassen von Bewerbungsschreiben unterstützen, so wie auch dabei, den nötigen beruflichen Ehrgeiz zu entwickeln bzw. wiederzufinden.

Die Meinungen über den Anstieg der Neet, oder über die Neet selbst, gehen weit auseinander. Während die Medien und große Teile der Bevölkerung von freiwilliger Arbeitslosigkeit sprechen und die heutige Jugend teilweise generell als faul und verwöhnt bezeichnen, bringen japanische Wissenschaftler mehr Verständnis auf und heben mehrheitlich den katastrophalen Arbeitsmarkt bzw. die schlechten Arbeitsbedingungen für Jugendliche hervor. Auch bezüglich der Frage, ob die enorme Medienpräsenz der Neet-Diskussion in den letzten Jahren überhaupt ihre Berechtigung hat, scheint man sich nicht einig werden zu können. Obwohl einige japanische Wissenschaftler über das „künstliche Hochschaukeln“ der Neet-Debatte erbost sind und ein zukünftig noch negativeres Image der Jugend in der japanischen Gesellschaft befürchten, betonen zahlreiche Forschungsarbeiten, so wie auch Regierungsmitglieder, die Wichtigkeit einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Neet-Phänomen. Da die Geburtenrate in Japan stetig sinkt und die Anzahl der Pensionisten hingegen weiter in die Höhe schießt, wird diese in Zukunft wohl tatsächlich unumgänglich sein.

## **Lebenslauf**

Verena KIENREICH

Geburtsdatum: 02. Oktober 1982

Staatsbürgerschaft: Österreich

### **Ausbildung**

1993 – 2001            BG/BRG Oeverseegasse, Graz

#### Universität Wien

2002 – 2005            Bakkalaureatsstudium der Japanologie

2005 – 2006            Auslandsjahr an der Städtischen Universität Tōkyō  
im Rahmen des Joint Study Programms

2006 – 2009            Magisterstudium der Japanologie

#### Wirtschaftsuniversität Wien

seit 2007              Bachelorstudium der Betriebswirtschaft